

SOGLH02

Soziologische Grundlagen für die Soziale Arbeit

Einführung in die Makrosoziologie

Das Studienheft und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist nicht erlaubt und bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für das öffentliche Zugänglichmachen via Internet, Vervielfältigungen und Weitergabe. Zulässig ist das Speichern (und Ausdrucken) des Studienheftes für persönliche Zwecke.

SOGLH02

Soziologische Grundlagen für die Soziale Arbeit

Einführung in die Makrosoziologie

Prof. Dr. phil. habil. Jürgen Nowak



<https://www.euro-fh-campus.de/soglh02>

Prof. Dr. phil. habil. Jürgen Nowak



Jürgen Nowak studierte Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin sowie Soziologie und Philosophie an der Technischen Universität Berlin. Dort folgte nach seinem Abschluss als Dr. phil. seine Habilitation in Planungstheorie und Soziologie. Von 1972 bis 2011 war Herr Nowak Hochschul-lehrer im Fach Soziologie an der Alice Salomon Hochschule Berlin mit den Schwerpunkten Soziologie, Sozialpolitik, Migration und Interkulturalität, Gemeinwesenarbeit und Europa.

Gastprofessuren nahm er u.a. in den USA und der Türkei wahr. Zahlreiche Gastvorlesungen führten ihn zudem nach Bosnien-Herzegowina, Finnland, Litauen, Portugal, Rumänien, Spanien und in die Niederlande.

Prof. Dr. Nowak ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen. Seit 2000 forscht er zum Thema „Globalisierung, Transnationalisierung und Soziale Arbeit“. Seit 2005 evaluiert er diverse interkulturelle Projekte in der Migrationsforschung.

Werden Personenbezeichnungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies ausdrücklich alle anderen Geschlechtsidentitäten ein.

Falls wir in unseren Studienheften auf Seiten im Internet verweisen, haben wir diese nach sorgfältigen Erwägungen ausgewählt. Auf die zukünftige Gestaltung und den Inhalt der Seiten haben wir jedoch keinen Einfluss. Wir distanzieren uns daher ausdrücklich von diesen Seiten, soweit darin rechtswidrige, insbesondere jugendgefährdende oder verfassungsfeindliche Inhalte zutage treten sollten.

Soziologische Grundlagen für die Soziale Arbeit

Einführung in die Makrosoziologie

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Einführung in die Makrosoziologie	3
1.1 Sozialhistorischer Hintergrund im 19. Jahrhundert	3
1.2 Zur Entstehungsgeschichte der Soziologie	4
1.2.1 Enzyklopädisches Gesetz und das erstmalige Auftauchen der „Soziologie“ als Begriff – Auguste Comte	4
1.2.2 Ökonomische Widersprüche und Krisen – Karl Marx	5
1.2.3 Kulturelle Einflüsse – Max Weber	7
1.2.4 Zusammenhalt in der Gesellschaft – Émile Durkheim	8
1.2.5 Wechselseitigkeit in der Gesellschaft – Georg Simmel	9
1.3 Methodik der Analyse	10
1.3.1 Systemanalyse	10
1.3.2 Figurationsanalyse	11
1.3.3 Soziale Netzwerkanalyse	12
Zusammenfassung	13
2 Einführung in die Gesellschaftstheorie	15
2.1 Von der Gemeinschaft zur Vergesellschaftung – Ferdinand Tönnies	15
2.2 Vergesellschaftung als Dichotomie von Lebens- und Systemwelt – Jürgen Habermas	16
2.3 Figurationssoziologie – Georg Simmel und Norbert Elias	18
2.4 Habituskonzept – Pierre Bourdieu	20
2.5 Soziologische Systemtheorie – Niklas Luhmann	21
2.6 Auf dem Wege zu einer transnationalen Gesellschaftstheorie – Ludger Pries	22
Zusammenfassung	25
3 Sozialer Wandel und Paradoxien der Moderne	27
3.1 Anhaltende Triebkräfte des sozialen Wandels	27
3.2 Aktuelle Triebkräfte des sozialen Wandels und Paradoxien	29
3.2.1 Globalisierung und Re-Nationalisierung	29
3.2.2 Digitalisierung und Arbeitslosigkeit	30
3.2.3 Migrationsprozesse und soziale Spaltung	31
3.3 Theorien des sozialen Wandels und Paradoxien	32
3.3.1 Konflikttheoretischer Wandel versus Sozialstaat	32
3.3.2 Funktionalistischer Wandel versus Desintegration	33
3.3.3 Modernisierungstheorie versus Armut	33

3.3.4	Individualisierung versus Wegfall traditionaler Bindungen	34
3.3.5	Bewusster sozialer Wandel durch soziale Bewegungen	34
	Zusammenfassung	35
4	Sozialstruktur und soziale Ungleichheit	36
4.1	Modelle der Sozialstrukturanalyse	36
4.1.1	Soziale Klassen und Schichten	36
4.1.2	Soziale Lagen	41
4.1.3	Soziale Milieus und Lebensstile	41
4.1.3.1	Lebensstile	42
4.1.3.2	Soziale Milieus	43
4.1.4	Exklusion und Inklusion	44
4.2	Ursachen für die sozialen Ungleichheiten	45
4.2.1	Einkommensungleichheit	45
4.2.2	Vermögensungleichheit	46
4.2.3	Bildungsungleichheit	46
4.2.4	Wohnungsungleichheit	47
4.2.5	Stadt-Land-Ungleichheit	47
4.3	Multidimensionales Modell der Sozialstruktur	48
4.3.1	Macht- und Ressourcenorientierung	49
4.3.2	Klassentheoretische Milieuanalyse	50
4.4	Soziale Mobilität	52
	Zusammenfassung	53
5	Soziologische Perspektivanalyse in die Zukunft	54
5.1	Digitalisierung und Social Media	54
5.2	Klimawandel und globale Migration als Herausforderung	55
5.3	Gestaltung der Gesellschaft: Mensch versus Algorithmus	55
	Zusammenfassung	57
	Schlussbetrachtung	58
	Anhang	
A.	Bearbeitungshinweise zu den Übungen	59
B.	Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung	61
C.	Glossar	64
D.	Literaturverzeichnis	69
E.	Weiterführende Literatur	73
F.	Abbildungsverzeichnis	74
G.	Tabellenverzeichnis	75
H.	Sachwortverzeichnis	76
I.	Einsendeaufgabe	79

Einleitung

Soziale Arbeit und Soziologie sind Zwillinge in ihrem Bezug zur Gesellschaft. Während die Soziale Arbeit als Profession eher die praktischen Anwendungen im Umgang mit den Menschen in der Gesellschaft zum Inhalt hat, stellt die Soziologie die wissenschaftlichen Erkenntnisse als Grundlage für die Mechanismen gesellschaftlicher Zusammenhänge bereit. Die Soziologie ist – u. a. neben Psychologie, Pädagogik, Recht und Ökonomie – ein wissenschaftlich-theoretischer Hintergrund für das praktische Handeln der Sozialarbeiterinnen in der Praxis.

In diesem Studienheft geht es um die Makrosoziologie, d. h. um den Blick „von oben“ aus der Vogelperspektive auf die Gesellschaft als Ganzes. Wichtige Themen und Fragestellungen wie Entstehung der Soziologie, Methoden zur Analyse der Gesellschaft, makrosoziologische Gesellschaftstheorien, Sozialstruktur und soziale Ungleichheit, sozialer Wandel und Paradoxien und Zukunftsszenario der möglichen gesellschaftlichen Entwicklung werden von der Makrosoziologie in den Blick genommen.

Um den jeweiligen Bezug der makrosoziologischen Inhalte zur Sozialen Arbeit zu verdeutlichen, wird jedes Unterkapitel mit einem Abschnitt „Bezug zur Sozialen Arbeit“ ergänzt.

Als sprachliche Ergänzung werden alle Fachwörter, die meistens als Fremdwörter aus dem Griechischen und Lateinischen kommen, in ihrer sprachlichen Herkunft erläutert. Man nennt diese linguistische Teildisziplin Etymologie. Diese etymologischen Erklärungen erleichtern das Verständnis der Fremd- und Fachwörter. Auch sie sind ein ergänzender Mehrwert im Studium der Sozialen Arbeit. Sie finden diese Wörter im Glossar aufgelistet.

1 Einführung in die Makrosoziologie

Ziel des ersten Kapitels ist die Vermittlung eines historischen Verständnisses zur Entwicklung, denn die heutige Gegenwart ist stets geprägt von der Vergangenheit, obgleich ein ständiger sozialer Wandel die Gesellschaft verändert. Diese Lernvermittlung geschieht einerseits durch einen kurzen sozialhistorischen Abriss und andererseits durch die Darstellung der Gründungsväter der Soziologie, die mit ihren Analysen bis heute das soziologische Denken geprägt und beeinflusst haben.

Die Einführung in die Makrosoziologie als erstes Kapitel gliedert sich in folgende drei Unterkapitel: Sozialhistorischer Hintergrund im 19. Jahrhundert (Unterkapitel 1.1), Entstehungsgeschichte der Soziologie (Unterkapitel 1.2) und Methodik der Analyse (Unterkapitel 1.3).

1.1 Sozialhistorischer Hintergrund im 19. Jahrhundert

„Wer von der Geschichte nichts weiß, kann seine Gegenwart nicht verstehen“ (Schmidt, 2008, S. 123).

Dieser Satz des früheren Bundeskanzlers **Helmut Schmidt** (reg. 1974–1983) verweist auf die Bedeutung historischer Kenntnisse für das Verständnis der heutigen Gesellschaft. Aus diesem Grunde wird zu Beginn erstens ein kurzer Abriss der Sozialgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert gegeben und zweitens – eng damit verbunden – die Entstehung der Soziologie als Wissenschaft skizziert. Im Vergleich zu vielen traditionellen Wissenschaftsdisziplinen wie unter anderem Philosophie, Mathematik, Geschichte hat sich die Soziologie erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt. Ihre Entstehung ist eng mit der Industrialisierung bzw. der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse verbunden.

Vor ca. 10 000 Jahren fand die erste große sozioökonomische Revolution in der Menschheitsgeschichte statt, nämlich die Agrarrevolution als Übergang von dem Leben als Jäger und Sammler und später als umherziehende Nomaden mit ihrem Vieh. Die zweite große Revolution war der Übergang zur Industriegesellschaft, startend im 18. Jahrhundert in England und dann im 19. Jahrhundert in Deutschland. Diese Industrialisierung führte nach und nach zu neuen sozialen Strukturen, denn aus Landarbeitern wurden Fabrikarbeiter, deren soziale Lage in den neuen Industriestandorten katastrophal war. Zur Charakterisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse werden Begriffe wie „Soziale Frage“, „Arbeiterfrage“ oder „Pauperismus“ in der Sozialgeschichte verwendet, um das soziale Elend der arbeitenden Menschen in den neuen industriellen Produktionsstätten zu charakterisieren.

Zur sozialen Lage der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert lassen sich sechs Missstände in der sich rasant entwickelnden deutschen Industrie aufzeigen (Althammer & Lampert, 2014, S. 19 ff.):

1. Überlange und gesundheitsschädliche Arbeitszeiten in der Woche, z.B. 1860/70 78 Stunden, 1900/05 noch 60 Stunden, nach dem Zweiten Weltkrieg 48 Stunden und heute zwischen 35 und 40 Stunden

2. Frauen und Kinder hatten einen Arbeitsangebotszwang, um die Existenz ihrer Familie zu sichern.
3. Arbeitsplatzbedingungen mit schlechten Licht- und Luftverhältnissen, Lärm, miserablen sanitären Anlagen und ohne Unfallschutzvorrichtungen
4. Arbeitsverträge ohne Kündigungsfristen
5. Arbeitseinkommen waren meist nur Existenzminimumlöhne.
6. Wohnungselend der Mietskasernen mit Außentoiletten und dunklen Zimmern

Diese sozialen Missstände führten zur Selbstorganisation der Industriearbeiter in Konsum- und Wohnungsgenossen, um preiswerter einzukaufen und besser zu wohnen, in Gewerkschaften und sozialistischen Parteien.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Diese soziale Frage des 19. Jahrhunderts führte einerseits zur Entstehung der Sozialpolitik unter Bismarck und später der *Sozialen Arbeit* und andererseits zur Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft. Diese sozialgeschichtlichen Erkenntnisse ermöglichen es den Sozialarbeitern, die heutigen sozialen Lagen vieler Familien und Klienten zu verstehen, wenn sie seit Generationen aus dem Arbeitermilieu kommen und es bisher selten geschafft haben, sozial aufzusteigen.

1.2 Zur Entstehungsgeschichte der Soziologie

Die Soziologie hat mehrere Gründungsväter aus westeuropäischen Ländern, in denen sich der Kapitalismus als Prozess der Industrialisierung entfaltet hat. Sie alle haben zur Entwicklung der Soziologie wertvolle Theorieansätze beigetragen, die noch heute aktuell und diskussionswert sind und von späteren Soziologen weiterentwickelt worden sind (Nowak, 2009, S. 73–80).

1.2.1 Enzyklopädisches Gesetz und das erstmalige Auftauchen der „Soziologie“ als Begriff – Auguste Comte

Die Soziologie ist im Vergleich zur Philosophie, Mathematik, Physik u. v. m. noch eine junge Wissenschaft, die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts „erfunden“ wurde und sich dann entwickelte. In Anlehnung an den naturwissenschaftlichen Zeitgeist wurde von einigen Denkern überlegt, ob nicht auch die Entwicklung der Gesellschaft in Form von Gesetzmäßigkeiten zu analysieren und zu erklären ist, d. h., sie lässt sich wie die Naturgesetze erklären. Den ersten Versuch hat Auguste Comte gemacht.

Auguste Comte (1798–1857) studierte Naturwissenschaften an der zu Beginn der Republik in Frankreich gegründeten Eliteschule, der *École polytechnique*, und arbeitete dort zeitweilig als Repetitor für Analytik und Mechanik. Das 19. Jahrhundert ist von den aufkommenden Naturwissenschaften und ihren physikalischen, chemischen und biologischen Entdeckungen geprägt. Es wurden naturwissenschaftlich-mathematische Gesetzmäßigkeiten entwickelt. Dieser Zeitgeist beeinflusst auch die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Denker der damaligen Zeit, Regelmäßigkeiten in der Entwicklung der Gesellschaft zu entdecken und zu formulieren.

So entwickelte August Comte das sog. Dreistadiengesetz als Fortschritt des akkumulierten Wissens der Menschheit: Das erste Stadium bezeichnet er als theologisch-fiktiv, das alle natürlichen Erscheinungen als übernatürliche Kräfte deutet. Das zweite Stadium nennt er metaphysisch-abstrakt, denn als Zwischenspiel etablieren sich die ersten positiven Naturwissenschaften, aber noch nicht das Soziale. Erst im dritten und letzten, dem wissenschaftlich-positiven Stadium, wird auch die Gesellschaft wissenschaftlich analysiert und gedeutet. In seinem sog. „enzyklopädischen Gesetz“ stellt er eine Rangordnung der Wissenschaften auf:

So gelangt man Schritt für Schritt zur Entdeckung der unwandelbaren zugleich historischen und dogmatischen Rangordnung der sechs Grundwissenschaften, der Mathematik, der Astronomie, der Physik, der Chemie, der Biologie und der Soziologie, von denen die erste den ausschließlichen Ausgangspunkt und die letzte das einzige wesentliche Ziel der gesamten positiven Philosophie bildet. (Comte, 1956, S. 209)

Er war wohl der „erste Soziologe“, der in seinen Werken von Beginn an das Wort Soziologie verwendet.

Übung 1.1:

Überlegen Sie mit Argumenten, an welchen Stellen Sie in Ihrem Leben und/oder beim Studium wissenschaftlich im Sinne des systematischen Vorgehens an Ihre Arbeit gehen.



Für Comte war die Soziologie nicht nur eine Abkehr von der metaphysischen Philosophie, sondern die Soziologie sollte in den damaligen, sich im Umbruch befindlichen Zeiten politisch wirken. August Comte gilt nicht nur als der Gründungsvater der Soziologie, sondern er hat auch den Namen „Soziologie¹“ geprägt.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Für die Sozialarbeiter bedeutet Comte, dass auch die sozialen Probleme und damit auch die Soziale Arbeit wissenschaftlich, also systematisch, mit Argumenten untersucht und erklärt werden können.

1.2.2 Ökonomische Widersprüche und Krisen – Karl Marx

Den zweiten Anlauf für die Anwendung des naturwissenschaftlichen Denkens in den Sozialwissenschaften hat Karl Marx unternommen, wenn er in der wirtschaftlichen Produktion einen Antagonismus sieht, d. h., der Gegensatz von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen treibt die Entwicklung der Gesellschaft voran. Dieses Spannungsverhältnis führt nach ihm immer wieder zu Krisen in der kapitalistischen Marktwirtschaft, wie wir es in den letzten Jahrzehnten erlebt haben.

Karl Marx (1818–1883) hat Jura, Geschichte und Philosophie in Bonn und Berlin studiert, aber aufgrund seines politischen Engagements musste er früh ins Exil (Paris, Brüssel) und verbrachte den Rest seines Lebens seit 1849 in London. Obgleich Karl Marx kein

1. **Soziologie** ist ein hybrides Wort aus den beiden antiken Sprachen Latein und Griechisch. Die Zusammensetzung kommt von Lateinisch *socius* ‚gemeinsam, gemeinschaftlich, Teilnehmer‘ und von Griechisch *,λογος‘* ‚Wort, Rede, Lehrsatz‘.

Soziologie im engeren Sinne ist, sondern eher als Philosoph und Ökonom zu betrachten ist, so hat sein Denken eine große Bedeutung in den Sozialwissenschaften, und alle späteren Soziologen haben sich mit ihm intensiv auseinandergesetzt.

In seinem Hauptwerk „Das Kapital“, dessen erster Band 1897 veröffentlicht wurde, analysiert er umfassend die Menschheitsgeschichte und konzentriert sich auf die Frage nach den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten in der gesellschaftlichen Entwicklung. Unter dem Begriff *Produktivkräfte* werden alle materiellen und personellen Ressourcen verstanden. Die Produktionsmittel sind die menschliche Arbeitskraft, die technische Nutzung der Natur, Wissenschaft, Organisation usw. Unter dem Begriff *Produktionsverhältnisse* versteht er die gesellschaftlichen Lebensbedingungen, insbesondere die Eigentumsverhältnisse, also die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen der Menschen untereinander. Diese Produktionsweise ist die *Basis* der Gesellschaft, deren existierenden Gesetze, Verwaltung, Religion, Kunst und Moral sich im ideologischen *Überbau* widerspiegeln.

Das Verhältnis von Basis und Überbau führt zu folgenden historischen Gesellschaftsformationen: (1) In der angenommenen *Urgesellschaft* gilt das kollektive Überleben mit einfachen Produktivkräften und gemeinsamen Eigentum; (2) aus der Urgesellschaft entwickelt sich die *Sklavenhalterordnung*, in der die Klasse der Sklavenhalter die Klasse der Sklaven ausbeutet, d. h., Eigentum an Menschen; (3) im *Feudalismus* werden aus den Sklavenhaltern Feudalherren und aus Sklaven Leibeigene, d. h., Eigentum an Grund und Boden ist das gesellschaftliche Hauptmerkmal; (4) im *Kapitalismus*, in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, stehen sich die *Klasse der Kapitalisten*, die Eigentümer der Produktionsmittel sind, der *Klasse der Proletarier* oder der *Arbeiterklasse*, die nur ihre Ware Arbeitskraft besitzen, gegenüber, und (4) die anhaltende Konzentration und Zentralisation des Kapitals in immer weniger Händen, die zunehmende Ausbeutung, führt zum Klassenbewusstsein der Arbeit und letztlich zur Revolution in die Diktatur des Proletariats und damit zum Übergang zur klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft.



Übung 1.2:

In welchen gesellschaftspolitischen Feldern sehen Sie aufgrund der ökonomischen Entwicklungsprozesse soziale Probleme und Widersprüche?

Bezug zur Sozialen Arbeit

Obgleich wir heute diese historisch mechanistische Abfolge gesellschaftlicher Entwicklungsstadien nicht mehr teilen, bleibt die Frage nach der Verteilung von Eigentum, Einkommen und Macht weiterhin aktuell auf der gesellschaftspolitischen Tagesordnung. Sie wird in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch weltweit in anderen Ländern, unter dem Stichwort der zunehmenden *ungleichen Einkommens- und Vermögensverteilung* diskutiert.

1.2.3 Kulturelle Einflüsse – Max Weber

Soziologie lässt sich nicht von der Kultur einer Gesellschaft trennen, denn Verhaltensweisen und Mentalitäten der Menschen beeinflussen selbstverständlich auch gesellschaftliche Entwicklungen wie zum Beispiel religiöse und/oder politische Auffassungen.

Max Weber (1864–1920) studierte zunächst Jura, um sich später mit wirtschaftlichen und sozialen Themen auseinanderzusetzen. Daher wurde er auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie berufen, 1894 nach Freiburg und 1897 nach Heidelberg. Sein analytisches Denken beschäftigt sich u. a. mit Rationalität bzw. Rationalisierungsprozessen der Moderne wie der Entfaltung des Kapitalismus und rationaler Herrschaft.

Noch immer setzt sich unter den Sozialwissenschaftlern der Streit fort, den Max Weber mit seiner 1905 veröffentlichten Schrift „Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus“ (Weber, 2000) ausgelöst hat. Nicht die Entfesselung der kapitalistischen Produktivkräfte wie Wissenschaft und Technik sind die Basis für die Entstehung des Kapitalismus, sondern die geistige Wende im Kopf: weg vom Müßiggang und Luxus und hin zu Arbeit, Sparsamkeit und Fleiß. Ausgangspunkt der Weber'schen Analyse ist die Berufsidee des „asketischen Protestantismus“, die einen Zusammenhang zwischen „religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese“ und zwischen „Askese und Kapitalismus“ analysiert (Weber, 2000, S. 53). In der Prädestinationslehre des revolutionären protestantischen Reformators **Johannes Calvin (1509–1564)** wird behauptet, dass Gott schon bei der Geburt durch seine Gnadenwahl entschieden hat, ob man in den Himmel oder in die Hölle kommt. Daher stellt sich jeder Calvinist die quälende Frage, ob *er* denn erwählt sei und wie *er* sich dieser Erwählung sicher werden kann (Weber, 2000, S. 69), denn „äußerlich“ sind sie nicht zu unterscheiden. Max Weber argumentiert wie folgt:

[...] treten namentlich zwei miteinander verknüpfte Typen seelsorgerischer Ratschläge als charakteristisch hervor. Es wird einerseits schlechthin zur Pflicht gemacht, sich erwählt zu *halten*, und jeden Zweifel als Anfechtung des Teufels abzuweisen [...] Und andererseits wurde, um jene Selbstgewissheit zu *erlangen*, als hervorragendsten Mittel rastlose Berufsarbeit eingeschärft. Sie und sie allein verscheuche den religiösen Zweifel und gebe die Sicherheit des Gnadenstandes. (Weber, 2000, S. 70 f.)

Arbeit wird zur Erfüllung von Gottes Willen. Die Lebensweise des vereinsamten Individuums führt zu einer innerweltlichen Askese, um den Ruhm Gottes auf Erden zu mehrer. „Diese Rationalisierung nun gibt der reformierten Frömmigkeit ihren spezifisch asketischen Zug“ (Weber, 2000, S. 78). Die religiöse Bindung wird nach und nach „vergessen“, aber die sozialisationsbedingte verinnerlichte Arbeitshaltung bleibt erhalten: leben, um zu arbeiten, und nicht umgekehrt.

Dieses Arbeitsethos ist genau das Gegenteil vergangener vorindustrieller Gesellschaftsordnungen. In der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus war es bei den Sklavenhaltern und den Adligen verpönt, zu arbeiten. Von seiner etymologischen Herkunft bedeutet das Wort Arbeit ursprünglich „Mühsal“, die man gern den Unterdrückten und Untertanen überließ.

Übung 1.3:

Nennen Sie die kulturellen Faktoren, die Sie nach Ihrer Ansicht bisher am meisten in Ihrem Leben beeinflusst haben und noch heute stark beeinflussen.



Die Weber'sche Analyse wird man heute erweitern, d.h., die materiell-ökonomischen und soziokulturellen Faktoren sind in wechselseitiger Beeinflussung zu sehen: Sowohl intrinsische motivationale und monetäre Antriebskräfte als auch ressourcen- und technikorientierte Möglichkeiten sind der Motor des technischen und sozialen Fortschritts.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Bedeutung Max Webers für die Sozialarbeiter liegt in der Perspektive, unbedingt auch kulturelle Faktoren wie u.a. religiöse und gesellschaftspolitische Auffassungen in der Arbeit mit den Klienten zu berücksichtigen, denn diese kulturellen Faktoren beeinflussen auch das Denken und Handeln der Klienten.

1.2.4 Zusammenhalt in der Gesellschaft – Émile Durkheim

Ein wichtiger Punkt in der soziologischen Diskussion ist die Frage nach dem Zusammenhalt der Menschen in einer Gesellschaft mit Millionen an Bürgern, d.h. die Frage: Wie beeinflusst die soziale Realität das Handeln der Menschen?

Émile Durkheim (1858–1917) studierte zunächst Pädagogik, um darauf aufbauend die französische Soziologie zu entwickeln und als Lehrfach an der Universität zu etablieren. So war er ab 1896 Lehrstuhlinhaber für Pädagogik und Sozialwissenschaften in Bourdeaux und ab 1906 Ordinarius für Pädagogik und Soziologie an der Sorbonne in Paris. Ihn hat besonders die Frage nach dem sozialen Zusammenhang der Individuen interessiert. Daher war zunächst die wichtige Frage zu klären, warum die Soziologie an sich ein eigenständiges Fach sein muss. In seinem Buch „Die Regeln der soziologischen Methode“ (Durkheim, 1984) begründet er dies durch folgende abschließende Definition:

Ein soziologischer Tatbestand ist jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den Einzelnen einen äußeren Zwang auszuüben; oder auch, die im Bereiche einer gegebenen Gesellschaft allgemein auftritt, wobei sie ein von ihren individuellen Äußerungen unabhängiges Eigenleben besitzt. (Durkheim, 1984, S. 114)

Soziale Realitäten existieren unabhängig von den einzelnen Individuen. In seinem Buch „Über die Teilung der sozialen Arbeit“ (Durkheim, 1977) untersucht er den Zusammenhang von Arbeitsteilung und sozialer Solidarität. Er geht von zwei Gesellschaftsformen aus: In der segmentierten Gesellschaft gibt es die *mechanische Solidarität*, die auf dem repressiven Strafrecht beruht, das als Kollektivbewusstsein bei Clans und Horden existiert, die relativ geringe Interdependenzen haben. Historisch entwickelt sich daraus die *organische Solidarität* in einer funktional arbeitsteiligen Gesellschaft, deren Mitglieder durch starke Interdependenzen verbunden sind, was sich auch in einem weitgefächerten Rechtssystem widerspiegelt.



Übung 1.4:

Welche soziologischen Tatbestände üben nach Ihrer Ansicht Zwänge auf Sie aus, ohne dass Sie eine Chance haben, daran etwas zu ändern?

Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Bedeutung der Studien von Émile Durkheim liegt für die Sozialarbeiterinnen darin, dass die soziale Wirklichkeit weitgehend das Verhalten und das Handeln jeder Klientin beeinflusst, wenn nicht sogar determiniert, also bestimmt. Gesellschaftliche Zwänge begrenzen die persönlichen Freiheitsspielräume des Individuums.

1.2.5 Wechselseitigkeit in der Gesellschaft – Georg Simmel

In der Analyse der Probleme von Klientinnen neigt man leicht dazu, nur einen oder zwei Ursachen als Auslöser des sozialen Problems zu sehen. Aber in einer modernen komplexen Gesellschaft gibt es keine monokausalen Erklärungen, sondern es sind mehrere Ursachen, die sich auch noch wechselseitig bedingen. Hier beginnt der analytische Denkansatz von Georg Simmel.

Georg Simmel (1858–1918) war ein Zeitgenosse von Max Weber. Da er aber jüdischen Glaubens war, hatte er im antisemitischen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg keine Chance, eine Professur zu erhalten, sondern er blieb ein beliebter Privatdozent an der Friedrich-Wilhelm-, der heutigen Humboldt-Universität zu Berlin. Erst in den letzten Jahrzehnten ist der fast vergessene Simmel wieder rezipiert und bekannter geworden, denn seine Veröffentlichungen wirken heute sehr modern und aktuell.

Ausgehend von seinem zentralen Begriff der Wechselwirkung, dass alles mit allem zusammenhängt, kommt er zu einem relationalen Denken in der Soziologie. Anstelle von Gesellschaft spricht er lieber von Vergesellschaftung, weil dieser Begriff die Beziehungsdynamik und die Prozesse von Wechselwirkungen besser ausdrückt.

Fortwährend knüpft sich und löst sich und knüpft sich von neuem die Vergesellschaftung unter den Menschen, ein ewiges Fließen und Pulsieren, das die Individuen verkettet, auch wo es nicht zu eigentlichen Organisationen aufsteigt.
(Simmel, zitiert nach Nedelmann, 1984, S. 95)

Die Gesellschaft wird nicht als Substanz, sondern als Prozess betrachtet. In seinem großen Werk „Philosophie des Geldes“ (Simmel, 2000) analysiert er soziologisch-kulturbekritisch die zunehmende Bedeutung der Geldwirtschaft, denn das Geld ermöglicht den Wandel von der mittelalterlichen Naturalwirtschaft zur kapitalistischen Tauschwirtschaft mit großer Arbeitsteilung und steigenden sozialen Differenzierungsprozessen.

Übung 1.5:

Analysieren und nennen Sie alle Personen in Ihrem Leben, von denen Sie abhängig sind und umgekehrt die, die von Ihnen abhängig sind.

**Bezug zur Sozialen Arbeit**

Der erkenntnistheoretische Beitrag für das Studium der Sozialen Arbeit liegt darin, auch die wechselseitigen Abhängigkeiten in der Analyse sozialer Probleme und der Situation der Klientinnen in ihren sozialen Beziehungsnetzwerken, beispielsweise Familie, Freunde, Kollegen und Nachbarn, zu berücksichtigen.

1.3 Methodik der Analyse

Methode bedeutet „der Weg zu etwas hin“. Die Analyse in der Makrosoziologie bedient sich dreier methodischer Ansätze, die jeweils aus anderen historisch-wissenschaftlichen Zusammenhängen entstanden sind: (1) Die Systemanalyse hat sich aus der Biologie entwickelt (Abschnitt 1.3.1), (2) die Figurationsanalyse kommt aus der Soziologie (Abschnitt 1.3.2) und (3) die soziale Netzwerkanalyse aus der Sozialanthropologie (Abschnitt 1.3.3).

1.3.1 Systemanalyse

Die Anfänge der systemtheoretischen Analyse lassen sich auf den österreichisch-amerikanischen Biologen **Ludwig van Bertalanffy (1901–1972)** zurückführen, der Grundsätze für eine Allgemeine Systemtheorie in den 1940er-Jahren formulierte.

While in the past, science tried to explain observable phenomena by reducing them to an interplay of elementary units investigable independently of each other, conceptions appear in contemporary science that are concerned with what is somewhat vaguely termed “wholeness”, i.e. problems of organization, phenomena not resolvable into local events, dynamic interaction manifest in the difference of behavior of parts isolated or in a higher configuration, etc.; in short “systems” of Systemanalyse various orders not understandable by investigation of their respective parts in isolation. General system theory, therefore, is a general science of “wholeness” [...] (Bertalanffy, 1968, S. 37)

Zusammengefasst bedeutet Systemanalyse, nicht nur die Teilbereiche zu untersuchen, sondern stets das Ganze im analytischen Blickwinkel zu haben.

Bertalanffy vollzieht einen Paradigmenwechsel in der Wissenschaftstheorie, d.h., er entwickelt einen veränderten Perspektivblick auf die Wirklichkeit, ein anderes Denkmuster des Weltbildes. Es geht um die Ganzheitlichkeit der inneren Zusammenhänge in der Natur und – weiter gedacht – auch der Gesellschaft. Dieses methodische holistische Denken hat sich in fast allen Wissenschaftsdisziplinen durchgesetzt und ist heutzutage Teil sozial- und naturwissenschaftlicher Analysen.



Übung 1.6:

Beschreiben Sie systemanalytisch als zukünftiger Sozialarbeiter das personale Umfeld eines Schülers. Wen sollten Sie in seinem System berücksichtigen und miteinbeziehen?

Die Verbreitung des systemtheoretischen Ansatzes erkennt man bereits an der Verwendung des Systembegriffs in der Alltagssprache. So spricht man vom politischen System der Bundesrepublik Deutschland oder Frankreichs, vom Mehr- oder Einparteiensystem, vom parlamentarischen System, vom föderalen System usw. In den Politischen Wissenschaften hat sich die Systemtheorie Ende der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts nach und nach als „Einführung in die moderne politische Theorie“ etabliert (Narr & Naschold, 1969). Besonders gelungen ist diese Vorgehensweise durch die Weltsystemanalyse des amerikanischen Soziologen und Sozialhistorikers **Immanuel Wallerstein (geb. 1930)**. Seine „World-Systems Analysis“ (Wallerstein, 2000, S. 129 ff.) überwindet die klassische Trennung der Sozialwissenschaften in viele Einzeldisziplinen. Zu diesen rechnet Waller-

stein (2000, S. 130) folgende Disziplinen: Anthropologie, Ökonomie, Politologie und Soziologie als Kernbereiche und zudem Geografie, (Sozial-)Psychologie und Geschichte. Der Mensch und die Gesellschaft lassen sich nicht in diese Einzeldisziplinen aufspalten.

The argument of world-systems analysis is straightforward. The three presumed arenas of collective human action – the economic, the political, and the social or sociocultural – are not autonomous arenas of social action. They do not have separate “logics”. (Wallerstein, 2000, S. 134)

Soziale Zwänge, Optionen, Entscheidungen, Normen usw. lassen sich nicht einzeldisziplinär trennen. Der Mensch und die Gesellschaft sind eine Einheit als Persönlichkeit und als Ganzes.

Human beings are organized in entities we may call societies, which constitute the fundamental social frameworks within which human life is lived. (Wallerstein, 2000, S. 137)

Diese weltssystemtheoretische Analyse ermöglicht es eher, die interdependenten wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge im Prozess der Globalisierung zu analysieren.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Systemtheoretisch-analytisches Denken „zwingt“ die Sozialarbeiterin, alle mit dem Fall der Klientin zusammenhängenden Faktoren einzubeziehen, also in der Kinder- und Jugendarbeit nicht nur die Familie zu betrachten, sondern auch die familiäre Umwelt wie Kindergarten bzw. Schule, Stadtteil bzw. Sozialraum und Freizeitaktivitäten einzubeziehen.

1.3.2 Figurationsanalyse

Die von Norbert Elias entwickelte Figurationsanalyse beruht auf den von ihm geprägten Begriff Figuration, um gesellschaftliche Zusammenhänge zwischen Individuum und Gesellschaft als Ganzes zu erfassen (Nowak, 2011, S. 56 f.).

Der Begriff der Figuration dient dazu, ein einfaches begriffliches Werkzeug zu schaffen, mit dessen Hilfe man den gesellschaftlichen Zwang, so zu sprechen und zu denken, als ob „Individuum“ und „Gesellschaft“ zwei verschiedene und überdies auch antagonistische Figuren seien, zu lockern.[...]

Wenn vier Menschen um den Tisch herumsitzen und miteinander Karten spielen, bilden sie eine Figuration. Ihre Handlungen sind interdependent. [...]

Man kann ihn auf relativ kleine Gruppen ebenso wie auf Gesellschaften, die Tausende oder Millionen interdependenter Menschen miteinander bilden, beziehen. Lehrer und Schüler in einer Klasse, Arzt und Patienten in einer therapeutischen Gruppe, Wirtshaushäufige am Stammtisch, Kinder im Kindergarten, sie alle bilden relativ überschaubare Figurationen miteinander, aber Figurationen bilden auch Bewohner eines Dorfes, einer Großstadt oder einer Nation, obgleich in diesem Fall die Figuration deswegen nicht direkt wahrnehmbar ist, weil die Interdependenzketten, die die Menschen aneinander binden, sehr viel länger und differenzierter sind. (Elias, 1986, S. 141 und 143)

Das figurationsanalytische Denken ist eine Methode, die unabdingbaren wechselseitigen Abhängigkeiten und Bedingungen zwischen dem Klienten und gesellschaftlichen Umfeld zu berücksichtigen. Dieses Menschengeflecht führt in der heute sich weiter differenzierenden Gesellschaft zu den Interdependenzketten, auf die dann die makrosoziologische Theorie der Figurationstheorie aufbaut (siehe auch Unterkapitel 2.3 Figurationssoziologie).



Übung 1.7:

Analysieren und beschreiben Sie eine Ihrer im Leben existierenden Figurationen, in und mit denen Sie leben und in der Sie wechselseitig voneinander abhängig sind.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Mit dem Begriff *Figuration* will Norbert Elias die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft mit ihren Interdependenzen in den Blick nehmen. Wer als Sozialarbeiterin interdisziplinär analysieren und handeln möchte, der/die muss lernen, *figurativ zu denken*, d.h., sie sollte die wechselseitigen Abhängigkeiten von Individuen und Gesellschaft analysieren, erkennen und in einem sozialarbeiterischen Unterstützungskonzept, z.B. für die Familie, berücksichtigen.

1.3.3 Soziale Netzwerkanalyse

Der Ursprung der Netzwerkforschung (Bullinger & Nowak 1998, S. 65 f.) liegt in der Ethnologie. In einer Studie auf der norwegischen Insel Brennes untersuchte der australische und britische Anthropologe **John Arundel Barnes (1918–2010)** die Sozialstruktur der Gemeinde und stellte fest, dass sich das Klassensystem in den Nachbarschafts-, Bekanntschafts- und Freundschaftsbeziehungen als Ergänzung zum formalen ökonomischen System der Gemeinde widerspiegelt. Einer der Väter der sozialen Netzwerkkonzeption, der britische Ethnologe **James Clyde Mitchell (1918–1995)**, definiert das soziale Netzwerk als ein

specific set of linkages among a defined set of persons, with additional property that the characteristics of theses linkages as a whole may be used to interpret the social behavior of the persons involved. (Mitchell, 1969, S. 2)

Für die detaillierte Analyse wurden dann morphologische und interaktionale Charakteristika entwickelt wie z.B. folgende Variablen (im Folgenden Bullinger & Nowak, 1998, S. 67 ff.):

Verankerung: Das ist der Ausgangspunkt der Analyse: eine Person oder eine Institution oder eine Unternehmung.

Erreichbarkeit: Wie erreiche ich eine andere Person? Direkt oder über „Zwischenpersonen“, also über andere Personen?

Dichte: Das ist der Grad der tatsächlichen Kontakte im Vergleich zu möglichen Beziehungen in einem sozialen Netzwerk.

Reichweite: Das ist die Größe eines sozialen Netzwerkes.

Inhalt: Welche Inhalte verbinden die Teilnehmer des Netzwerkes?

Direktheit: Das ist die Frage, ob die soziale Beziehung einseitig oder reziprok bzw. wechselseitig ist.

Dauer: Das ist die Zeitdimension des Netzwerkes.

Intensität: Das ist die „Stärke“ oder die „Schwäche“ einer sozialen Beziehung.

Häufigkeit: Diese Variable erfasst die Regelmäßigkeit in einem Netzwerk.

Übung 1.8:

Analysieren und beschreiben Sie Ihr persönliches soziales Netzwerk – mit Ihnen als Verankerung – nach den folgenden vier oben genannten Charakteristika: Dauer, Häufigkeit, Inhalt und Intensität in Bezug auf folgende Personenkreise: (1) Familie, (2) berufliche Kollegen, (3) gute Freunde und (4) Bekannte aus Freizeit, Sport, Kultur usw.



Das Konzept des sozialen Netzwerkes eignet sich als methodisches Instrument für Untersuchungen, um die strukturellen und inhaltlichen sozialen Beziehungen zwischen den Menschen, den Gruppen und den gesellschaftlichen Institutionen untereinander zu untersuchen. Dabei geht es darum, empirisch nachzuweisen, ob und welche Kontakte und Interaktionen zwischen diesen Menschen bzw. zwischen diesen Menschen und den Institutionen vorhanden sind.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Netzwerkanalyse wird inzwischen in der Sozialen Arbeit in Form der Helferkonferenz bzw. der Netzwerkkonferenz angewendet (Bullinger & Nowak, 1998, S. 193–197), um alle am Fall beteiligten Personen einzubeziehen. Bei der Helferkonferenz sind es nur die Fachleute, dagegen

geht die Netzwerk-Konferenz noch einen Schritt weiter. Sie bezieht zusätzlich alle Mitglieder eines sozialen Netzes mit ein, um eine direkte Intervention im Netzwerk zu ermöglichen. ... Einbezogen werden können Nachbarn, Freunde, bei Kindern auch Lehrer u. a. m. (Fyrand, 1994, S. 226)

Methodisches Netzwerkdenken erleichtert es, die sozialen Beziehungen der Klienten zu „entdecken“, zu analysieren und im sozialarbeiterischen Handlungsplan zu berücksichtigen.

Zusammenfassung

Das erste Kapitel als Einführung in das makrosoziologische Studienheft gibt historische Einblicke am Beispiel von fünf Theorieansätzen, die den Beginn der Soziologie im 19. und 20. Jahrhundert zeigen, aber uns noch heute wichtige Erkenntnisse in gesellschaftliche Funktionszusammenhänge, auch für Soziale Arbeit, bringen. Weiterhin werden drei moderne Methoden zur Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse dargestellt.

Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 1.1 Auf welchem geschichtlichen Hintergrund sind im 19. Jahrhundert das Fach Soziologie, aber auch die Sozialpolitik und die Soziale Arbeit entstanden?
- 1.2 Warum ist die Wissenschaftlichkeit von August Comte auch für die Soziale Arbeit von Bedeutung?
- 1.3 Inwieweit sind die von Marx analysierten Widersprüche in der kapitalistischen Marktwirtschaft mit ihren sozialen Folgen auch heute noch in Deutschland von Bedeutung?
- 1.4 Erläutern Sie nach Max Weber die Bedeutung kultureller Faktoren für das Verhalten und die Entscheidungen von Menschen.
- 1.5 Was meint Émile Durkheim mit seiner Behauptung, dass die soziale Wirklichkeit das Verhalten der Menschen determiniert?
- 1.6 Warum ist die von Georg Simmel formulierte Wechselseitigkeit von Bedeutung für die Analyse sozialer Probleme?
- 1.7 Welche Möglichkeiten bietet die Methode der systemtheoretischen Analyse für die konkrete Analyse in der Sozialen Arbeit?
- 1.8 Welche Vorteile bietet die figurationsanalytische Methode für die Analyse sozialer Probleme?
- 1.9 Warum ist die Netzwerkanalyse eine sinnvolle und nützliche Methode in der konkreten Fallarbeit mit Klientinnen?

2 Einführung in die Gesellschaftstheorie

Ziel des zweiten Kapitels ist es, einen Ein- und Überblick zum ersten Kernthema der Makrosoziologie zu geben, nämlich die in der Soziologie bekanntesten Gesellschaftstheorien darzustellen. Diese Theorien analysieren die Gesellschaft als menschliches Zusammenleben, um Regelmäßigkeiten, Muster und Mechanismen der sozialen Beziehungen als dauerhafte Verflechtungen zu untersuchen.

Das zweite Kapitel stellt die Frage: Wie kann man die Gesellschaft als Ganzes empirisch erfassen und in einer Theorie abbilden? Das Kapitel gliedert sich in folgende Unterkapitel: (1) Von der Gemeinschaft zur Vergesellschaftung von Ferdinand Tönnies (Unterkapitel 2.1), (2) die Vergesellschaftung als Dichotomie von Lebens- und Systemwelt von Jürgen Habermas (Unterkapitel 2.2), (3) die Figurationssoziologie von Georg Simmel und Norbert Elias (Unterkapitel 2.3), (4) das Habituskonzept von Pierre Bourdieu (Unterkapitel 2.4), (5) die soziologische Systemtheorie von Niklas Luhmann (Unterkapitel 2.5) und (6) eine transnationale Gesellschaftstheorie von Ludger Pries und Kollegen (Unterkapitel 2.6).

2.1 Von der Gemeinschaft zur Vergesellschaftung – Ferdinand Tönnies

Diese These von der Gemeinschaft zur Gesellschaft beruht auf dem großen historischen Strukturwandel von der feudalen-agrarischen Gesellschaftsordnung zur Industriegesellschaft. Besonders eindeutig hat das der deutsche Soziologe **Ferdinand Tönnies (1855–1936)** am Ende des 19. Jahrhunderts in seinem Hauptwerk „Gemeinschaft und Gesellschaft“ (1887) analysiert, in dem er den Wandel von der (örtlichen) Gemeinschaft zur (städtischen) Gesellschaft analysiert, denn Industrialisierung und Urbanisierung seien sozioökonomische Zwillinge:

Sie [die bürgerliche Gesellschaft, Anmerkung des Autors] vollendet sich in der Erscheinung, die oft als Individualismus bezeichnet wird, deren wahre Bedeutung aber darin liegt, daß [sic] sich nicht das soziale Leben schlechthin, sondern das gemeinschaftliche soziale Leben vermindert und sich ein anderes, neues aus den Bedürfnissen, Interessen, Wünschen und Entschlüssen von handelnden Personen hervorgehendes Zusammenwirken entwickelt und zunehmende Macht, allmählich sogar Übergewicht erlangt. (Tönnies, 2012, S. 253)

Gemeinschaft ist das nahe Zusammenleben von Verwandten, Nachbarn und Freunden.

Gemeinschaftliche Verhältnisse sind der Idealvorstellung nach gekennzeichnet durch Nähe, Gefühlstiefe, Solidarität, Hilfsbereitschaft. Mit diesem dichten Beziehungsnetz einher geht eine erhöhte soziale Kontrolle. (Schäfers & Lehmann, 2006, S. 79)

Heute aber leben wir nicht mehr allein in überschaubaren Gemeinschaften der Familie, des Dorfes oder der Kleinstadt, sondern aufgrund der Schule, unserer Arbeit und unseres gesellschaftlichen Engagements in Organisationen sind wir in vielen anderen sozialen Netzwerken und Institutionen im Laufe unseres Lebens aktiv tätig.

Der deutsche Soziologe Max Weber hat die beiden Begriffe Gemeinschaft und Gesellschaft markant definiert:

„Vergemeinschaftung“ soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns – ... – auf subjektiv *gefühlter* (affektuellem oder traditionaler) *Zusammengehörigkeit* der Beteiligten beruht.

„Vergesellschaftung“ soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns auf rational (wert- oder zweckrational) motiviertem Interesse oder auf ebenso motivierter *Interessenverbindung* beruht.“
(Weber, 1972, S. 21)



Übung 2.1:

Wenn Sie die beiden Begriffe *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* bzw. *Vergesellschaftung* nehmen, können Sie beschreiben, wann und wo und mit wem Sie in einer Gemeinschaft oder in einer Gesellschaft größtenteils zusammenleben?

Bezug zur Sozialen Arbeit

Diese Entwicklung von der Gemeinschaft, in der man früher fast ausschließlich lebte, z.B. in der Agrargesellschaft bis zur Industrialisierung, hin zur Gesellschaft mit ihren vielen Institutionen, in der wir heute leben, z.B. Schule, Hochschule, Vereine, öffentlicher Nahverkehr, zeigt den Sozialarbeitern in ihrer Fallanalyse die heutige Vielfalt an Lebensbezügen ihrer Klienten.

2.2 Vergesellschaftung als Dichotomie von Lebens- und Systemwelt – Jürgen Habermas

Der deutsche Soziologe und Sozialphilosoph **Jürgen Habermas** (geb. 1929) hat eine Dichotomie „*Lebenswelt versus Systemwelt*“ in der modernen Gesellschaft herausgearbeitet (Nowak, 2014, S. 101–103). Dreh- und Angelpunkt seiner Argumentation ist die als kommunikatives Handeln verstandene Lebenswelt. In ihrer Lebenswelt verständigen sich die Menschen über gemeinsame Werte und tauschen Normen miteinander aus, denn „die Strukturen der Lebenswelt legen die Formen der Intersubjektivität möglicher Verständigung fest“ (Habermas, 1981b, S. 192).

Wenn es zu Störungen in diesem kommunikativen Handlungsprozess in der Lebenswelt kommt, dann kann es zu Sinnverlust in der kulturellen Reproduktion, zur Anomie, d. h. mangelnder Ordnung oder gar Gesetzlosigkeit, bei der sozialen Integration und zu Psychopathologien bei der Sozialisation kommen.

Ausgangspunkt der Habermas'schen Analyse ist eine Zweiteilung der sozialen Welt: ein zweckrationales Handeln der Individuen in der *Systemwelt* und ein kommunikatives Handeln in der *Lebenswelt*. Das zweckrationale Handeln ist zielgerichtet und erfolgsorientiert. Dieser Ansatz ist typisch für die individualistische Handlungstheorie der Soziologie. Dem stellt Habermas seine kommunikative Theorie gegenüber, die er als verständigungsorientiertes intersubjektives Handeln definiert:

Hingegen spreche ich von *kommunikativen* Handlungen, wenn die Handlungspläne der beteiligten Akteure nicht über egozentrische Erfolgskalküle, sondern über Akte der Verständigung koordiniert werden. Im kommunikativen Handeln

sind die Beteiligten nicht primär am eigenen Erfolg orientiert; sie verfolgen ihre individuellen Ziele unter der Bedingung, daß sie ihre Handlungspläne auf der Grundlage gemeinsamer Situationsdefinitionen aufeinander abstimmen können. Insofern ist das Aushandeln von Situationsdefinitionen ein wesentlicher Bestandteil der für kommunikatives Handeln erforderlichen Interpretationsleistungen. (Habermas, 1981a, S. 385)

In der Lebenswelt finden die alltäglichen Verständigungsprozesse statt. Das Lebensweltkonzept stellt den Anschluss der Handlungstheorie an die Gesellschaftstheorie her, die weitgehend als Systemwelt definiert und durch das zweckrationale Handeln bestimmt wird. Zu ihr gehören das ökonomische, politische, Bildungs- und Wissenschaftssystem mit seinen Institutionen, z.B. Unternehmen, Parlamente, Parteien, Verwaltungen, Schulen, Universitäten, Kindergärten, Sozialversicherungen, Gewerkschaften. Nach Habermas sind in historischer Perspektive zwei Prozesse von Bedeutung: zum einen die *zunehmende Kolonialisierung der Lebenswelt durch die Systemwelt* und zum anderen die Entkopplung von Lebens- und Systemwelt:

Kolonialisierung der Lebenswelt bedeutet das Eingreifen von Systemen in die Lebenswelten. Systemische Imperative (Habermas) dringen in die verschiedenen Handlungsbereiche der Individuen ein. Die Rationalisierung durch die Systemwelt kann soweit führen, daß eine völlige Unterwerfung der Lebenswelt unter die Systemwelt stattfindet. Diese zerstörerischen Auswirkungen zeigen sich in Sinnverlust, Anomie und Persönlichkeitsstörungen. (Treibel, 1993, S. 168)

Mit dem Vordringen der Systemwelt in die Lebenswelt können Verständigungsprozesse in der Lebenswelt immer weniger ausgehandelt werden. Sie werden immer häufiger durch die Organisationsstrukturen der Systeme vorgegeben. Entscheidungen über Arbeit oder Arbeitslosigkeit fallen heute in der ökonomischen Systemwelt. Politische Entscheidungen werden nur alle vier Jahre durch Wahlen an den Wähler rückgekoppelt; in der Zwischenzeit ist das Individuum relativ machtlos.

Doch trotz aller fortschreitenden Entkopplungsprozesse bedingen sich die Lebens- und die Systemwelt gegenseitig; denn erstens ist die Systemwelt durch das Privatleben des Einzelnen noch in der Lebenswelt verankert, und zweitens hängt die Lebenswelt in hohem Maße von der Systemwelt ab, da sie die Mittel für die materielle Reproduktion der Individuen erzeugt und bereitstellt.

Übung 2.2:

Analysieren Sie Ihre eigene Lebens- und Systemwelt! Was ist für Sie Teil der Lebenswelt bzw. Teil der Systemwelt in Ihrem alltäglichen Leben?



Bezug zur Sozialen Arbeit

Das Vergesellschaftungskonzept von Jürgen Habermas mit der dichotomischen Lebens- und Systemwelt ermöglicht Ihnen als Sozialarbeiter, die Prozesse der Kolonialisierung der Lebenswelt durch die systemweltlichen Zwänge wie u. a. Armut, Verfolgung, Flucht, Isolation zu erkennen und lebensweltliche Unterstützungskonzepte für Familie, Migranten und Flüchtlinge zu entwickeln, um systemweltliche Zwänge abzumildern.

Für die Soziale Arbeit hat Hans Thiersch den Begriff Lebenswelt aufgegriffen. Zunächst nannte er 1986 seinen Theorieansatz „Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik“, um ihn dann 1992 durch die Formulierung „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit“ zu ersetzen (Engelke, Bormann & Spatschek, 2008, S. 433).

2.3 Figurationssoziologie – Georg Simmel und Norbert Elias

Die Figurationssoziologie analysiert die wechselseitigen Zusammenhänge von Gesellschaft und Individuum. Diese Analyse ist von den beiden Soziologen Georg Simmel und Norbert Elias erarbeitet worden (Nowak, 2014, S. 16–19).

Auf die Frage „Wie ist Gesellschaft möglich?“ hat der deutsche Soziologe **Georg Simmel (1858–1918)** in einem Exkurs über dieses Problem 1908 philosophiert (Simmel, 1983, S. 276). Die existenzielle Einheit des Menschen lässt sich zu einer Einheit der Gesellschaft nur durch einen Bewusstseinsprozess erfahren. Dem eigenen Ich steht das Du des anderen existenziell gegenüber. Ich und Du sind „für sich“. Beide sind in ihrer Auseinandersetzung der Beginn der Vergesellschaftung.

Daß dieses Für-Sich des anderen uns nun dennoch nicht verhindert, ihn zu unserer Vorstellung zu machen, daß etwas, das durchaus nicht in unser Vorstellen aufzulösen ist, dennoch zum Inhalt, als zum Produkt dieses Vorstellens wird – das ist das tiefste, psychologisch-erkenntnis-theoretische Schema und Problem der Vergesellschaftung ... das Bewußtsein, sich zu vergesellschaften oder vergesellschaftet zu sein. (Simmel, 1983, S. 278 f.)

Der Prozess der Vergesellschaftung beruht auf dem Prinzip der Wechselwirkung als einem universalen Phänomen, und diese Wechselwirkungen können nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen Gruppen bestehen, um die Gesellschaft zu bilden:

Als regulatives Weltprinzip müssen wir annehmen, daß *Alles mit Allem in irgendeiner Wechselwirkung steht*, daß zwischen jedem Punkte der Welt und jedem anderen Kräfte und hin- und hergehende Beziehungen bestehen.

[...] darum brauchen es auch nicht nur menschliche Personen zu sein, deren Wechselwirkung die Gesellschaft konstituiert, sondern es können auch ganze Gruppen sein, die mit anderen zusammen wieder eine Gesellschaft ergeben. (Simmel, 1989, S. 130 f.)

Bereits in dem Aufsatz „Wie ist Gesellschaft möglich?“ von 1908 benutzt Georg Simmel den Begriff *Netzwerk*, der später für den Begriff *Netzwerk-Gesellschaft* verwendet wird. Er lässt sich als ein *Netzwerk-Analytiker* vereinnahmen, denn er betont die wechselseitigen Zusammenhänge von Individuum und Sozialem. Er analysiert „Die Kreuzung sozialer Kreise“ und erwähnt bereits den Begriff *Konfiguration*, den später Norbert Elias als zentrale Kategorie einführt.

Die Zahl der verschiedenen Kreise nun, in denen der Einzelne steht, ist einer der Gradmesser der Kultur. Wenn der moderne Mensch zunächst der elterlichen Familie angehört, dann der von ihm selbst gegründeten und damit auch der seiner Frau, dann seinem Berufe, der ihn schon für sich oft in mehrere Interessenkreise eingliedern wird; wenn er sich seines Staatsbürgertums und der Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen Stande bewußt ist, außerdem Reserveoffizier ist, ein paar Vereinen angehört und einen die verschiedensten Kreise berührenden

geselligen Verkehr besitzt: so ist dies schon eine sehr große Mannigfaltigkeit von Gruppen, von denen manche zwar koordiniert sind, andere aber sich so anordnen lassen, daß die eine als die ursprüngliche Verbindung erscheint, von der aus das Individuum auf Grund seiner besonderen Qualitäten, durch die es sich von den übrigen Mitgliedern des ersten Kreises abscheidet, sich einem entfernteren Kreise zuwendet. (Simmel, 1989, S. 311)

Diese Vielzahl an sozialen Kreuzungen führt zu einem hochgradig komplexen Netzwerk an sozialen Beziehungen der Individuen und der Schaffung immer neuer sozialer Institutionen, genannt Vergesellschaftungsprozess.

Auf der Grundlage seiner von ihm entwickelten **Figurationsanalyse** überwindet **Norbert Elias (1897–1990)** die klassische Dichotomie des soziologischen Denkens, d.h. die Zweiteilung in Mikro- und Makrosoziologie bzw. Individuum versus Gesellschaft: entweder eine Analyse aus der individuellen Betrachtung des Einzelnen ganz von „unten“ oder eine Analyse aus gesellschaftlicher Vogelperspektive „von oben“. Der Mensch ist beides: Erstens ist er als Persönlichkeit unteilbar = Individuum, und zweitens ist er gleichzeitig ein Mitglied der Gesellschaft, d.h. von ihr sehr abhängig: wirtschaftlich, politisch, sozial, rechtlich usw. Nach Norbert Elias wird jeder Mensch durch seine Geburt in bestimmte Funktions- und Strukturzusammenhänge hineingestellt, in denen er sich anpassen muss und die er auch gleichzeitig zu gestalten versucht. In diesem Menschengeflecht ist

jeder der Menschen, die da auf den Straßen fremd und scheinbar beziehungslos aneinander vorübergehen, mit einem Wort, durch eine Fülle von unsichtbaren Ketten an andere Menschen gebunden, sei es durch Arbeits- oder Besitzketten, sei es auch durch Trieb- und Affektketten. [...] Er lebt und er lebte von klein auf in einem Netzwerk von Abhängigkeiten. (Elias, 1987, S. 31)

Norbert Elias nennt diese Handlungsketten und Funktionskreisläufe „Interdependenzketten“, die nach seiner Ansicht in den letzten Jahrhunderten immer länger und damit komplexer geworden sind. Er sieht das meist als Polarität konstruierte Gegenüber von Individuum und Gesellschaft in einem engen Verflechtungszusammenhang. Die Dichotomie von Individuum und Gesellschaft hebt er in dem Begriff *Figuration* auf, um die wechselseitigen Abhängigkeiten von Individuum und Gesellschaft zu erfassen.

Übung 2.3:

Worin sehen Sie Ihre wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen sich als Individuum und der Gesellschaft? Wo können Sie autonom über Ihr Leben entscheiden und wo sind Sie unmittelbar von gesellschaftlichen Entscheidungen abhängig?



Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Figurationssoziologie vermittelt Ihnen als Sozialarbeiter die Erkenntnis, dass der Klient in zwei Bereichen wechselseitig verankert ist. Er ist einerseits ein Individuum, das selbstbestimmt versucht, sein Leben zu gestalten, aber andererseits ist er auch integraler Bestandteil der Gesellschaft und daher von dieser in seinem Leben auch sehr abhängig. Der Sozialarbeiter hat beide Bezugspunkte zu untersuchen und in seinem Handlungsplan zu berücksichtigen.

2.4 Habituskonzept – Pierre Bourdieu

In Anlehnung an den französischen Soziologen **Pierre Bourdieu (1930–2002)** wird der Begriff *Habitus* eingeführt, um – ähnlich wie bei der Figurationsanalyse – den klassischen Mikro-Makro-Dualismus zu überwinden und gleichzeitig zwei einander sich ergänzende Irrtümer zu beseitigen, nämlich erstens, alles ließe sich mechanistisch aus Ursachen klar erklären, und zweitens, alles ließe sich zweckorientiert vom Individuum aus entscheiden (Nowak, 2014, S. 103 f.).

Der Begriff *Habitus* verbindet die soziale Herkunft, die soziale Klasse mit den Lebensstilen der Individuen als „Einheit“. Anstelle des Klassenbegriffs verwendet Bourdieu den Begriff *sozialer Raum*, der auch die Selbstwahrnehmung der Individuen in die Analyse einschließt. In einem Interview hat er sein Habituskonzept erläutert:

Mein Versuch geht dahin, zu zeigen, daß zwischen der Position, die der einzelne innerhalb eines gesellschaftlichen Raumes einnimmt, und seinem Lebensstil ein Zusammenhang besteht. Aber dieser Zusammenhang ist kein mechanischer [...] Als Vermittlungsglied zwischen der Position oder Stellung innerhalb des sozialen Raumes und spezifischen Praktiken, Vorlieben usw. fungiert das, was ich Habitus nenne, d.h. eine allgemeine Grundhaltung, eine Disposition gegenüber der Welt, die zu systematischen Stellungnahmen führt – [...] Es gibt mit anderen Worten tatsächlich [] einen Zusammenhang zwischen höchst disparaten Dingen: wie einer spricht, tanzt, lacht, liest, was er liest, was er mag, welche Bekannte und Freunde er hat usw. All das ist eng miteinander verknüpft. (Bourdieu, 1992, S. 31 f.)

Andere Beispiele sind: Wer geht ins Fußballstadion und wer spielt? Wer geht in ein Fast-Food Restaurant und wer in ein Fünf-Sterne-Restaurant? Oder simpel formuliert: *Habitus* bedeutet einerseits die soziale Klassenherkunft eines Individuums und andererseits dessen Lebensstil im sozialen Verhalten in der Gesellschaft.

Der Begriff *Habitus* wird von Pierre Bourdieu wie folgt formuliert:

Der Habitus ist also ein praktischer Operator, ein Mechanismus, der die Praxis der Struktur anpasst und damit die praktische Reproduktion der Struktur gewährleistet. Als Struktur bezeichne ich die Ressourcenverteilung, das heißt den Zugang zu ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen in einer Gesellschaft. (Dahinden, 2013, S. 92)

Oder wiederum simpel formuliert: Die Verfügbarkeit eines Individuums bzw. einer Familie über Ressourcen bestimmt seine Stellung in der Gesellschaft und damit auch seinen Lebensstil, wie er/sie leben kann.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Der Begriff *Habitus* bedeutet für die Soziale Arbeit, das soziale Handeln der Klientinnen auf dem Hintergrund ihrer sozialen Herkunft zu analysieren, um dadurch zu erkennen, welche Unterstützungskonzepte für sie zu entwickeln sind. Soziale Arbeit ist nicht nur das Handeln für das Individuum, sondern auch ein Stück der Versuch, gesellschaftliche Strukturen bzw. Bedingungen zugunsten des Klienten zu verändern, was allerdings gesellschaftspolitisch sehr schwierig ist.

2.5 Soziologische Systemtheorie – Niklas Luhmann

Der deutsche Soziologe **Niklas Luhmann (1927–1998)** gilt als der Begründer der allgemeinen Theorie „Soziale Systeme“, indem er konsequent das systemische Denken auf die Gesellschaft als Ganzes anwendet. Sein soziologisches Denken kreist um die Begriffe System, Funktion, Struktur, Komplexität, Kommunikation, Autopoiesis, Subsystem und Kontingenz. Die erste zentrale Eigenschaft moderner Gesellschaften ist ihre *Komplexität*, die sich zu einer Weltkomplexität entwickelt hat. Moderne Gesellschaften sind hochindustrialisiert, verwissenschaftlicht und in ihrer Sozialstruktur heterogen. Daher ist die *Reduktion von Komplexität* wiederum die Hauptaufgabe moderner Gesellschaften.

Die zweite zentrale Eigenschaft eines Systems ist die wachsende *funktionale Differenzierung*, d.h., mit zunehmender Komplexität wird die Gesellschaft in verschiedene Subsysteme unterteilt wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Rechtsprechung, Sport, Soziales, die sich weiter intern spezialisieren, z.B. Geldpolitik, Innenpolitik, Fußballbundesliga, Familienpolitik, Sozialpolitik, Soziale Arbeit usw. Die moderne Gesellschaft ist nicht stratifikatorisch, also vertikal nach Schichten oder Klassen, sondern horizontal nach Funktionen zu differenzieren. Luhmann nennt daher seine Analyse eine funktional-strukturelle Systemtheorie. Diese Systeme steuern sich weitgehend selbst. Dafür hat Luhmann den Begriff *Autopoiesis* geprägt.

Autopoiesis bedeutet Selbstreferenz, d.h., Systeme werden tendenziell geschlossener, beziehen sich und organisieren sich selbst. Systeme werden nach Luhmann nicht durch die Handlungen, sondern durch die Kommunikation bestimmt, die wiederum mit dem Sinnbegriff verbunden sind.

Der basale Prozeß sozialer Systeme, der die Elemente produziert, aus denen diese Systeme bestehen, kann unter diesen Umständen nur Kommunikation sein. [...] Der elementare, Soziales als besondere Realität konstituierende Prozeß ist ein Kommunikationsprozeß. [...], dass Kommunikation immer ein selektives Geschehen ist. Sinn lässt keine andere Wahl als zu wählen. Kommunikation greift aus dem je aktuellen Verweisungshorizont, den sie selbst erst konstituiert, etwas heraus und lässt andres beiseite. Kommunikation ist Prozessieren von Selektion. (Luhmann, 1987, S. 192–194)

Wegen des hohen Komplexitätsgrades sind die Systeme kontingent. *Kontingenz* bedeutet die Möglichkeit, dass etwas geschieht oder dass es nicht geschieht.

Kontingent ist etwas, was weder notwendig ist noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. (Luhmann, 1987, S. 152)

Schließlich kommt Niklas Luhmann zu folgender Analyse der Gesellschaft:

Es muss in der Soziologie einen Begriff geben für die Einheit der Gesamtheit des Sozialen – ob man dies nun (je nach Theoriepräferenz) als Gesamtheit der sozialen Beziehungen, Prozesse, Handlungen oder Kommunikationen bezeichnet. Wir setzen hierfür den Begriff der Gesellschaft ein. Gesellschaft ist danach das umfassende Sozialsystem, das alles Soziale in sich einschließt und infolgedessen keine soziale Umwelt kennt. Wenn etwas Soziales hinzukommt, wenn neuartige Kommunikationspartner oder Kommunikationsthemen auftauchen, wächst die Gesellschaft mit ihnen. [...] Die Einheit des Gesellschaftssystems kann bei einem

solchen Sachverhalt nichts anderes sein als diese selbstreferentielle Geschlossenheit. Gesellschaft ist das autopoietische Sozialsystem par excellence. Gesellschaft betreibt Kommunikation, und was immer Kommunikation betreibt, ist Gesellschaft. (Luhmann, 1987, S. 555)

Die Luhmann'sche Soziologie bewegt sich auf einem hohen abstrakten Niveau, aber seine systemtheoretischen Analysen führen zu einem holistischen, also ganzheitlichen Denken, um möglichst alle analytisch erkennbaren gesellschaftlichen Elemente zu berücksichtigen.



Übung 2.4:

Worin lässt sich festmachen, dass die Soziale Arbeit als Subsystem sich weitgehend autopoietisch selbststeuern und regulieren kann?

Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Soziale Arbeit mit ihrer Ausbildung, ihren Berufsfeldern und sozialen Institutionen ist ein Subsystem im Gesamtsystem „Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland“. Die Soziale Arbeit hat sich zu einem weitgehend eigenständigen Subsystem entwickelt, das sich neue Arbeitsfelder erschlossen hat, u. a. Schulsozialarbeit und Migrations- und Flüchtlingsarbeit, sowie ständig neue Studiengänge in der Sozialen Arbeit und im Sozialmanagement.

2.6 Auf dem Wege zu einer transnationalen Gesellschaftstheorie – Ludger Pries

Die Welt verändert sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1954) immer rasanter. Die großen Stichworte sind: Europäisierung (z. B. die EU), Globalisierung (z. B. weltweiter Handel), Digitalisierung (z. B. Einsatz von Robotern) und globale Migrationsprozesse, z. B. die Flüchtlingsströme nach Europa.

Schon 1971 philosophiert der deutsche Soziologe **Niklas Luhmann (1927–1998)** über „Die Weltgesellschaft“, indem er argumentiert, „dass eine Weltgesellschaft sich konstituiert hat, ohne sich auf eine politische und normative Integration zu stützen“ (Luhmann, 2009, S. 82). Die Entwicklung geht als Paradigmenwechsel von einer nur als national gedachten deutschen Gesellschaft zu einem Theoriemodell als ein globales transnationales Gesellschaftsmodell. Es gibt nicht mehr den abgeschlossenen Container Deutschland, sondern nur ein weltoffenes Deutschland mit grenzüberschreitenden Prozessen des Handels, des Tourismus und der Migration. Mit der Globalisierung tritt ein neuer Idealtypus der Internationalisierung auf, den er als Prozess der Transnationalisierung charakterisiert.

Mit den Begriffen transnational und Transnationalisierung werden hier *grenzüberschreitende Phänomene* verstanden, die – lokal verankert in verschiedenen Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte soziale Beziehungen, soziale Netzwerke oder Sozialräume konstituieren. Diese gegenwärtigen Formen grenzüberschreitender Sozialbeziehungen haben eine neue historische Qualität aufgrund ihrer Häufigkeit und Dichte. (Pries, 2010, S. 13)

Transnationalisierung als Prozess führt zu transnationalen Netzwerken der Menschen und damit zu transnationalen Sozialräumen. Dieser von Ludger Pries entwickelte Ansatz wird in die transnationale Gesellschaftstheorie integriert. Das figurative Gesamtmodell wird zunächst in Module mit ihren Interdependenzketten aufgeschlüsselt. Diese individuell-gesellschaftlichen Strukturen ergeben fünf Interdependenzketten auf der makro-, meso- und mikroanalytischen Ebene, und zwischen ihnen ergeben sich mindestens noch drei Rückkopplungen. Es ist – kybernetisch gesprochen – ein komplexes Regelkreissystem (Nowak, 2014, S. 135–138).

(1) Makrogesellschaftliche Interdependenzen

Die makrogesellschaftlichen Interdependenzen bestehen in folgenden zwei sich wechselseitig bedingenden Zusammenhängen:

Interdependenz 1: Weltökonomie und globale Ungleichheit

Es existiert ein enger Zusammenhang zwischen den Wohlstandsregionen der Europäischen Union und Nordamerikas und der sogenannten Dritten Welt, verursacht durch eine dominante Wirtschaftspolitik zugunsten des Westens und zulasten des Südens. Weltökonomisch gibt es ein zunehmendes Wohlstandsgefälle. Das kann im Sinne des Push-and-pull-Konzepts globale Migrationsströme auslösen. Push-Faktoren sind abstoßende Gründe, ein Land zu verlassen, z.B. Krieg, Terror, Armut, Verfolgung; Pull-Faktoren sind positive Gründe, in ein anderes Land zu gehen, sind Freiheit, Wohlstand, Frieden.

Interdependenz 2: Globale Ungleichheit und Transnationalisierungsprozesse

Globalisierung und Europäisierung haben die Grenzen *offener* gestaltet, sodass es einerseits leichter ist, Waren und Dienstleistungen zu importieren und exportieren, andererseits werden auch die Arbeitsmärkte flexibler, d.h., es ist leichter geworden, in einem anderen Land der EU zu arbeiten.

Hinsichtlich der Transnationalisierung entstehen auf der mesoanalytischen Ebene organisationale und institutionelle Netzwerke als Interdependenzen, um die makro- und mikroanalytischen Ebenen miteinander zu verbinden.

Interdependenz 3: Transnationalisierung und plurilokale Sozialräume

Transmigranten haben begonnen, Netzwerke zu bilden, die sie mit ihren Herkunftsländern verbinden, um dort soziale Unterstützung zu leisten. Es entstehen plurilokale Sozialräume. Hierbei organisieren sich die Transmigranten in Vereinen und bilden neue länderübergreifende Organisationen.

(2) Mikrogesellschaftliche Interdependenzen

Angesichts der Prozesse auf der makrogesellschaftlichen Ebene entwickeln sich auch Interdependenzketten der Lebenswelten auf der mikroanalytischen Ebene. Sie bestehen in der Interdependenzkette des Verhaltens des *Homo transnationalis* zu seinen Heimatländern.

Interdependenz 4: Plurilokales Sozialraumverhalten und Transkulturalität

Der Transmigrant pendelt zwischen seiner ersten Lebenswelt, der Heimat, in der die eigene Familie wie Eltern bzw. Ehepartnerin und Kinder oft bleiben, und der neuen Lebenswelt des Zuwanderungslandes, in dem er arbeitet und für sich und seine Familie Geld verdient. Dadurch entwickelt er eine binationale Transkulturalität, die er als eine hybride Identität verarbeitet.

Interdependenz 5: Transkulturalität und *homo transnationalis*

Der Erwerb transkultureller Verhaltensweisen des Transmigranten macht aus dem klassischen (nationalen) *homo socialis* den *homo transnationalis*, der sich nicht nationaldenkend verhält, sondern eine bikulturelle Identität hat. Wegen seiner Verankerung in plurilokalen Sozialräumen engagiert er sich in beiden Ländern.

Rückkopplungsschleifen

Diese Interdependenzketten verlaufen nicht linear von der Makro- über die Meso- zur Mikroebene, sondern in der Figuration *Weltgesellschaft* bestehen mehrere Rückkopplungen zwischen diesen drei Ebenen. Dadurch werden die Interdependenzen stärker oder schwächer prozessual ablaufen. Drei positive Rückkopplungsprozesse verstärken die wechselseitigen Prozesse in der transnational-weltökonomischen Figuration (Abbildung 2.1).

Rückkopplung 1: Der *homo transnationalis* löst Migrationsprozess aus

Der *homo transnationalis* (Mikroebene) sieht die Vorteile seines plurilokalen Sozialraums und kann mit seinen Informationen weitere Verwandte, Freunde und Nachbarn zur Migration veranlassen. Das führt zu weiteren Migrationsprozessen als *Braindrain* aus den ärmeren Ländern und zu *Braingain* in den reicheren Ländern, d. h., wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten können zunehmen (Makroebene).

Rückkopplung 2: Transkulturalität verstärkt die Entwicklung plurilokaler Sozialräume

Transkulturell geprägte Migrantinnen lernen das Leben in plurilokalen Sozialräumen wertschätzen und verstärken daher als „Vorbild“ die Motivation anderer Menschen, eigene plurilokale Sozialräume zu entwickeln.

Rückkopplung 3: Transnationale Migration vergrößert die globale Ungleichheit

Die Migrationsprozesse (Mesoebene) können die globale Ungleichheit (Makroebene) vergrößern, wenn es mehr Menschen im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse attraktiv finden, ihren bisherigen Sozialraum teilweise aufzugeben und sich einen neuen suchen.

Abschließend werden die fünf Interdependenzketten in einem figurativen Gesamtbild dargestellt (Abb. 2.1).

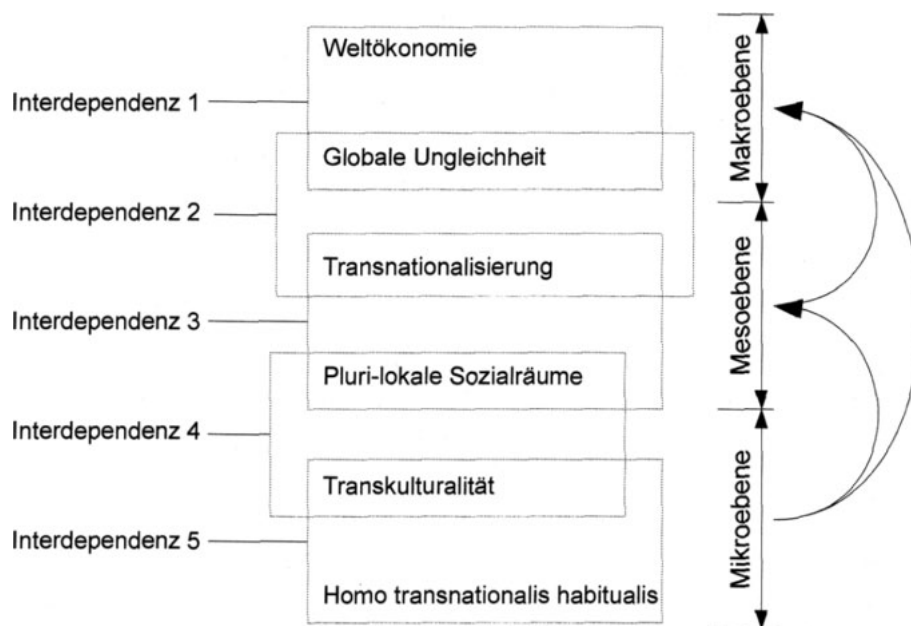


Abb. 2.1: Transnationales Figurationsmodell (Nowak, 2014, S. 138)

Übung 2.5:

Welche Folgen können nach Ihrer Einschätzung transnationale Migrationsprozesse für die Soziale Arbeit bedeuten?



Bezug zur Sozialen Arbeit

Die figurativ analysierte und als Interdependenzen dargestellte transnationale Gesellschaftstheorie ermöglicht es der Sozialen Arbeit, ein interdisziplinäres Gesamtbild der auf sie zukommenden sozialen Probleme wahrzunehmen, insbesondere durch transnationale Arbeitsmigranten und Flüchtlinge. Das erfordert ein anderes analytisches Denken und Handeln in der Migrations- und Flüchtlingsarbeit.

Zusammenfassung

Das zweite Kapitel gibt einen grundlegenden Einblick in sechs verschiedene Gesellschaftstheorien, die in der Soziologie heute vorherrschend diskutiert werden. Sie alle geben aus verschiedenen Blickwinkeln Einsichten und Erkenntnisse in gesellschaftliche Zusammenhänge.

Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 2.1 Analysieren Sie nach Ferdinand Tönnies die historische Entwicklung von der Gemeinschaft zur Vergesellschaftung. Was ist der Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft?
- 2.2 Erläutern Sie die Unterschiede zwischen den beiden Habermas'schen Begriffen der *Lebenswelt* und der *Systemwelt*. Was bedeutet *Kolonialisierung der Lebenswelt*?
- 2.3 Erklären Sie die Figurationssoziologie und geben Sie ein Beispiel für Zusammenhänge von Individuum und Gesellschaft.
- 2.4 Erläutern Sie das Habituskonzept von Pierre Bourdieu im Hinblick auf den Zusammenhang der sozialen Herkunft und des Lebensstils.
- 2.5 Was versteht Niklas Luhmann unter seiner soziologischen Systemtheorie? Was bedeutet der Begriff *Autopoiesis* im Hinblick auf die Soziale Arbeit?
- 2.6 Analysieren Sie die Gründe für die Entwicklung zu einer transnationalen Gesellschaft.

3 Sozialer Wandel und Paradoxien der Moderne

Lernziel des dritten Kapitels ist es, ein Verständnis für den ständig anhaltenden sozialen Wandel und die damit verbundenen Paradoxien zu gewinnen. Die Gesellschaft verläuft nicht rational geradlinig, sondern Widersprüche sind Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Sozialer Wandel ist ein Schlüsselbegriff der Makrosoziologie, denn der Blick darauf geht von den gesamtgesellschaftlichen Strukturen aus und analysiert daher alle Formen des menschlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft. Aber es geht nicht um kleine Veränderungen wie eine ökonomische Krise, temporäre Modeerscheinungen oder den Bau einer Autobahn. Es geht um gesamtgesellschaftlichen Wandel, der alle Teile und alle Individuen der Gesellschaft erfasst. In Anlehnung an Zapf (2006, S. 346) definiert Ludger Pries:

In der Soziologie meint sozialer Wandel tief greifende Veränderungen im Hinblick auf grundlegende Institutionen, Kulturmuster, Handlungsweisen und Bewusstseinsinhalte, und zwar nicht nur in einer Gemeinde oder Organisation, sondern in größeren Verflechtungszusammenhängen bzw. Gesellschaften als Ganzes. (Pries, 2017, S. 186)

Sozialer Wandel ist Gesellschaftswandel, der die ganze Gesellschaft erfasst. Die Folgen sind unter anderem eine prozessuale Veränderung der Sozialstruktur einer Gesellschaft, ein Wandel der geltenden Werte und Normen der Individuen, wie sich im Rechtssystem manifestiert, und neue soziale Institutionen wie z.B. Schule, Universitäten, Kindergärten. Sozialer Wandel ist allerdings auch mit gesellschaftlichen Widersprüchen verbunden, denn nicht alle Menschen können ihn mitmachen.

3.1 Anhaltende Triebkräfte des sozialen Wandels

Für Ludger Pries gibt es nicht nur eine Ursache für den sozialen Wandel, z.B. die Erfindung der Dampfmaschine 1776 in England oder die Erfindung des Computers und des Internets im 20. Jahrhundert. Vielmehr ist der soziale Wandel ein langfristig komplexer, wechselseitiger, gesellschaftlicher Prozess verschiedener Faktoren in unserer Gesellschaft wie u. a. technische, wirtschaftliche, demografische, kulturell-religiöse, politische, wissenschaftliche Ereignisse und Entwicklungen. In Anlehnung an Ludger Pries (2017, S. 190–194) lassen sich acht anhaltende Triebkräfte als Faktoren des sozialen Wandels analytisch erkennen.

1) Technische Innovationen

Dieser Faktor ist uns heute alltäglich bekannt, denn immer wieder werden neue technische Erfindungen auf den Markt geworfen bzw. weiterentwickelt. Zu den großen technischen Innovationen, die unsere Gesellschaft stark verändert haben, zählen insbesondere folgende: Dampfmaschine, Eisenbahn, Kohlebergbau, Erzförderung und Stahlproduktion, Automobile, Elektromotor, Telefon, Computer, Internet und Roboter.

2) Wirtschaftliche Entwicklungen

Ein zweiter wesentlicher Faktor des Wandels sind die wirtschaftlichen Entwicklungen von der Gesellschaft der Jäger, Sammler und Nomaden zur landwirtschaftlichen Subsistenzwirtschaft bis zur heutigen Marktwirtschaft.

3) Wissenschaftliche Entdeckungen

Für den dritten Faktor der wissenschaftlichen Entdeckungen gibt es eine Vielzahl an Beispielen, die unser soziales Leben verändert haben: die Elektrizität für die Beleuchtung (Haushalte, Straßen), für die Bewegung (Straßenbahn, S- und U-Bahn und heute Elektroauto) und für die Kommunikation (Telefon, Computer, Internet); Astronomie (die Erde ist keine Scheibe); Geometrie zur Berechnung von Flächen und Entfernungen usw.

4) Demografische Faktoren

Ein vierter wichtiger Faktor des sozialen Wandels ist die Bevölkerungsentwicklung, auch wissenschaftlich *Demografie* genannt. Dazu zählen Indikatoren wie die Geburtenrate und Kindersterblichkeit, Lebenserwartung und Sterberate. Medizinischer Fortschritt und Hygiene führten zum Rückgang der Kindersterblichkeit und einer höheren Lebenserwartung im 19. Jahrhundert, sodass die Bevölkerung von 23 auf 56 Millionen Menschen stieg.

5) Kulturell-religiöse Entwicklungen

Ein fünfter Faktor gesellschaftlichen Wandels sind die kulturell-religiösen Entwicklungen, insbesondere durch das Aufkommen des Protestantismus (Martin Luther (1483–1546), Ulrich Zwingli (1484–1531), Johannes Calvin (1509–1564) im 16. Jahrhundert, aber auch durch die neue religiöse Vielfalt der muslimischen Zuwanderer seit den 1960er-Jahren in die Bundesrepublik Deutschland, zunächst durch die Gastarbeiter aus der Türkei und Nordafrika und seit 2015 durch die Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan.

6) Ökologische Faktoren

Der sechste Faktor ist die Ökologie als Ursache, Form und Folgen des gesellschaftlichen Wandels durch unseren Wohlstands- und Technikkonsum, der die Natur immer stärker beeinflusst und bereits zu zerstören beginnt. Die Folgen führen zum Klimawandel.

7) Migrationsbewegungen

Da der Ursprung der Menschheit nach dem heutigen Stand der Paläoanthropologie in Ostafrika liegt, gehören Migrationsprozesse immer zur Geschichte der Menschheit, z. B. die große transatlantische Migration nach Amerika im 19. Jahrhundert. Allerdings ist die Größenordnung von Millionen Migranten des 20. Jahrhunderts und noch stärker des jetzigen 21. Jahrhunderts eine andere Dimension.

Nach einem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gab es 2015 schätzungsweise 244 Millionen internationale Migranten; das entspricht einem Anstieg von 71 Millionen im Jahre 2000 (Internationales Arbeitsamt, 2017, S. 6).

8) Globale Pflegekette

Für die Soziale Arbeit ist insbesondere die Entstehung der globalen Pflegeketten von Bedeutung.

Durch die Feminisierung der Tätigkeiten im Haushalt und Pflege entsteht eine globale Pflegekette [...] Durch die Bevölkerungsalterung und die weltweit gestiegene Erwerbstätigkeit der Frauen steigt die Nachfrage privater Haushalte nach bezahlter Haushalts- und Pflegetätigkeit [...] Die Migranten und Migrantinnen, die diese Tätigkeiten ausüben, sind dann zur Betreuung ihrer eigenen Familien auf Angehörige oder gering bezahlte Arbeitskräfte angewiesen. Auf diese Weise entsteht eine Kettenwirkung. (Internationales Arbeitsamt, 2017, S. 11)

Eine weitere „globale Tatsache“ ist die Zahl der Flüchtlinge. Laut UNO Flüchtlingshilfe (UNO-Flüchtlingshilfe, 2019) lag Ende 2018 die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht waren, bei 70,8 Millionen im Vergleich zu 65,6 Millionen Ende 2016. 76 Prozent der Flüchtlinge kommt aus nur fünf Ländern: Syrien (6,7 Millionen), Südsudan, Jemen, Irak und Ukraine.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Sozialarbeiter stehen bei ihrer Arbeit mit den Klienten oft vor neuen Herausforderungen: Klienten werden arbeitslos, müssen umgeschult werden, sind überaltert, haben Demenz etc. Das bedeutet, dass die Sozialarbeiter aufgrund des permanenten sozialen Wandels oft überfordert sind.

Übung 3.1:

Welche Faktoren sind nach Ihrer Ansicht noch heute die wichtigsten anhaltenden Triebkräfte für den sozialen Wandel einer Gesellschaft? Stellen Sie eine Liste einiger Argumente mit Ihrer Begründung auf.



3.2 Aktuelle Triebkräfte des sozialen Wandels und Paradoxien

Während die in 3.2 dargestellten Triebkräfte des sozialen Wandels ihren Ursprung seit hundert oder sogar zweihundert Jahren haben, sind die jetzt zu analysierenden Triebkräfte zwar aktuell sehr wirksam, aber es lässt sich heute noch nicht endgültig entscheiden, ob sie eher kurzfristig andauern oder einen längerfristigen sozialen Wandel einleiten. Es geht um den Prozess der Globalisierung (Abschnitt 3.3.1), die Digitalisierung (Abschnitt 3.3.2) und die Migrationsprozesse (Abschnitt 3.3.3).

3.2.1 Globalisierung und Re-Nationalisierung

Das Zauberwort der letzten 30 Jahre in den Debatten der Medien und den Diskursen der Wissenschaft ist die Globalisierung. Die Zahl der Artikel und Bücher zu diesem Thema füllt meterlange Bücherregale und unzählige Websites. In einem in den USA und Deutschland sehr verbreiteten Lehrbuch zur Makroökonomie, an dem auch der Nobelpreisträger für Wirtschaft **Joseph E. Stiglitz (geb. 1943)** mitgearbeitet hat, wird die Globalisierung kurz definiert:

Globalisierung ist die Bezeichnung für die engere Integration aller Länder der Welt – besonders das steigende Handelsniveau und die stärkeren Verschiebungen des Kapitals – die durch die niedrigen Transport- und Kommunikationskosten begünstigt werden. [...] Der bedeutendste Aspekt der Globalisierung ist das Wachstum des Handels, der Exporte und Importe. (Stiglitz & Walsh, 2013, S. 373 f.)

Als Teil der Globalisierung ist der Prozess der Europäisierung zu sehen, d.h. die Gründung der Europäischen Union 1957. Nachstehend ein kurzer historischer Abriss über die sukzessive Erweiterung der Europäischen Union:

- 1952: Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl durch die Staaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande als Vorläufer der heutigen EU (6 Länder)
- 1957: Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) durch Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande (6 Länder)
- 1973: Beitritt von Dänemark, Irland und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland (9 Länder)
- 1979: Beitritt von Griechenland (10 Länder)
- 1986: Beitritt von Portugal und Spanien (12 Länder)
- 1991: Im Vertrag zu Maastricht wird die EWG zur EU erweitert, d.h., neben dem *Gemeinsamen Markt* kommen noch die Säulen *Außen- und Sicherheitspolitik* und *Inneres und Justiz* hinzu.
- 1995: Beitritt von Finnland, Österreich und Schweden (15 Länder)
- 2004: Beitritt von Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern (25 Länder)
- 2007: Beitritt von Bulgarien und Rumänien (27 Länder)
- 2013: Beitritt von Kroatien (28 Mitgliedsländer) und
- andere Länder in Südosteuropa wie Albanien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und die Türkei hoffen auf einen Beitritt in naher Zukunft.

Gerade in der Europäischen Union stellen wir Prozesse der Re-Nationalisierung in den ehemaligen kommunistischen Ländern in Mittelosteuropa (u.a. Polen, Ungarn, Tschechische Republik) fest. An die Stelle der früheren tatsächlichen Bevormundung durch die Sowjetunion (Moskau) ist jetzt eine gefühlte Bevormundung durch die Europäische Union (Brüssel) getreten. Der diktatorische und demokratische Unterschied wird nicht wahrgenommen.

Trotz aller nationalistischen und rechtspopulistischen Strömungen in vielen Ländern Europas, aber auch in der übrigen Welt, ist die Globalisierung nicht zu bremsen, d.h., sie wird wahrscheinlich zunehmen – und zwar aus folgenden Gründen:

- Der Welthandel hat zumindest für die Industrieländer große Vorteile.
- Die Menschen wollen als Touristen nicht mehr auf diese „globale Freiheit“ verzichten.

3.2.2 Digitalisierung und Arbeitslosigkeit

Die Digitalisierung ist das große Schlagwort der letzten zwei Jahrzehnte – in den Medien eher als Schreckgespenst an die Wand gemalt, da es zu großen Arbeitsplatzverlusten käme, und in den Wissenschaften als großer Hoffnungsträger zur Erleichterung der Arbeit und zu größerem Wohlstand für alle Bürger des Landes. In Bezug auf den Einsatz

von Robotern in der Arbeitswelt finden sich zwei Szenarien in der Literatur und in den Medien (Grunwald, 2019, S. 63–75):

- **Szenario 1: Der Arbeitsmarkt bricht zusammen:** Die Automatisierung erreicht auch die Dienstleistungsberufe beispielsweise in der Gastronomie, dem Banken- und Versicherungssektor. Rechtsanwälte, Steuerberater, Mediziner sind betroffen, selbst der digitale Professor wird vorstellbar. Durch die Automatisierung werden mehr Menschen ihre Arbeit verlieren, als dass neue Jobs entstehen.
- **Szenario 2: Der Arbeitsmarkt wandelt sich allmählich:** Viele Berufsgruppen mit praktischen Arbeitsanteilen lassen sich nicht digitalisieren, beispielsweise Gärtner, Friseur, Sozialarbeiter, Entwicklungshelfer, Handwerker, und wir brauchen in Zukunft neue Berufe wie Spezialisten für die IT-Sicherheit, den Umgang mit IT-Systemen und -prozessen, für Datenschutz und E-Commerce.

In Bezug auf diese Szenarien lässt sich feststellen: Niemand kann die Zukunft exakt voraussagen.

Wir können nicht wissen, wie die Arbeitswelt 2030 oder 2040 aussieht, ob die Digitalisierung als Jobwandler oder Jobvernichter fungieren wird, ob neue kreative Arbeitsformen die Arbeit menschlicher machen oder in einem sozialdarwinistischen Kampf ohne Solidarität enden wird. (Grunwald, 2019 S. 74)

3.2.3 Migrationsprozesse und soziale Spaltung

Spätestens seit der Öffnung der deutschen Grenzen im September 2015 steht das Thema Flüchtlings- und Migrationspolitik ganz oben auf der alltäglichen Tagesordnung der gesellschaftspolitischen Diskussion. Obgleich die Flüchtlinge niemandem etwas weggenommen haben, z.B. Arbeitsplätze, Einkommen, Wohnraum und/oder Sozialhilfe, haben anscheinend Hundertausende von Bürgern das Gefühl, dass die Flüchtlinge eine Gefahr für Deutschland seien. Hier gibt es individuell unterschiedliche Welt- und Gesellschaftsbilder in den Köpfen der Menschen. Ludger Pries hat diese selektive Wahrnehmung treffend formuliert.

[...] für die Soziologie spielt eine erhebliche Rolle, wie Menschen als Akteure bestimmte **Handlungssituationen** eigentlich **wahrnehmen und deuten**, welche Erwartungen sie an andere Aktanten und auch an sich selbst dabei stellen, welche **Wertorientierungen**, welche **Handlungsnormen** und welche **Interessen** als Präferenzen dabei mobilisiert werden. (Pries, 2017, S. 50)

Bezug zur Sozialen Arbeit

Alle drei aktuell ablaufenden Triebkräfte des sozialen Wandels sind große Herausforderungen für die Sozialarbeiter in ihren Arbeitsbezügen mit den Klienten, die entweder wegen der Globalisierung oder wegen der Entwertung ihrer Arbeit durch die Digitalisierung ihren Job verloren haben oder die als Bürgerkriegs- oder Klimaflüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, um eine neue Heimat in Deutschland zu finden.

Übung 3.2:

Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen der Digitalisierung und dem möglichen sozialen Wandel? Wie wird sich die Gesellschaft verändern?



3.3 Theorien des sozialen Wandels und Paradoxien

Alle Theorien, auch die des sozialen Wandels, sind zunächst soziologische Modelle, d. h. im Sinne von Max Weber als Idealtypus definiert worden, um zunächst ein verständliches klares Theoriemodell zu erhalten.

Dem Idealtypus stehen viele Realtypen gegenüber, die davon abweichen, d. h. in der sozialen Realität nie so existieren können, denn es gibt stets Paradoxien, also Widersprüche in der Gesellschaft. Nachstehend werden einige idealtypische Theorien des sozialen Wandels dargestellt, um sie dann mit realtypischen Paradoxien zu konfrontieren.

3.3.1 Konflikttheoretischer Wandel versus Sozialstaat

Konflikte sind der Alltag in der Familie, in Gruppen und/oder am Arbeitsplatz. Es geht hier allerdings makrosoziologisch um soziale Konflikte, die Ludger Pries wie folgt definiert:

Unter sozialen Konflikt wird hier allgemein die **Auseinandersetzung um sozial relevante Ressourcen und Symbolsysteme** (Deutungen, Etikettierungen, Abgrenzungen, Problembenennungen bzw. Verharmlosungen etc.) verstanden. Soziale Konflikte sind allen menschlichen Verflechtungszusammenhängen genuin eigen. (Pries, 2017, S. 207)

Hierbei ist von großer Bedeutung, wie ein sozialer Konflikt gedeutet wird. Das hängt von der Einschätzung jedes Individuums ab, denn jedes Individuum hat seine Vorstellung von der Welt und der Gesellschaft, wie wir es schon bei der Frage der Wahrnehmung der Flüchtlinge gesehen haben (Abschnitt 3.2.3).

Der bekannteste Vertreter einer sozialen Konflikttheorie ist Karl Marx, der bereits weiter oben vorgestellt wurde (Abschnitt 1.2.2). Während in der klassischen Industriegesellschaft das Eigentum von Fabriken und Rohstoffen den eigentumslosen Arbeitern gegenüberstand und die Produktionsverhältnisse prägte, sind es in der heutigen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft die Besitzer von Kapital und Wissen, die den bildungsfernen und armen Schichten gegenüberstehen.

Doch diese sozialen Gegensätze haben zumindest in Deutschland nie zu sozialrevolutionären Umbrüchen geführt, denn es gibt einen sozialpolitischen Entwicklungspfad im Kaiserreich am Ende des 19. Jahrhunderts. Unter **Otto von Bismarck (1815–1898)**, Ministerpräsident in Preußen seit 1862, dann **Reichskanzler (1871–1890)**, begann die Sozialpolitik mit der Einführung der Krankenversicherung (1883), der Unfallversicherung (1884) und der Rentenversicherung (1889). Dieser sozialpolitische Entwicklungspfad führte zu einem kontinuierlichen Ausbau des heutigen Sozialstaats, wie er im Artikel 20 des Grundgesetzes normiert ist: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundestaat“.

Kapitalistische Widersprüche und mögliche soziale Konflikte im Kapitalismus wegen der ungleichen Einkommens- und Vermögensverteilung werden durch den Sozialstaat erfolgreich entschärft.

Die staatliche Sozialpolitik hat die Qualität der kapitalistischen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft entscheidend verändert. [...] Die Sozialpolitik hat jedoch [...] so viel an Eigendynamik gewonnen, dass sie über die Funktion der Systemerhaltung längst hinausgewachsen und zu einer wirksamen gesellschafts-politischen Kraft geworden ist. (Althammer & Lampert, 2014, S. 433)

Der Sozialstaat gleicht die sozialen Konflikte insoweit aus, dass sie sich nicht radikal entfalten, sondern die Bürger relativ zufrieden sind. Von dieser Eigendynamik profitiert auch die Soziale Arbeit als autopoietisches Subsystem in der Gesellschaft. Die Paradoxie von sozialem Reichtum und sozialer Armut wird in der Synthese des Sozialstaats ausgeglichen.

3.3.2 Funktionalistischer Wandel versus Desintegration

Die funktionalistisch-systemtheoretische Perspektive analysiert den gesellschaftlichen Wandel vor allem

als eine mehr oder weniger kontinuierliche Evolution von Arbeitsteilung, Differenzierung, neuen Integrationsformen und Anpassungen an entsprechende soziale und materiale Umwelt. (Pries, 2017, S. 201)

Nach dieser Theorie hat jeder seine funktionale Position in der Gesellschaft und wird dadurch integriert. Die Paradoxie dieser Perspektive liegt allerdings darin, dass die zunehmende funktionale Arbeitsteilung und Differenzierung nicht automatisch zur Integration führt, sondern auch zum Gegenteil der Desintegration von Menschen in der Gesellschaft führen kann: Wohnungs- und Obdachlosigkeit, Hartz-IV-Empfänger, Altersarmut und Einsamkeit. Diese Paradoxie wird in der Sozialstrukturanalyse unter dem Stichwort „Inklusion versus Exklusion“ analysiert (Abschnitt 4.1.4).

3.3.3 Modernisierungstheorie versus Armut

Die modernisierungstheoretische Perspektive sieht die Gesellschaft historisch gesehen optimistisch im Sinne einer unidirektionalen Entwicklung in nur eine Richtung, wo alles rationaler und besser wird.

In systematischer Betrachtung gilt Modernisierung als Steigerung der gesamtgesellschaftlichen Anpassungs- und Selbststeuerungskapazitäten, d.h. als positive Bilanz von steigenden Ressourcen und steigenden Belastungen. (Zapf, 2006, S. 349)

Doch diese Richtung ist nicht so geradlinig, denn die Paradoxie in dieser Perspektive liegt in der Tatsache, dass die deutsche Gesellschaftspolitik nicht in der Lage ist, das Problem Kinder- und Altersarmut in einem reichen Land zu lösen. Hier liegt ein weites Feld für die Gesellschaftspolitik und die Soziale Arbeit offen.

3.3.4 Individualisierung versus Wegfall traditionaler Bindungen

Das Spannungsverhältnis ist heute nicht mehr – wie am Ende des 19. Jahrhunderts von Ferdinand Tönnies analysiert (Unterkapitel 2.1) – das zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, sondern inzwischen eher das von Individuum versus (urbaner) Gesellschaft. **Ulrich Beck (1944–2015)** hat als erster deutsche Soziologe diesen sog. Prozess der Individualisierung gründlich analysiert.

In allen reichen westlichen Industrieländern – besonders deutlich in der Bundesrepublik Deutschland – hat sich in der wohlfahrtsstaatlichen Modernisierung nach dem Zweiten Weltkrieg ein gesellschaftlicher Individualisierungsschub von bislang unerkannter Reichweite und Dynamik vollzogen. Das heißt: Auf dem Hintergrund eines vergleichsweise hohen materiellen Lebensstandards und weit vorangetriebenen sozialen Sicherheit wurden die Menschen in einem historischen Kontinuitätsbruch aus traditionellen Klassenbedingungen und Versorgungsbezügen der Familien herausgerissen und verstärkt auf sich selbst und ihr individuelles Arbeitsmarktschicksal mit allen Risiken, Chancen und Widersprüchen verwiesen. (Beck, 1986, S 116)

Nach mehr als drei Jahrzehnten lässt sich diese Analyse voll bestätigen. Traditionale Bindungen wie Familien brechen auf: Die Scheidungsrate ist gestiegen, die Zahl der Alleinerziehenden steigt weiterhin, die Anzahl der Lebensgemeinschaften (auf Zeit) nehmen zu, die Vereinsamung der alten Menschen ebenfalls.

Weiterhin gehört das „Recht auf freie Fahrt für freie Bürger“ zum Selbstverständnis der Deutschen. Die erwünschte Mobilität aller Bürger mit dem Auto – ohne Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Autobahnen – führt regelmäßig zu häufigen Staus, die volkswirtschaftlich Milliarden kosten.

3.3.5 Bewusster sozialer Wandel durch soziale Bewegungen

Sozialer Wandel ist kein gesellschaftlicher Automatismus, sondern im Sinne von Norbert Elias eine „Gesellschaft der Individuen“ (Elias, 1987), d. h., „Gesellschaften sind Figurationen interdependenter Menschen“ (Elias, 1986, S. 160). Sozialer Wandel kann also bewusst von Menschengruppen herbeigeführt werden, wenn sie sich zielorientiert organisieren.

Unter sozialer Bewegung soll ein Prozeß des Protestes gegen bestehende soziale Verhältnisse verstanden werden, ein Prozeß, der bewußt getragen wird von einer an Mitgliedern wachsenden Gruppierung, die nicht formal organisiert zu sein braucht. (Rammstedt, 1978, S. 130)

Beispiele für soziale Bewegungen sind u. a.

- die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung seit Mitte des 19. Jahrhunderts,
- die Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren für die Gleichberechtigung,
- die Homosexuellenbewegung seit den 1970er-Jahren gegen die Diskriminierung,
- die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner in den USA,
- die ökologische Bewegung seit den 1970er-Jahren gegen die Atomkraft und jetzt gegen den Kohlebergbau und
- wahrscheinlich auch die aktuelle „Friday-for-Future“-Bewegung für eine radikale Klimapolitik.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit muss in ihren Entscheidungen mit den zahlreichen Paradoxien leben wie z.B. reiches Land versus Armut, Inklusion versus Exklusion, Deutsche mit Migrationshintergrund versus Ausländer (Migranten und Flüchtlinge) ohne deutsche Staatsbürgerschaft, Vergesellschaftung versus Vereinzelung und Einsamkeit.

Übung 3.3:

Welche soziale(n) Bewegung(en) halten Sie heute von großer Bedeutung? Warum und was könnte(n) diese gesellschaftlich verändern?

**Zusammenfassung**

Das dritte Kapitel gibt einen systematischen Überblick (a) zur Vielfalt der multidimensionalen historischen und aktuellen Triebkräfte des sozialen Wandels seit zwei Jahrhunderten bis heute und (b) zu den zahlreichen theoretischen Erklärungsansätzen, die wiederum mit dem Problem von Paradoxien in der Gesellschaft verbunden sind.

Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 3.1 Welche Faktoren sind nach Ihrer Ansicht die wichtigsten Triebkräfte für den sozialen Wandel einer Gesellschaft? Geben Sie einige Argumente an.
- 3.2 Worin sehen Sie die Vorteile der Globalisierung und für wen kann sie auch Nachteile bringen? Geben Sie Beispiele.
- 3.3 Warum spaltet der Zuzug von (Arbeits-)Migranten und Flüchtlingen die deutsche Gesellschaft?
- 3.4 Welche Konflikte sehen Sie heute im Sozialstaat? Wo gibt es ungelöste Problemlagen?
- 3.5 Welche sozialen Desintegrationsprozesse sehen Sie heute als schwerwiegend an?
- 3.6 Welche Bedeutung hat der Prozess der Individualisierung für das Verhalten der Individuen in Bezug auf bisherige traditionale Bindungen?

4 Sozialstruktur und soziale Ungleichheit

Das vierte Kapitel ist das zweite Herzstück der Makrosoziologie, nämlich die Analyse der Sozialstruktur und der sozialen Ungleichheit. Lernziel ist es, sich mit vier verschiedenen Theoriemodellen auseinanderzusetzen und Ursachen sozialer Ungleichheit zu erkennen.

Das vierte umfangreiche Kapitel ist das Herzstück der Makrosoziologie, denn es geht um die Frage, die schon der französisch-schweizerische Sozialphilosoph **Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)** im Jahre 1754 auf die Frage „Welches ist der Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen?“ beantwortet hat.

Der erste, welcher ein Stück Landes umzäunte, sich in den Sinn kommen ließ zu sagen: dieses ist mein, und einfältige Leute antraf, die es ihm glaubten, der war der wahre Stifter der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viel Laster, wie viel Krieg, wie viel Mord, Elend und Gräuel hätte einer nicht verhüten können, der die Pfähle ausgerissen, den Graben verschüttet und den Mitmenschen zugerufen hätte: „Glaubt diesem Betrüger nicht, ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte euch allen, der Boden aber niemanden gehört.“ (Rousseau, 1755/1884, S. 173)

Das Kapitel gliedert sich in folgende Kapitel: (1) Darstellung der vier in der Literatur diskutierten Modelle der Sozialstrukturanalyse (Unterkapitel 4.1), (2) Ursachen der sozialen Ungleichheit (Unterkapitel 4.2), (3) Analyse eines multidimensionalen Theorieansatzes der Sozialstruktur (Unterkapitel 4.3) und (4) soziale Mobilität des Auf- und Abstiegs (Unterkapitel 4.4).

4.1 Modelle der Sozialstrukturanalyse

Soziale Ungleichheit ist eng verbunden mit der Frage nach der sozialen Gliederung der Gesellschaft, kurz Sozialstruktur genannt. Diese ist einerseits das Herzstück der Makrosoziologie, aber andererseits auch inhaltlich wegen der Vielschichtigkeit und Unübersichtlichkeit komplexer Gesellschaft

eine der Hauptursachen dafür, dass sich die deutschen Soziologen über die „wirklichen“ Strukturen des Ungleichheitsgefüges in der Bundesrepublik nie einigen konnten und dass verschiedene Strukturen als Deutungsversuche miteinander konkurrieren oder einander ablösen. (Geißler, 2014, S. 93)

Aus diesem Grunde werden nachstehend vier Modelle als Erklärungsmuster zur Sozialstruktur vorgestellt: (1) Soziale Klassen und Schichten (Abschnitt 4.1.1), (2) soziale Lagen (Abschnitt 4.1.2), (3) soziale Milieus (Abschnitt 4.1.3) und (4) Exklusion und Inklusion (Abschnitt 4.1.4).

4.1.1 Soziale Klassen und Schichten

Die beiden Konzepte soziale Klassen und soziale Schichten haben eine lange Tradition: Der Grundbegriff *soziale Klasse* geht auf **Karl Marx (1818–1883)** Mitte des 19. Jahrhunderts und der Grundbegriff *soziale Schicht* auf **Theodor Geiger (1891–1952)** im ersten

Drittel des 20. Jahrhunderts zurück. Beide Begriffe knüpfen an die sozialökonomische Klassen- bzw. Soziallagen der Gesellschaftsmitglieder an, aber sie haben einen gemeinsamen Kern:

Die Begriffe Schicht und Klasse fassen Menschen in ähnlicher sozioökonomischer Lage zusammen, mit der aufgrund ähnlicher Lebenserfahrungen ähnliche Persönlichkeitsmerkmale (psychische Dispositionen, Einstellungen und Wertorientierungen, Bedürfnisse und Interessen, Mentalitäten, Habitus und Lebensstile) sowie ähnliche Lebenschancen und Risiken verbunden sind. (Geißler, 2014, S. 94)

Dieses Analyseschema wird in der nachfolgenden Abbildung dargestellt.

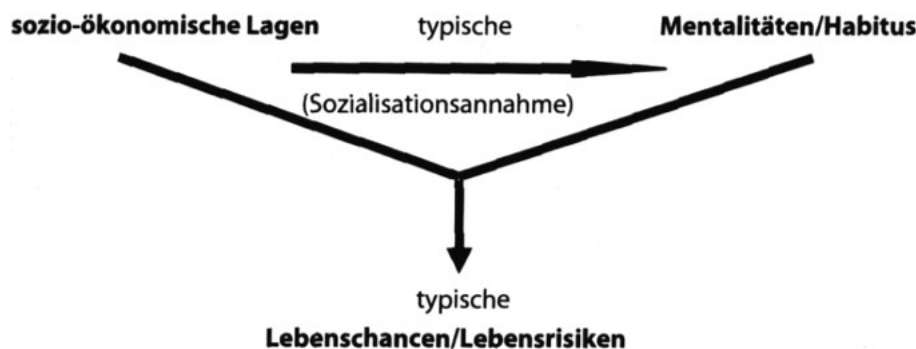


Abb. 4.1: Klasse – Schichten – Analyseschema (Geißler, 2014, S. 95)

Neben der Gemeinsamkeit des Analyseansatzes von *Klasse* und *Schicht* unterscheidet sich die Klassenanalyse in vier Punkten von der Schichtenanalyse (im Folgenden Geißler, 2014, S. 95):

1. stärkere **ökonomische Orientierung** an den Erwerbs- und Marktchancen (Weber, 1972, S. 177)
2. die **Konflikt- und Machtorientierung** bzw. -beziehungen zwischen den Klassen
3. die **historische Orientierung** dynamischer Entwicklungsprozesse
4. Die **theoretische Orientierung** beschreibt nicht nur die Klassenstrukturen, sondern sie analysiert auch die Ursachen und Machtkonflikte im gesellschaftlichen Zusammenhang.

Diese Differenzen führten in den 1950er- bis 1970er-Jahren zu großen Kontroversen, auf die mit zwei analytischen Antworten reagiert worden ist. Die eine Antwort war das Konzept der „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ des konservativen Soziologen **Helmut Schelsky (1912–1984)**. Er argumentiert, dass durch die soziale Mobilität die Industriearbeiterschaft und technische und Verwaltungsangestellten in die Mittelschicht aufgestiegen seien, die sozialen Klassen lösten sich in Richtung soziale Mitte auf, und alle nähmen an der aufkommenden Konsumgesellschaft teil.

Die andere Antwort auf sich verändernde soziale Strukturen durch die Mobilität war das von **Ralf Dahrendorf (1929–2009)** in den 1960er-Jahren (Abbildung 4.2) differenzierte und das von **Rainer Geißler (geb. 1939)** modernisierte und erweiterte Haus-Modell (Abbildung 4.3). Das erste Haus-Modell hat sieben „Zimmer“ oder Schichten und das zweite schon 13 „Zimmer“ oder Schichten.

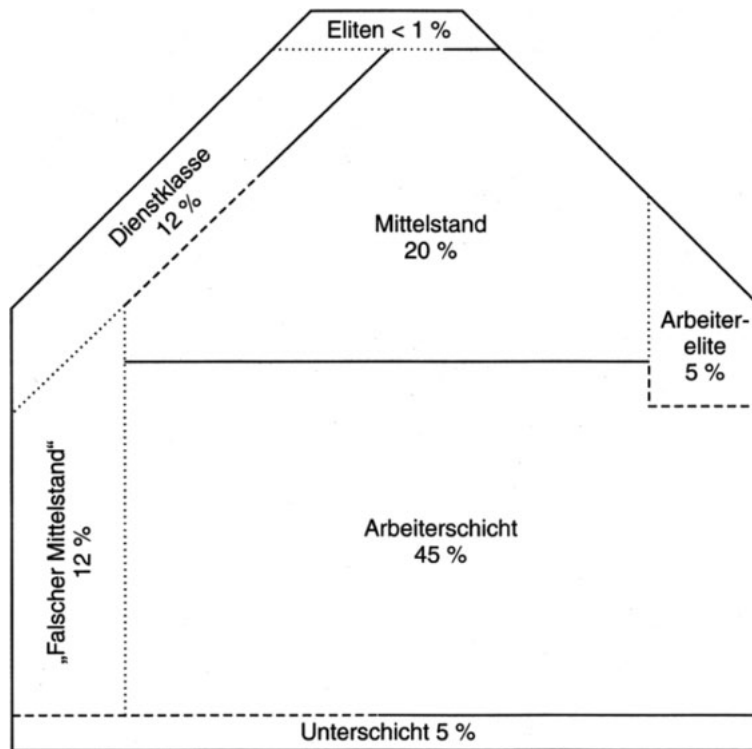


Abb. 4.2: Soziale Schichtung der westdeutschen Bevölkerung (1960er-Jahre) (Dahrendorf, 1965, S. 105, zitiert nach Geißler, 2014, S. 100)

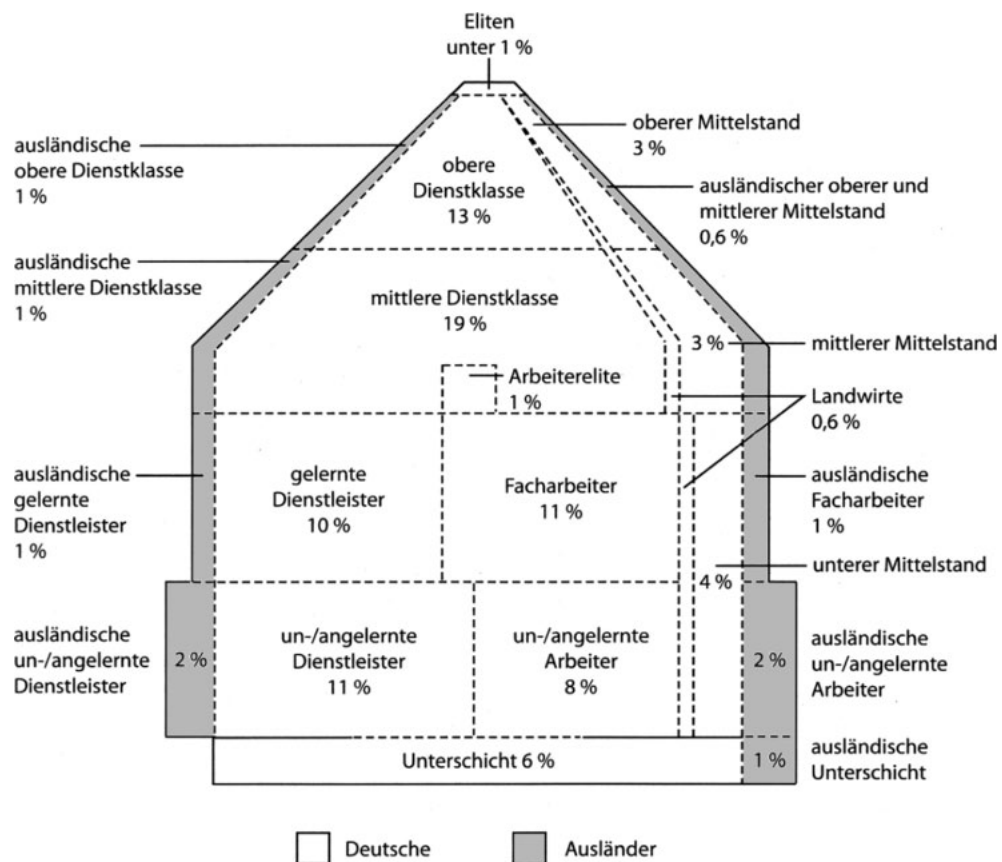


Abb. 4.3: Soziale Schichtung der deutschen Bevölkerung 2009 (Geißler, 2014, S. 101)

Rainer Geißler beschreibt die dreizehn Schichten wie folgt (im Folgenden Geißler, 2014, S. 102):

- **Eliten:** Machteliten in Politik, Wirtschaft, Medien und andere gesellschaftliche Funktionseliten
- **Obere Dienstklasse:** abhängig Beschäftigte mit akademischer Ausbildung wie höhere Beamte und leitende Angestellte, Manager in Großunternehmen
- **Oberer Mittelstand:** freie akademische Berufe (Anwälte, Ärzte, Steuerberater, Architekten) sowie große und mittlere Unternehmer in Industrie, Handel und Finanzen mit mindestens 10 Beschäftigten
- **Mittlere Dienstklasse:** Berufe mit höherer Fachausbildung wie Computertechniker, Buchhalter, Erzieher, Sozialarbeiter, Therapeut und Ähnliches
- **Mittlerer Mittelstand:** mittlere und kleinere Selbstständige mit 1 bis 9 Beschäftigten im Handwerk, Handel, Gastronomie und anderen Bereichen, Selbstständige mit höherer Fachausbildung
- **Arbeiterelite:** Meister
- **Unterer Mittelstand:** Selbstständige ohne Beschäftigte
- **Gelernte Dienstleister:** Fachkräfte in Büro, Verkauf, Gastronomie, Betreuung, Pflege und Ähnliches
- **Facharbeiter:** qualifizierte manuelle Facharbeiter und Fachhandwerker, Elektriker, Mechaniker und Ähnliches
- **An- und ungelernte Dienstleister:** gering qualifiziertes Personal für einfache Routinetätigkeiten in Büro, Verkauf und verschiedenen Diensten, Kassierer, Boten, Fahrer, Reinigungspersonal und Ähnliches
- **An- und ungelernte Arbeiter:** gering qualifizierte Arbeiter in Produktion, Bau- und Transportgewerbe
- **Unterschicht:** Haushalte, die ihren Lebensunterhalt überwiegend durch staatliche Mindestunterstützungen – durch Hartz IV (Sozialgeld, Arbeitslosengeld II) oder Sozialhilfe – finanzieren. Es handelt sich um Erwerbstätige und Langzeitarbeitslose.
- **Ausländer** sind in Anbauten zum deutschen Haus untergebracht, da sie rechtlich nicht gleichgestellt sind und häufig vor Integrationsproblemen stehen.

Ein Vergleich der beiden Haus-Modelle zeigt die

... massiven Umschichtungen im vergangenen halben Jahrhundert deutlich. Die Dienstklassen und Dienstleister haben sich mit der Entwicklung zur industriellen Dienstleistungsgesellschaft enorm ausgedehnt – auf Kosten des Mittelstands im oberen Bereich und in der Mitte der Gesellschaft, aber auch auf Kosten der Arbeiterklassen in der Mitte und insbesondere im Untergeschoss. (Geißler, 2014, S. 103)

Die Sozialstruktur zeigt den enormen wirtschaftlichen Wandel von der klassischen Industriegesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zur Dienstleistungsgesellschaft im 21. Jahrhundert.

Die abnehmenden Arbeiterschichten und die zunehmenden Dienstleistungsschichten sind ein Ergebnis des sozialökonomischen Strukturwandels von der Industriegesellschaft zur industriellen Dienstleistungsgesellschaft. Der französische Ökonom und Soziologe **Jean Fourastié (1907–1990)** hat 1949 die Drei-Sektoren-Hypothese über den langfristigen Wandel der Wirtschaft formuliert.

- Der *primäre Sektor* der Produktgewinnung umfasst Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, manchmal auch Bergbau.
- Der *sekundäre Sektor* der Produktverarbeitung umfasst Industrie und Handwerk, meist auch Bergbau und Baugewerbe.
- Der *tertiäre Sektor* der Dienstleistungen umfasst Handel, Verkehr, Kommunikation, Verwaltung, Bildung, Wissenschaft, Beratung, Sozial- und Gesundheitswesen u. a.

Der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft bedeutete sozialstrukturell eine ständige Abnahme der Bauern, weil der Agrarsektor inzwischen so hochproduktiv ist, dass er mit weniger Arbeitskräften und besseren Maschinen mehr landwirtschaftliche Produkte herstellt. Während in der vorindustriellen Zeit die Mehrheit der Menschen auf dem Lande lebte, d.h. um 1800 ca. 80 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war (Schäfers, 2016, S. 23), sind es 2009 nur noch 2,2 % aller Erwerbstätigen in Deutschland (Geißler, 2014, S. 17). Also die knapp 1 Millionen Landwirte von rund 40 Millionen Erwerbstätigen ernähren sich selbst und im Prinzip alle übrigen 80 Millionen Einwohner Deutschlands.

Der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ließ die knapp 50 % aller Erwerbstätigen in der Industrie auf dem Höhepunkt der Industrialisierung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg (1938 bzw. 1949) auf weniger als 25 % bis 2017 sinken. Die Ursache sind die enormen industriellen Produktivitätssteigerungen. Ein Vergleich der Erwerbstätigen von 1991, 2000, 2010 und 2017 zeigt folgendes statistisches Bild (Statistisches Bundesamt, 2018a, S. 359, und Statistisches Bundesamt, 2018b, S. 153):

Tab. 4.1: Wirtschaftssektoren

Jahr	1991	2000	2010	2017
Wirtschaftssektor	absolut in %			
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 174 000 3,92	758 000 2,31	661 000 2,15	617 000 1,4
Produzierendes Gewerbe	13 856 000 36,60	11 358 000 28,88	10 036 000 24,87	10 683 000 24,1
Dienstleistungsbereiche	23 760 000 59,48	27 801 000 68,73	30 323 000 72,97	32 971 000 74,5
Insgesamt	38 790 000 100	39 917 000 100	41 020 000 100	44 271 000 100

Aus meiner wissenschaftlichen Sicht möchte ich den dritten Sektor aufteilen, um eine differenzierte soziologische Erkenntnis zu gewinnen (Nowak, 2009, S. 113 f.), d.h.

- Der (alte) *tertiäre Sektor der Dienstleistungen an der Zirkulation der Waren* umfasst im engeren Sinne Handel, Instandhaltung, Verkehr, Information und Kommunikation, Finanz-, Versicherungs-, wissenschaftliche und technische Dienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen, öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung. Es ist eher ein *papierverarbeitender Dienstleistungssektor*.
- Der (neue) *quartäre Sektor der Dienstleistungen mit und für den Menschen* umfasst Erziehung und Unterricht, Wissenschaft, Gesundheits- und Sozialwesen, Gastgewerbe, Kunst, Unterhaltung und Erholung. d.h., es ist eine unmittelbare Mensch-zu-Mensch-Beziehung und -Tätigkeit, z.B. Sozialarbeiter und Klient, Professor und Student, Lehrer und Schüler, Rechtsanwalt und Mandant/in, Arzt und Patient, Polizist und Bürger. Es ist der *humane Dienstleistungssektor*.

Diese Aufteilung ist sinnvoll, weil der *tertiäre Sektor der Dienstleistungen an der Zirkulation der Waren* aufgrund der kommunikationstechnologischen Rationalisierungen eher stagniert, während der humane Dienstleistungssektor wächst, z.B. der Gesundheits- und Sozialsektor von 3 114 000 Personen (1991) über 4 882 000 (2010) auf 5 545 000 Personen (2017); das ist eine Wachstumsrate von 77,3 Prozent in 16 Jahren.

Die Wände und Decken des Hauses sind nicht als geschlossene Räume, sprich: Schichten, zu sehen, sondern sie sind durchlässig, d.h., es gibt in der Gesellschaft eine soziale Mobilität des sozialen Aufstiegs, aber natürlich auch des sozialen Abstiegs.

4.1.2 Soziale Lagen

Das Konzept der sozialen Lage (Geißler, 2014, S. 107–109) erweitert die vertikale Klassen- und Schichtanalyse zu einer mehrdimensionalen Ungleichheitsforschung, indem auch horizontale Ungleichheiten einbezogen werden. Das Lagenmodell wurde in den 1980er-Jahren in der Wohlfahrtsforschung entwickelt, um die verfügbaren materiellen Ressourcen (Indikatoren für „objektive Wohlfahrt“) und die Lebenszufriedenheit (Indikatoren für „subjektive Wohlfahrt“) mit sozialen Lagen zu verknüpfen.

Zur Untergliederung der Bevölkerung werden neben dem traditionellen „vertikalen“ Schichtkriterium des Berufsstatus noch die drei „horizontalen“ Kriterien Geschlecht, Region (West-Ost) und Alter (unter/über 60 Jahre) herangezogen. (Geißler, 2014, S. 108)

Kritisch ist anzumerken, dass so wichtige Ungleichheitskriterien wie Stadt-Land-Unterschiede, Familienstand, Generation und insbesondere Unterschiede nach Ethnie unberücksichtigt bleiben, wo doch knapp 20 Prozent der Bevölkerung Deutschlands einen Migrationshintergrund haben.

4.1.3 Soziale Milieus und Lebensstile

Ein völlig anderer Zugang zur Sozialstruktur sind die beiden Ansätze der Lebensstil- und der Milieuanalyse, denn statt objektiver Kriterien sind sie ein subjektiver Zugang aus der Perspektive der Individuen, d.h. mit welchem kulturellen Selbstverständnis sie in unserer Gesellschaft leben.

4.1.3.1 Lebensstile

Beruhend auf einer repräsentativen Stichprobe von ca. 2 000 westdeutschen Bürgern, hat Werner Georg (1998) eine Typologie der Lebensstile entwickelt (Geißler, 2014, S. 111 f.):

Typ 1: kulturbezogen-asketischer Lebensstil (11 % der Befragten): Vorherrschend sind Interesse für gehobene Kultur wie Literatur, Kunst, klassische Musik, Theater, Museen, Wissenschaft und Politik und Aktivurlaub

Typ 2: Lebensstil „Selbstdarstellung, Genuss und Avantgardismus (12 %): Hang zum Genuss wie häufige Restaurantbesuche, Vergnügen, Unterhaltung, Bedürfnis für Prestigerepräsentation, avantgardistischer Wohnstil

Typ 3: Lebensstil „prestigebezogene Selbstdarstellung“ (11 %): Prestigebezogene Außenwirkung, Outfit nach neuester Mode

Typ 4: hedonistisch expressiver Lebensstil (10 %): expressive Selbstdarstellung, Vorliebe für Rock- und Popmusik, Jazz, Kino und Computer

Typ 5: familienzentrierter Lebensstil (19 %): Zurückhaltung in der Selbstdarstellung, die Freizeitinteressen sind kleine Vergnügungen in und mit der Familie (deutsche Volksmusik, Schlager). 73 % sind in der Gruppe Frauen meist im mittleren Alter, einfache Bildung und Mütter, häufig teilzeitbeschäftigt.

Typ 6: zurückhaltend-passiver Lebensstil (15 %): Unauffällige Kleidung, wohnt in „konventioneller Gemütlichkeit“, Freizeitinteressen für Technik, Autos, Sport und Basteln. Typische Vertreter sind Männer (69 %) im fortgeschrittenen Alter, meist verheiratet, in manuellen Berufen mit unterdurchschnittlichem Einkommen.

Typ 7: zurückhaltend-konventioneller Lebensstil (16 %): Typ 7 ist das weibliche Pendant zu Typ 6. Sparsamer Konsumstil, einfaches Essen, außerhäusliche Entspannung durch Einkaufsbummel, Spazierengehen oder Ähnliches.

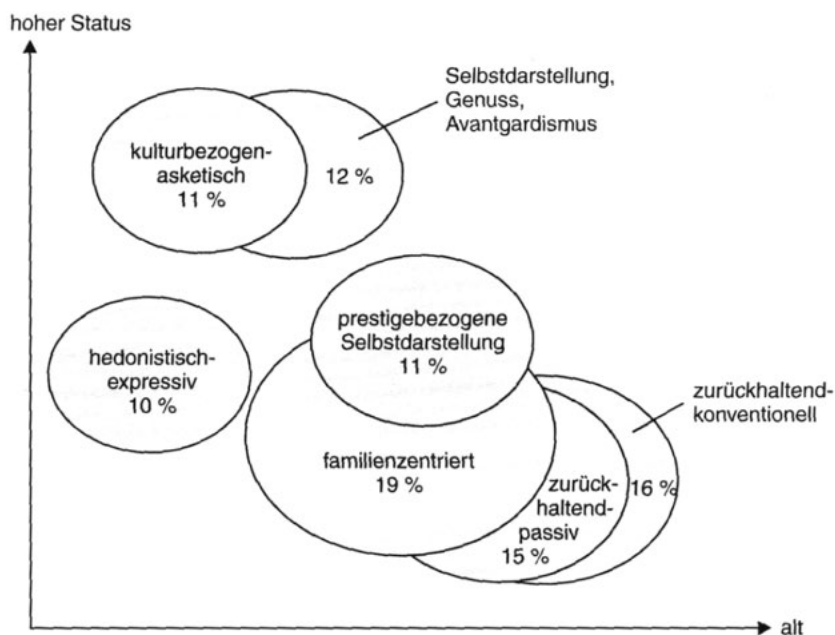


Abb. 4.4: Lebensstile nach Status und Alter (Geißler, 2014, S. 113)

Übung 4.1:

Analysieren Sie anhand der oben genannten sieben Lebensstile, welchem Sie sich selbst am ehesten zuordnen würden.



4.1.3.2 Soziale Milieus

Dieser Ansatz ist durch die Milieustudien des Sinus-Instituts bekannt geworden, daher werden sie auch Sinus-Milieus genannt. Da das Sinus-Institut für die Zielgruppenoptimierung in der Produktentwicklung, dem Marketing und der Kommunikationsplanung (Geißler, 2014, S. 114) arbeitet, werden die Milieu-Modelle ständig durch repräsentative Interviews aktualisiert. Soziale Milieus werden wie folgt definiert:

Die Bevölkerung wird also nach „subkulturellen Einheiten“ oder „Subkulturen“ untergliedert; dazu gehören Unterschiede in ihren Wertorientierungen und Lebenszielen, in ihren Einstellungen zu Arbeit, Freizeit und Konsum, zu Familie und Partnerschaft, in ihren Zukunftsperspektiven, politischen Grundüberzeugungen und Lebensstilen. (Geißler, 2014, S. 114)

Die sozialen Milieus werden in zehn Gruppen eingeteilt, die sich auch überlappen können (im Folgenden Geißler, 2014, S. 116):

Sozial gehobene Milieus

- **konservativ-etablierte** (10 %): Verantwortungs- und Erfolgsethik, Exklusivitäts- und Führungsansprüche
- **liberal-intellektuelle** (7 %): Aufgeklärte liberale Bildungselite mit postmateriellen Wurzeln
- **Performer** (7 %): Effizienzorientierte Leistungselite mit globalökonomischem Denken, hohe IT- und Multimediakompetenz
- **Expeditive** (6 %): Kreative Avantgarde, hyperindividualistisch, digital vernetzt und stets auf der Suche nach neuen Grenzen und Veränderung

Milieus der Mitte

- **bürgerliche Mitte** (14 %): Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream, Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung
- **adaptiv-pragmatische** (9 %): Die zielstrebige junge Mitte der Gesellschaft, erfolgsorientiert und kompromissbereit, hedonistisch unkonventionell, sicherheitsorientiert
- **sozialökologische** (7 %): Idealistisches, konsumkritisches Milieu, ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen, Globalisierungsskeptiker, Bannerträger von Political Correctness und Diversity.

Milieus der unteren Mitte/Unterschicht

- **traditionelle** (15 %): Die Sicherheit und Ordnung liebende Nachkriegsgeneration, in der alten kleinbürgerlichen Welt und in der traditionellen Arbeiterkultur verhaftet
- **prekäre** (9 %): Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit Zukunftsängsten und Ressentiments, geringe Aufstiegschancen und Rückzug ins eigene Umfeld
- **Hedonisten** (15 %): Spaß- und erlebnisorientierte Gruppe, Leben im Hier und Jetzt, Verweigerung von Konventionen

Diese Einteilung der Milieus kann sich im Laufe der Zeit verändern.

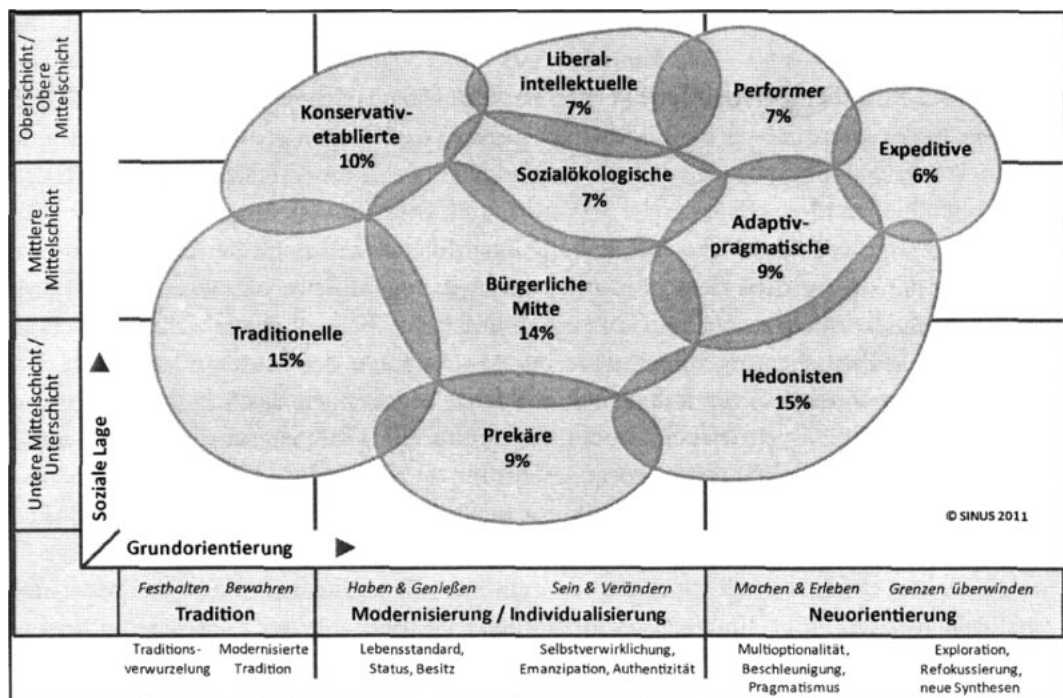


Abb. 4.5: Sinus-Milieus in Deutschland 2012 (Geißler, 2014, S. 116)

Die sozialen Milieus sind eine geeignete analytische Ergänzung zur Binnendifferenzierung der Sozialstruktur in einem theoretischen Gesamtmodell (Abschnitt 4.3.2).

4.1.4 Exklusion und Inklusion

Das vierte und jüngste Modell in der Literatur zur Sozialstrukturanalyse ist das Modell Exklusion – Inklusion. Im Mittelpunkt dieses Konzepts stehen nicht die vertikalen Dimensionen Oben – Mitte – Unten, sondern es geht um die mehrdimensionale Analyse des „bipolaren Drinnen – Draußen“ (Geißler, 2014, S. 119).

[...] im Zentrum der Analyse steht ein gesellschaftlicher Bruch, ein Riss durch die Gesellschaft, eine Spaltung der Gesellschaft in Zugehörige und ausgeschlossen, „Überzählige“ (Marx), Überflüssige, an den Rand Gedrängte, Marginalisierte. Im Focus stehen die extrem Benachteiligten, denen ein Platz im anerkannten gesellschaftlichen Gefüge verweigert wird. (Geißler, 2014, S. 119)

Die Exklusion wird mehrdimensional an folgenden Kriterien untersucht (Geißler, 2014, S. 119 f.): Arbeitslosigkeit als Ausschluss vom Erwerbsleben, Armut, räumliche Ausgrenzung durch Wohnen und Leben in Armutsvierteln bzw. sozialen Brennpunkten, Auflösung der sozialen Netzwerke, Ausschluss von politischer und kultureller Teilnahme, Gefühle der Erniedrigung und Missachtung, d.h. allgemein der Chancen- und Perspektivlosigkeit des eigenen Lebens.

Das Exklusion-Inklusion-Modell hat gesamtgesellschaftlich gesehen nur eine begrenzte soziologische bzw. sozialstrukturelle Aussagefähigkeit, denn es bezieht sich nur auf eine kleine – wenn auch sozialarbeiterisch nicht zu vernachlässigende – Minderheit von extrem Benachteiligten.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Alle vier Modelle der Sozialstrukturanalyse sind zwar zunächst für die Sozialarbeiterinnen eher verwirrend, aber sie geben jeweils aus verschiedenen Blickwinkeln Einsichten, wie die Gesellschaft eingeteilt werden kann. Insbesondere die sozialen Milieus sind für die Einschätzung von Klienten von Interesse.

4.2 Ursachen für die sozialen Ungleichheiten

Viele Menschen glauben, dass soziale Ungleichheit „natürlich“ sei, denn sie hat es schon immer gegeben. Aber hier gilt nach Ludger Pries eine soziologische Regel:

Soziale Ungleichheit – als die ungleichmäßige Verteilung von Zugangschancen zu knappen materiellen und immateriellen Ressourcen auf soziale Positionen und Gruppe, die zu systematischer sozialer Verschiedenwertigkeit von Lebensbedingungen und Lebenschancen führt – ist nicht von der Natur gegeben, sondern von den Menschen gemacht – und kann von ihnen verändert werden. (Pries, 2017, S. 224).

Diese soziologische Regel kann nur durch eine Gesellschaftspolitik, sprich Sozial-, Bildungs- und Wohnungspolitik, geändert werden.

Vor dem Einstieg in die konkrete Sozialstrukturanalyse der Bundesrepublik Deutschland werden die Ursachen der sozialen Ungleichheit anhand empirischer Daten untersucht. Hierfür bieten der jährliche „Sozialbericht für die Bundesrepublik“, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt (Destatis) und des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), eine gute Datenbasis, veröffentlicht als Datenreport 2018 (Statistisches Bundesamt, 2018b).

4.2.1 Einkommensungleichheit

Da das Einkommen aus Erwerbstätigkeit für fast alle Menschen die wichtigste Quelle für ihren Lebensunterhalt zur Sicherung des Lebensstandards ist, kommt diesem Indikator eine zentrale Bedeutung zu. Die nachfolgenden Indikatoren geben Hinweise für Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland (Statistisches Bundesamt, 2018b, S. 239–263):

1. Zunahme der Einkommensungleichheit

Im Zeitraum von 1992 bis 2016 ist das durchschnittliche monatliche Realeinkommen von 1 326 auf 1 600 Euro gestiegen. Allerdings sind die Einkommen unterschiedlich verteilt:

- Die ärmsten 20 % der Bevölkerung (unterste Quintil) gingen von knapp 10 % des monatlichen Gesamteinkommens auf etwa 9 % im Jahr 2016 zurück.
- Die reichsten 20 % (das oberste Quintil) hatten bis 2000 etwa 35 % des monatlichen Gesamteinkommens, stiegen bis 2009 auf 37 % und lagen für das Jahr 2016 bei 36,6 %.

Laut Statistischem Bundesamt ist die Zahl der Millionäre gestiegen.

Im Jahr 2014 hatten 19 000 der in Deutschland erfassten Lohn- und Einkommenssteuerpflichtigen Einkünfte von mindestens einer Million Euro, knapp 1 600 Steuerpflichtige mehr als noch 2013. Das Durchschnittseinkommen dieser Gruppe betrug 2,7 Millionen Euro. (Statistisches Bundesamt, 2018b, S. 201)

2. Armutsrisiko

Die relative Armut wird von der Europäischen Union, gemäß dem Statistischen Amt der EU (Eurostat) so definiert, wenn ein Haushaltseinkommen weniger als 60 % des Einkommens der gesamten Bevölkerung beträgt. Das heißt konkret für Deutschland:

Im Jahr 2016 lebten auf der Grundlage der monatlichen Haushaltseinkommen 15,7 % der gesamtdeutschen Bevölkerung in relativer Einkommensarmut [...] Damit hat sich die Armutsrisikoquote im Vergleich zum Vorjahr [...] nur leicht erhöht. (Statistisches Bundesamt, 2018b, S. 244)

4.2.2 Vermögensungleichheit

Zur Vermögensverteilung gibt es klare Aussagen einer Studie der Deutschen Bundesbank von 2019 zu dem Vermögen und den Finanzen der Haushalte.

Die Vermögen privater Haushalte in Deutschland sind zwischen 2014 und 2017 gestiegen. [...] So erhöhte sich das durchschnittliche Nettovermögen der Haushalte zwischen 2014 und 2017 um 18 300 Euro. [...] Nach wie vor ist Deutschland ein Land, in dem die privaten Vermögen ungleich verteilt sind. [...] Dies lässt sich unter anderem am Anteil ablesen, der den reichsten zehn Prozent der privaten Haushalte gehört. Dazu zählen Haushalte, die im Jahr 2017 mindestens 555 400 Euro Nettovermögen besaßen. Diese Gruppe nannte 2017 in Deutschland etwa 55 Prozent des gesamten Nettovermögens ihr Eigen. (Deutsche Bundesbank, 2019, S. 1)

Diese Aussage kann man nur kommentarlos stehenlassen.

4.2.3 Bildungsungleichheit

Bildung ist in unserer modernen Gesellschaft die zentrale Ressource für individuelle Lebenschancen. Sie ist die Voraussetzung für gesellschaftliche Chancen. Eine gute Qualifikation ermöglicht beruflichen Erfolg, Lebensstandard, Selbstbestimmung und

Freiheit (Geißler, 2014, S. 345 f.). Die Entwicklung der Bildungspolitik ist durch ein Paradoxon gekennzeichnet: Einerseits hat die Bildungsexpansion seit den 1960er-Jahren mehr Kindern und Jugendlichen höhere Bildungsabschlüsse ermöglicht, z.B. statt Hauptschulabschluss mehr Realschulabschlüsse für benachteiligte Schichten, aber andererseits gibt es weniger Bildungsgerechtigkeit, denn auf den Gymnasien sieht es anders aus.

Beim Wettlauf um die höheren Bildungsabschlüsse haben sich also die Chancenabstände zwischen privilegierten und benachteiligten Gruppen vergrößert, die Bildungschancen haben sich nach dem sogenannten „Matthäus-Prinzip“ entwickelt: „Denn wer hat, dem wird gegeben“ (Matthäus 24,29). (Geißler, 2014, S. 351)

Die Bildungsexpansion hat also ein paradoxes Ergebnis produziert: Sie hat die Bildungschancen aller Schichten verbessert, ohne gleichzeitig gravierende schichttypische Ungleichheiten zu beseitigen. (Geißler, 2014, S. 357)

So ist die Studienanfängerquote an Universitäten nach dem Beruf des Vaters bei den Studierenden von Beamten siebenmal höher als bei den Studierenden von Arbeitern. Die Ursachen liegen in dem Doppelmechanismus der Bildungsentscheidungen in den Familien und Schulen, nämlich die schichtenspezifische Sozialisation in den Familien und der leistungsfremde soziale Filter durch die Schule.

Der Widerstand der oberen Schichten gegen den sozialen Abstieg ist erheblich stärker ausgeprägt als der Wille der unteren Schichten zum sozialen Aufstieg. (Geißler, 2014, S. 364)

Das bedeutet konkret: Sozialschwache Familien schicken ihre leistungsstarken Kinder seltener auf das Gymnasium, als Eltern aus den höheren Schichten ihre leistungsschwachen Kinder auf das Gymnasium bringen.

4.2.4 Wohnungsungleichheit

Die Wohnungslage bzw. die Wohnungsnot ist *die* aktuelle soziale Frage des Jahres 2019, die die Lebenslage der großen Mehrheit der Menschen verschärft, insbesondere wenn die Haushalte nur niedrige und mittlere Einkommen beziehen, denn:

Die Kosten für Wohnung und Energie betragen durchschnittlich etwa 30 Prozent des verfügbaren Haushaltseinkommens. Ein Wohnungskauf ist für Durchschnittsbürgerinnen und -bürger die größte Investition ihres Lebens und ohne Kredit nicht zu finanzieren. (Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, 2019, S. 138)

4.2.5 Stadt-Land-Ungleichheit

Die Zuwanderung der Bevölkerung vom Land in die (Groß-)Städte hat zu einem dramatischen Gefälle an Ungleichheit in Bezug auf Arbeitsplätze, Einkommen und Infrastrukturdefizite (Mangel an Ärzten, Anschluss an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr, schlechte oder keine Einkaufsmöglichkeiten) geführt. Andreas Klärner hat in einem Blogbeitrag der Deutschen Gesellschaft die Armut auf dem Land thematisiert.

Armut in ländlichen Räumen ist demnach:

- durch das Phänomen der „Mobilitätsarmut“ in besonderer, nur in ländlichen Räumen anzutreffender, Weise verschärft: Menschen in ländlichen Räumen sind für viele Praktiken und Tätigkeiten des alltäglichen Lebens auf ein Auto angewiesen;
- insbesondere in Ostdeutschland durch Schrumpfungsprozesse geprägt, in deren Folge Teile der Infrastruktur (Nahversorgung, soziale und behördliche Infrastruktur, ÖPNV etc.) ausgedünnt wurden;
- durch selektive Abwanderung von jüngeren, gut ausgebildeten Menschen verschärft [...]. (Klärner, 2017, S. 2)

Hier sind in den letzten Jahrzehnten die ländlichen Räume von der Politik vernachlässigt worden.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Für die Entscheidungen in der alltäglichen Sozialen Arbeit ist es wichtig, dass Sie die Ursachen der sozialen Ungleichheit der Klienten kennen, um soweit wie möglich die Hilfen als Unterstützung gezielt anzusetzen.

4.3 Multidimensionales Modell der Sozialstruktur

Abschließend wird ein multidimensionales Modell der Sozialstruktur dargestellt, dass Elemente der vier Theoriemodelle kombiniert, um die inzwischen hochgradig binnendifferenzierte Komplexität der sozialen Beziehungen zu erfassen. Doch diese Binnendifferenzierung ändert im Prinzip nicht die soziale Ungleichheit, wer aufgrund seiner Einkommens-, Vermögens- und Wohnverhältnisse, seines Bildungsstandes oder allgemein seiner sozialen Herkunft eher „oben“ oder „in der Mitte“ oder „unten“ im gesamtgesellschaftlichen „Haus“ lebt bzw. leben muss. Daher ist weiterhin die Frage berechtigt, ob es in der demokratischen Bundesrepublik Deutschland noch eine verdeckte Klassengesellschaft gibt.

Die *Neue Klassengesellschaft* ist im Prinzip die *Alte Klassengesellschaft*, aber mit der Verkündung der *Sozialen Marktwirtschaft*, dem Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wohlstandsentwicklung in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts waren anscheinend die Klassengegensätze in einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Helmut Schelsky) aufgehoben worden. Das Wort *Klasse* war tabuisiert bzw. das Thema *Klassengesellschaft* aus der öffentlichen Debatte verschwunden. Nach den erschreckenden Ergebnissen der empirischen Studien zur Bildung (PISA), zur Kinderarmut und zur Vernachlässigung von Kindern tauchen wieder (alte und neue) Begriffe wie u.a. *Unterschicht*, *Prekariat* und sogar *Klassengesellschaft* auf, wenn der konservative Historiker Paul Nolte feststellt:

Tatsächlich gibt es zahlreiche Anzeichen dafür, dass die Spannungslinien der klassischen Industriegesellschaft, und das heißt: der industriellen Klassengesellschaft, ihre Bedeutung nie ganz verloren haben und unter den Bedingungen eines neuen Kapitalismus und neuer Verteilungskämpfe die Realität westlicher Gesellschaften wieder deutlich prägen. (Nolte, 2006, S. 93)

Eines ist auf jeden Fall klarzustellen: Ein einfaches marxistisches Klassenmodell ist nicht dafür geeignet, die hochkomplexe binnendifferenzierte, individualisierte Gesellschaft sozialstrukturell zu analysieren. Ausgehend von einer Macht- und Ressourcenorientierung als analytische Prämisse (Abschnitt 4.3.1) wird eine klassentheoretische Milieuanalyse dargestellt (Abschnitt 4.3.2).

4.3.1 Macht- und Ressourcenorientierung

Die sich angeblich angleichenden Lebensstile in Bezug auf die Verfügbarkeit über Konsumgüter – jede/r fährt ein Auto, hat eine Digitalkamera, telefoniert mit dem Handy, macht eine Urlaubsreise usw. – und die Übertonung pluraler sozialer Milieus verschleiern die realen sozialen Spaltungen in Deutschland. In den öffentlichen Debatten der letzten Jahre werden die sozialen Probleme entweder ethnisiert oder kulturalisiert. Soziale Unterschiede werden als ethnische und kulturelle Differenzierungsprozesse wahrgenommen, gedeutet, interpretiert und in neue Denkschemata gepresst (Nowak, 2009, S. 90–93):

Ausgangspunkt der multidimensionalen soziologischen Analyse ist die These: *Klasse geht vor Schicht, Ethnie und Milieu*, und *es existieren primär soziale parallele Lebenswelten* in der deutschen Gesellschaft: Reiche versus Arme, bildungsnahe und bildungsferne Schichten, in guten und schlechten Wohnvierteln segregierte Menschen. Entscheidend für die soziale Mobilität und die gesellschaftspolitische Teilhabe des Einzelnen ist zunächst seine sozioökonomische Stellung in der Gesellschaft. Alle Formen der Kulturalisierung und der Ethnisierung verschleiern die realen, aber eher verdeckten Klassenverhältnisse.

In Weiterführung des Modells der Klassenanalyse wird ein erweiterter Klassenbegriff eingeführt, der sich nicht nur einseitig an die ökonomische Dimension des Eigentums an Produktionsmitteln orientiert, sondern im Sinne der Elias'schen Figurationsanalyse gesellschaftliche Macht und individuelle Ressourcen interdependent bündelt. Es geht erstens um die **Verfügbarkeit gesellschaftlicher Macht**, d. h. um die Entscheidungskompetenz über andere Menschen in vielen gesellschaftlichen Subsystemen, und zweitens um die **Verfügbarkeit individueller Ressourcen**, um sein Leben gestalten zu können. Im Anschluss an die Weber'sche Definition, „jede Chance [...] den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen“, und an die Elias'sche relative Machtbalance artikuliert sich **Machtbefugnis** in folgenden gesellschaftlichen Bereichen mit den Dimensionen von *Macht* und *Gegenmacht*.

Aufgrund der **wirtschaftlichen Machtbefugnis** weniger Kapitaleigentümer und ihnen dienender Manager können diese Vorstände weitgehend monopolistisch über Arbeitsplätze entscheiden, d. h. Betriebe schließen oder ins Ausland verlagern, Mitarbeiter im Rahmen der Gesetze kündigen, neue Arbeitsplätze dort schaffen, wo man die meisten Vergünstigungen bekommt, z. B. Zuschüsse der EU. Von dieser einseitigen wirtschaftlichen Machtbefugnis sind Millionen abhängig Beschäftigter betroffen. Eine Machtbalance ist nur durch die *Gegenmacht* starker *Gewerkschaften* zu erreichen, in denen streikbewusste und -bereite abhängig Beschäftigte organisiert sind.

Die **politische Machtbefugnis**, Gesetze eher zugunsten der bereits Privilegierten zu beschließen, z. B. Steuerermäßigung für die Reichen, Aufrechterhaltung des 3-Klassen-Schulsystems, Fortsetzung des 2-Klassen-Gesundheitssystems, liegt eher in den Händen weniger einflussreicher Abgeordneten und Ministerialbeamten, die meistens aus der

akademischen Schicht kommen, die die Lebenswelten der „kleinen Leute“ und der Armen und sozial Benachteiligten nicht kennen. Eine Machtbalance ist nur durch *Gegenmacht* eines *starken Parlamentarismus* möglich, in dem die Parteien ernsthaft mit unterschiedlichen Programmen konkurrieren und bei Wahlen der Bevölkerung echte Alternativen anbieten.

Die **mediale Machtbefugnis**, über Zeitungen und Privatfernsehen bestimmte Themen zu steuern, kampagnenartig zu wiederholen und damit Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen. Eine Machtbalance wird durch die *Gegenmacht* einer starken *politischen Öffentlichkeit* möglich, in der unabhängige konkurrierende Medien (öffentlich-rechtliches Fernsehen, unabhängige Zeitungen) die Meinungsbildung beeinflussen können.

In der Gesellschaft geht es um die individuelle **Verfügbarkeit von Ressourcen** im Anschluss an die drei Kapitalbegriffe von Pierre Bourdieu:

- Erstens die Verfügbarkeit über **ökonomisches Kapital**, d.h. ein ausreichendes möglichst hohes eigenes Einkommen und Vermögen zu besitzen, um sich alle Güter der Welt zu kaufen und Dienste der Gesellschaft zu leisten.
- Zweitens die Verfügbarkeit über **kulturelles Kapital**, insbes. als Bildungskapital, dessen Inhalt heute mit den Worten Qualifikation (Wissen, interdisziplinäre Kenntnisse) und Fach-, sozialkommunikative und interkulturelle Kompetenzen verbunden wird.
- Drittens die Verfügbarkeit über ein symbolisches oder **soziales Netzwerkcapital**, d.h., wer kennt wen und kann diese soziale Beziehung für seine Interessen nutzen oder anders ausgedrückt: Wer verfügt über welchen Einfluss, um Entscheidungen zu seinen Gunsten zu bewirken?



Übung 4.2:

Beschreiben und erläutern Sie anhand der drei Kapitalbegriffe von Pierre Bourdieu, über welche Art von Kapital Sie in Ihrem Leben am meisten bzw. am wenigsten verfügen.

Die macht- und ressourcenorientierte Sozialstrukturanalyse der postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts in Deutschland kombiniert in einem Matrixdenken vertikale Ungleichheit mit horizontalen Kriterien der Verschiedenheit.

4.3.2 Klassentheoretische Milieuanalyse

Im Anschluss an die Arbeiten der Hannoveraner Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (agis) werden die Lebensstilforschung und die Klassentheorie miteinander verzahnt.

Im Zentrum der Analyse stehen daher nicht nur die „horizontalen Mentalitätsunterschiede“, sondern auch „vertikale“ Ungleichheiten zwischen den Milieus – Herrschaftsbeziehungen, Distinktion (Ab- und Ausgrenzung), soziale Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten. (Geißler, 2014, S. 117)

Die Abb. 4.6 zeigt dieses agis-Modell.

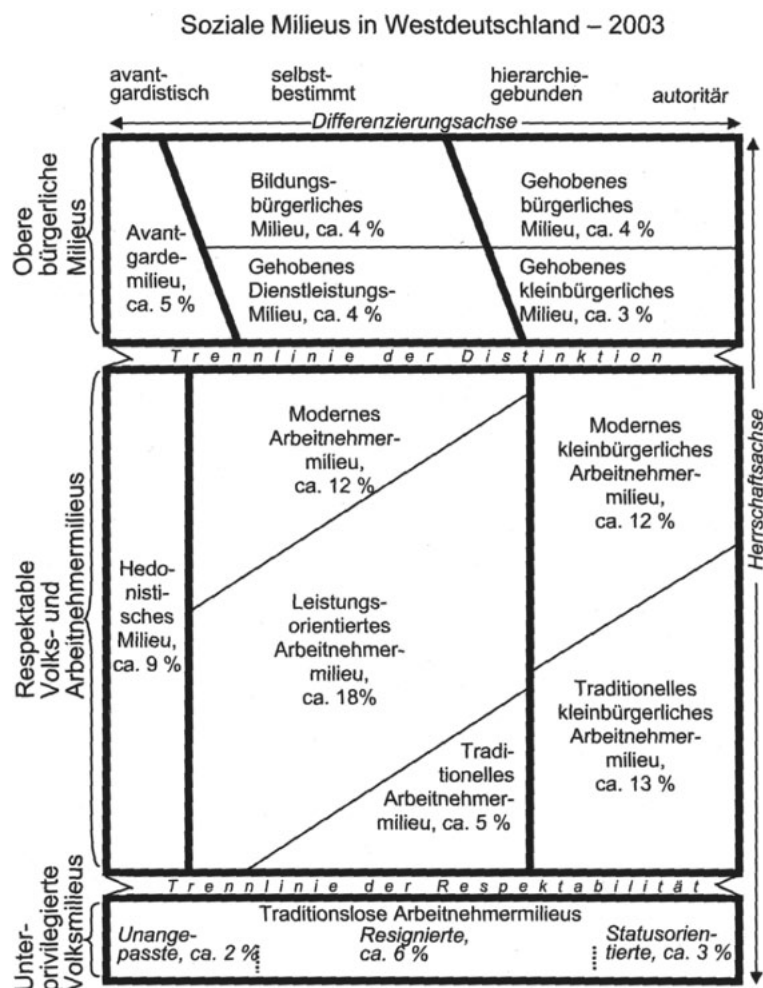


Abb. 4.6: Klassentheoretisches Milieu-Modell
(Gardemin, 2012; zitiert nach Geißler, 2014, S. 118)

Das Modell zeigt Folgendes (Geißler, 2014, S. 117):

1. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung gehört zur mit Macht, Privilegien und Bildung ausgestatteten „Oberschicht“, das sind fünf obere bürgerliche Milieus.
2. Sie grenzen sich durch ihre Distinktion von der großen Mehrheit (ca. 70 %) der „respektablen Volks- und Arbeitnehmermilieus“ ab. Ihre Statussicherheit ist durch „Respektabilität“ charakterisiert.
3. Unten in der Klassenhierarchie ist das unterprivilegierte traditionslose Arbeitnehmermilieu.

In der Bundesrepublik Deutschland existiert strukturell-interdependent einerseits eine kapitalistisch-marktwirtschaftlich geprägte Klassengesellschaft und andererseits eine individuell und demokratisch legitimierte Bürgergesellschaft. Daher wird folgende analytische Vorgehensweise gewählt:

Der Begriff **Klasse** – definiert als Machtbefugnis und Ressourcenverfügbarkeit – ist der primäre Leitbegriff, um die soziale Hierarchie der deutschen Gesellschaft empirisch zu analysieren.

Der Begriff **Schicht** ist ein sekundär notwendiges Analyseinstrument, um eine interne Binnendifferenzierung der Klassen durchzuführen. Hierzu werden insbesondere Begriffe wie Ethnizität, Geschlecht und Wohnort genutzt.

Der Begriff **Milieu** ist ein tertiär sinnvoller Begriff, um überlappende Formen des sozialen Zusammenlebens zu beschreiben, die sich eher an Mentalitäten, Konsumverhalten und Lebensstilen orientieren.

Das begriffliche Trio *Klasse-Schicht-Milieu* ermöglicht einerseits eine *makrosoziologische Strukturanalyse* der (objektiven) sozialen Ungleichheiten und andererseits einen *mikrosoziologischen Zugang* zu den (subjektiven) Selbstverständnissen der Individuen. Die Sozialstrukturanalyse führt zu einer Gesellschaftspyramide, mit der *dominierenden Klasse* an der Spitze, mit der großen Mehrheit der *dienenden Klasse* in der Mitte und mit der abgedruckten *verlorenen Klasse* ganz unten.

Bezug zur Sozialen Arbeit

Für die Soziale Arbeit mit den Klienten ist es von außerordentlicher Bedeutung, Kenntnisse zur Sozialstruktur zu haben, um die soziale Position des Klienten zu beurteilen und damit dessen Lebenslage kennenzulernen, denn daraus können soziale Probleme resultieren.

4.4 Soziale Mobilität

Eng verbunden mit der Analyse sozialer Ungleichheit fragt die Soziologie nach der sozialen Mobilität in der Gesellschaft, d.h., inwieweit gibt es eine Dynamik der Veränderung sozialer Ungleichheit im Sinne von sozialem Aufstieg, aber auch Abstieg.

Das Ausmaß sozialer Mobilität ist ein Maßstab für die Offenheit einer Gesellschaft und wichtig für die Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Definiert man soziale Gerechtigkeit aus der liberalen Perspektive als Leistungsgerechtigkeit, dann sind gleiche – bzw. der Leistung entsprechende – Auf- und Abstiegchancen der Inbegriff sozialer Gerechtigkeit, ungeachtet dessen, ob dadurch die Verteilungsgleichheit gar verringert wird. (Klein, 2016, S. 181 f.)

In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung zwischen intra- und intergenerationaler Mobilität zu unterscheiden, also der soziale Aufstieg, aber auch der soziale Abstieg in der gleichen Generation, also bei einem Individuum in seinem Leben, oder der soziale Auf- und Abstieg in der nächsten Generation.

Intragenerationale Mobilität ist dann gegeben, wenn beispielsweise ein Arbeiter sich zu einem leitenden Angestellten seines Betriebes „hochgearbeitet“ hat. Aufgrund der Bildungsexpansion der 1970er- und 1980er-Jahre hat es allgemein eine Mobilität nach oben gegeben. Die Statistik zeigt

[...], dass die Aufstiegschancen von Kindern aus unteren Bildungsschichten in höhere Bildungsschichten zugenommen haben. Beispielsweise ist die Chance von Kindern aus einem Hauptschul-Elternhaus, einen Hoch- oder Fachhochschulabschluss zu erreichen, von 9 % (Kohorte 1930–45) auf 22 % (Kohorte 1970–85) angestiegen [...]. (Klein, 2016, S. 181 f.)

Intergenerationale Mobilität, insbesondere Bildungsmobilität bedeutet, dass die Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluss studieren konnten und einen akademischen Abschluss erreicht haben.

Übung 4.3:

Was versteht man in der Soziologie unter sozialer Mobilität? Erklären Sie den Unterschied zwischen intragenerationaler und intergenerationaler Mobilität jeweils anhand eines Beispiels!



Bezug zur Sozialen Arbeit

Die Kenntnis der sozialen Mobilität gibt den Sozialarbeitern einen Einblick in die drei Generationen einer Familie und deren mögliche Konflikte, wenn beispielsweise die Enkel einen akademischen Aufstieg geschafft haben, aber die Großeltern als Arbeiter dafür wenig Verständnis haben.

Zusammenfassung

Das umfangreiche vierte Kapitel als Herzstück der Makrosoziologie hat erstens vier verschiedene Theoriemodelle der Sozialstrukturanalyse gezeigt, zweitens die Ursachen sozialer Ungleichheit analysiert, drittens ein multidimensionales Modell der Sozialstruktur aufgrund der Macht- und Ressourcenverteilung entfaltet und viertens die soziale Mobilität in der Gesellschaft analysiert.

Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 4.1 Analysieren Sie die Unterschiede und auch die Gemeinsamkeiten der beiden sozialstrukturellen Begriffe *soziale Klasse* und *soziale Schicht*. Wie hat sich das „sozialstrukturelle Haus“ in den letzten Jahrzehnten verändert?
- 4.2 Welche Dimension wird bei dem Konzept der sozialen Lage ergänzt?
- 4.3 Aus welcher Perspektive analysieren die beiden Konzepte *soziale Milieus* und *Lebensstile* die Sozialstruktur?
- 4.4 Was beinhaltet das Konzept *Exklusion versus Inklusion*?
- 4.5 Welche Dimensionen sind die Ursachen für die soziale Ungleichheit?
- 4.6 Was beinhaltet die Macht- und Ressourcenorientierung in der Sozialstruktur?
- 4.7 Welche Dimensionen umfasst das multidimensionale Modell der Sozialstruktur?
- 4.8 Welche Bedeutung hat soziale Mobilität in einer Klassengesellschaft? Erklären Sie den Unterschied zwischen intragenerationaler und intergenerationaler Mobilität!

5 Soziologische Perspektivanalyse in die Zukunft

Als Ziel des fünften und letzten Kapitels werden im Rahmen einer Perspektivanalyse Szenarien skizziert, wie aller Wahrscheinlichkeit nach in naher Zukunft ein sozialer Wandel stattfinden wird.

In diesem Abschlusskapitel geht es nicht um Futurologie, Prophetie oder Weissagungen, denn niemand kann die Zukunft voraussagen: Wer hätte vor drei Jahren an „America First“ (Trump), den Brexit und das Aufkommen rechtspopulistisch-nationalistischer Strömungen in der Europäischen Union gedacht. Aber trotz allem lassen sich vorsichtig Szenarien skizzieren, wenn man bestimmte sozioökonomische Trends auf ihre makrogesellschaftlichen Auswirkungen analysiert und als möglichen sozialen Wandel bewertet.

Dazu gehören aus meiner analytischen Sicht drei aktuelle und wohl weiterhin anhaltende Prozesse, die wahrscheinlich einen neuen sozialen Wandel verursachen werden: (1) die Digitalisierung und Social Media (Unterkapitel 5.1), (2) Klimawandel und noch größere globale Migrationsprozesse (Unterkapitel 5.2) und (3) letztlich die Frage, wer in Zukunft die Gesellschaft steuert: der Mensch sich selbst oder sein Algorithmus? (Unterkapitel 5.3).

5.1 Digitalisierung und Social Media

Es besteht kein Zweifel, dass die Digitalisierung rasant durch den Einsatz von Robotern, die Automatisierung der Produktion und die Nutzung der Social Media voranschreitet. Es werden nach und nach wohl alle Lebensbereiche, also nicht nur die Systemwelt, sondern auch die Lebenswelt durch die systemischen Imperative (Habermas) kolonialisert werden.

Die größte kommunikative Herausforderung ist die Nutzung der Social Media. Es entwickeln sich neue Formen der Kommunikation. Anstelle der traditionellen Kommunikationsmittel wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und Film wird über Apps wie WhatsApp, Instagram, Twitter, Blogs, Weblogs, Foren, Wikis, Instant Messenger, Social Bookmarks und Media Sharing miteinander kommuniziert. Jedes Individuum ist jetzt sein eigener Kommunikator, Nachrichtensender für wahre und Fake News, es kann potenziell mit jedem Menschen auf der Welt in eine kommunikative Beziehung treten.

Die digitale und Social-Media-Systemwelt wird die Lebenswelt noch mehr beeinflussen oder sogar verändern. Die Menschen haben nicht nur fünf bis zehn reale Freunde, mit denen sie sich direkt treffen, oder auch gar keine mehr, sondern sie haben über hundert Freunde auf Facebook. Die individuellen Werte, Normen und Verhaltensweisen werden weniger durch die Familie, Verwandte, Nachbarn und reale Freunde vermittelt, sondern die sozialen Medien werden eine wichtige und starke Sozialisationsinstanz.



Übung 5.1:

Wie bewerten Sie den zukünftigen Einfluss der Digitalisierung und der Anwendung der Social Media auf das soziale Verhalten der Menschen?

5.2 Klimawandel und globale Migration als Herausforderung

Nach der großen Mehrheitsmeinung der Klimaforscher sind wir mittendrin im Klimawandel, den man nicht mehr leugnen kann und der unser tägliches Leben verändern wird. Die globale Erderwärmung liegt bereits über 1,5 °C. Als Folge hat der IPCC (The Intergovernmental Panel on Climate Change) am 8. August 2019 einen neuen Sonderbericht mit dem sperrigen Titel veröffentlicht: „IPCC-Sonderbericht über Klimawandel, Desertifikation, Landdegradierung, nachhaltiges Landmanagement, Ernährungssicherheit und Treibhausgasflüsse in terrestrischen Ökosystemen“. Ohne hier auf die Einzelheiten einzugehen, lassen sich aber die Folgen voraussehen.

Denn Klimawandel und globale Migrationsprozesse hängen unmittelbar zusammen. Die wachsende Weltbevölkerung, insbesondere in Afrika, wird aufgrund von Armut und ökologischen Katastrophen noch größere globale Migrationsprozesse auslösen. In einer Studie von Greenpeace wird folgende Prognose gegeben:

200 Millionen Klimaflüchtlinge drohen weltweit in den nächsten 30 Jahren, wenn sich der menschengemachte Klimawandel so wie bisher fortsetzt. Das belegt die Studie Klimaflüchtlinge [...] Aufgrund der globalen Klimaerwärmung verschlechtern sich die Lebensbedingungen für Hunderte Millionen Menschen insbesondere in den ärmsten Ländern der Welt so dramatisch, dass sie gezwungen sein werden, ihre Heimat zu verlassen, um zu überleben. Schon heute sind mehr als 20 Millionen Menschen auf der Flucht vor den Auswirkungen des Klimawandels, mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit. Besonders betroffen sind unter anderem die Sahel Zone in Afrika, Bangladesch und viele Inseln im Südpazifik. (Greenpeace, 2019, S. 1)

Übung 5.2:

Welchen Einfluss wird nach Ihrer Ansicht der Klimawandel für Ihr persönliches Leben haben?



5.3 Gestaltung der Gesellschaft: Mensch versus Algorithmus

Dieses letzte Unterkapitel des Studienheftes setzt sich mit der Frage auseinander, wie in Zukunft die Gesellschaft gestaltet wird. Sind es die Menschen selbst mit ihren Ideen, ihrem Bewusstsein und ihrer demokratischen Entscheidungsbildung in der Gesellschaft oder ersetzen die Algorithmen die Entscheidungsfreiheit der Individuen?

Die bisherige Entwicklung der Menschheit war davon geprägt, dass wir zunächst mit unseren eigenen Händen arbeiten, dann nach und nach Werkzeuge erfinden und bauen (Steinkeil, Speer, Pflug usw.) und Pflanzen und Tiere domestizieren (Weizen, Wein, Pferd, Schaf, Rind usw.) und schließlich Maschinen erfinden (Dampfmaschine, Auto, Lokomotiven, Flugzeug usw.), aber es war immer noch der Mensch, der alle diese Werkzeuge und Maschinen gesteuert hat. Und weiterhin gab es Schamanen, Naturgötter (Sonne) und schließlich monotheistische Religionen (Judentum, Christentum und Islam).

Heute sind wir anscheinend auf dem Weg, eine neue Entwicklung einzuschlagen: auf dem Weg in die Datenreligion. Harari nennt es „Dataismus“ (2019, S. 563 ff.).



Übung 5.3:

Dem Dataismus zufolge besteht das Universum aus Datenströmen, und der Wert jedes Phänomens oder jedes Wesens bemisst sich nach seinem Beitrag bzw. ihrem Beitrag zur Datenverarbeitung. [...] Damit reißt der Dataismus die Grenze zwischen Tier und Maschine ein und geht davon aus, dass elektronische Algorithmen irgendwann biochemische Algorithmen entschlüsseln und hinter sich lassen werden. [...]

Dataisten sind also, was menschliches Wissen und menschliche Klugheit angeht, skeptisch und vertrauen lieber auf Big Data und Computeralgorithmen. [...]

Aus dataistischer Sicht können wir die gesamte menschliche Spezies als ein einziges Datenverarbeitungssystem betrachten. (Harari, 2019, S. 563–565 und S. 579)

Datenverarbeitungssysteme sind nicht nur Individuen, sondern auch Bienenvölker, Wälder und menschliche Städte.

Am Ende seines Buches formuliert Yuval Noah Harari drei Schlüsselfragen zur Zukunft der Datenreligion bzw. des Dataismus (Harari, 2019, S. 408):

1. Sind Organismen wirklich nur Algorithmen, und ist Leben wirklich nur Datenverarbeitung?
2. Was ist wertvoller – Intelligenz oder Bewusstsein?
3. Was wird aus unserer Gesellschaft, unserer Politik und unserem Alltagsleben, wenn nicht-bewusste, aber hochintelligente Algorithmen uns besser kennen als wir selbst?

Hier können nur offene Fragen zur Gesellschaftsentwicklung gestellt werden, ohne eine konkrete perspektivische Antwort zu geben: Wird der Dataismus die Gesellschaft radikal verändern? Wer hat dann die gesellschaftliche Verfügungsmacht: der Computer, der Algorithmus oder noch der Mensch?



Übung 5.4:

Wie bewerten Sie die Chance, dass sich solche die Menschen steuernden Algorithmen durchsetzen werden?

Bezug zur Sozialen Arbeit

Sozialarbeiterinnen können in ihrem Wissensstand nicht nach ihrer Ausbildung stehenbleiben, sondern sie haben die Verpflichtung, sich im Sinne des notwendigen lebenslangen Lernens ständig weiterzubilden. Dazu gehören auch Kenntnisse über neue gesellschaftliche Entwicklungen, die sich auf das Verhalten auswirken, z.B. der Einfluss der Social Media auf die junge Generation.

Zusammenfassung

Das letzte und fünfte Kapitel ist der szenarische Versuch, sich den drei in der Zukunft verstärkenden Faktoren wie Digitalisierung und Social Media, Klimawandel und Migration und Einfluss der digitalen Algorithmen als aktuelle Triebkräfte des sozialen Wandels anzunehmen. Das muss zwar nicht eintreffen, aber die Wahrscheinlichkeit ist relativ groß.

Aufgabe zur Selbstüberprüfung

- 5.1 Welche Faktoren haben wahrscheinlich den größten Einfluss darauf, perspektivisch die Gesellschaft zu verändern?

Schlussbetrachtung

Makrosoziologie ist der Blick „von oben“ auf die Gesellschaft als Ganzes. Daher wurden folgende Fragestellungen aus der soziologischen Literatur beantwortet:

1. Historische Entstehung und Entwicklung soziologischer Theorie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung und der Entfaltung kapitalistisch-marktwirtschaftlicher Produktionsverhältnisse
2. Darstellung methodischer Ansätze zur Analyse der sozialen Wirklichkeit der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland
3. Darstellung der Theorieansätze der großen Soziologen Westeuropas, um die gesellschaftlichen Prozesse zu erklären und zu verstehen
4. Analyse der historischen und aktuellen Triebkräfte des sozialen Wandels und gesellschaftliche Paradoxien der Moderne
5. Die Analyse der Sozialstruktur kommt zu der Erkenntnis, dass in Deutschland ein hohes Maß an sozialer Ungleichheit herrscht.
6. Ein vorsichtiger Blick in die Zukunft zeigt anscheinend, dass sich die Gesellschaft aufgrund von Digitalisierung, Social Media, Klimawandel, globaler Migration und Anwendung von Algorithmen verändern wird – und zwar makrosoziologisch und damit auch mikrosoziologisch in dem sozialen Verhalten der Individuen.

A. Bearbeitungshinweise zu den Übungen

Kapitel 1

- 1.1 Wenn Sie studieren und Hausarbeiten schreiben, was müssen Sie bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas beachten? Denken Sie an eine Art „Logik“ im Sinne Ihrer Analyse zur Abfolge der Argumente.
- 1.2 In der kapitalistischen Marktwirtschaft sind einerseits Erwerbseinkommen und Eigentum sehr wichtig, andererseits gibt es Menschen, denen Qualifikationen für den schnellen Wandel der Arbeit fehlen. Welche Probleme entstehen dadurch?
- 1.3 Berücksichtigen Sie wichtige Einflüsse wie zum Beispiel autoritäre, religiöse und/oder politische Vorstellungen in Ihrem Elternhaus und/oder durch Verwandte.
- 1.4 Welche sozialen Zwänge in Ihrem Leben im Elternhaus, in der Schule oder im Freundeskreis gab es bzw. gibt es noch, wo Sie etwas machen mussten, was Sie aber gar nicht wollten bzw. nicht gut fanden?
- 1.5 Wenn Sie an Ihre Eltern, Verwandten, Freunde und Bekannten denken: Von wem sind Sie in irgendeiner Weise abhängig? Und auch umgekehrt: Wer ist von Ihnen abhängig?
- 1.6 Wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken und jetzt in der Schulsozialarbeit tätig sind: Welche Personen sind für einen Schüler im Umfeld von großer Bedeutung?
- 1.7 Welche Figuration ist in Ihrem Leben wichtig, wenn Sie Ihr Elternhaus, Ihren Freundeskreis und Ihre Freizeitaktivitäten betrachten? Von wem sind Sie und wer ist von Ihnen abhängig?
- 1.8 Wählen Sie aus Ihrem persönlichen Netzwerk (u. a. Familie, Freunde) vier Personen aus und beschreiben Sie die Art Ihrer Beziehung – und zwar in Bezug auf die Dauer (Wie lange kennen Sie sich schon?), Häufigkeit (Wie oft sehen Sie sich monatlich oder wöchentlich?), Inhalt (Um welche Aktivitäten geht es?) und Intensität (Ist die Beziehung schwach oder sehr stark?).

Kapitel 2

- 2.1 Wenn Sie alle Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten vor Augen haben: Mit wem leben Sie in einer festen Gemeinschaft und mit wem in einer eher lockeren gesellschaftlichen Beziehung?
- 2.2 Mit welchen Menschen leben Sie in einer Lebenswelt, in der Sie oft miteinander reden, diskutieren und sich verständigen, und mit wem haben Sie eher flüchtige Kontakte in der Systemwelt?
- 2.3 In welchen Teilen Ihres alltäglichen Lebens können Sie relativ eigenständig entscheiden und in welchen Bereichen sind Sie von sozialen Entscheidungen anderer Menschen abhängig?
- 2.4 Überlegen Sie, wann und wie ein Sozialarbeiter selbstständig entscheiden kann, d.h., seine Arbeit auf rechtlicher Grundlage selbst steuern kann.

- 2.5 Überlegen Sie, was es sozialarbeiterisch bedeutet, wenn z.B. ein polnischer Arbeitsmigrant zwischen seiner Arbeits-, sprich Systemwelt in Deutschland, und seiner Familie, der Lebenswelt in Polen, hin- und herpendelt.

Kapitel 3

- 3.1 Wenn Sie sich den schnellen Wandel der heutigen Arbeitswelt anschauen, welche Faktoren führen zu diesem Wandel? Suchen Sie nach Faktoren für Ihre Begründung.
- 3.2 Wenn Sie Ihr alltägliches Leben betrachten, wo und wie hat sich durch die Digitalisierung Ihr Leben und die wohl der meisten Menschen in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren verändert?
- 3.3 Wenn Sie die (Social) Medien verfolgen, wo sehen Sie viele engagierte Menschen, die etwas gesellschaftspolitisch verändern wollen?

Kapitel 4

- 4.1 Wenn Sie Ihren persönlichen Lebensstil betrachten: Zu welchem Lebensstil neigen Sie? Beschreiben Sie ihn kurz mit eigenen Worten.
- 4.2 Überlegen Sie, ob Sie in Ihrem augenblicklichen Leben mehr oder weniger über ökonomisches, kulturelles oder soziales Netzwerkcapital verfügen.
- 4.3 Wenn Sie sich Ihre Eltern und Großeltern mit ihren (vier) Berufen anschauen: Wer von ihnen hat eine sozialen Auf- und evtl. auch sozialen Abstieg selbst oder in der nächsten Generation gehabt? Sind Sie ein sozialer Aufsteiger?

Kapitel 5

- 5.1 Zeigen Sie auf, wie Ihre Nutzung der Social Media Ihr soziales Verhalten beeinflusst und Sie verändert.
- 5.2 Wie wird nach Ihrer Ansicht der anhaltende Klimawandel Ihr persönliches Leben wahrscheinlich in Zukunft verändern?
- 5.3 Können Sie sich persönlich vorstellen, dass Sie sich auf Algorithmen verlassen bzw. ihnen vertrauen, um z.B. einen Lebenspartner zu finden oder sich aktiv so verhalten, wie es der Algorithmus Ihrem Körper empfiehlt?

B. Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung

Kapitel 1

- 1.1 Die Entstehung der Soziologie und auch der Sozialen Arbeit hat sich mit der Entstehung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entwickelt, nämlich mit dem Wandel von der feudalen Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft und dem damit verbundenen sozialen Elend der Arbeiterschaft (u.a. lange Arbeitszeiten, sehr niedrige Löhne, miserable Wohnverhältnisse).
- 1.2 Die Bedeutung von Auguste Comte liegt darin, dass er die Gesellschaft mit seinem Begriff Soziologie wissenschaftlich untersucht.
- 1.3 Die von Karl Marx entwickelten Gesetze zum Kapitalismus zeigen die Widersprüche auf, die auch noch heute in unserer Gesellschaft vorhanden sind, z.B. ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung.
- 1.4 Max Weber stellt einen Zusammenhang zwischen der protestantischen Ethik und dem Aufkommen des Kapitalismus her, indem er analysiert, dass die Prädestinationslehre die Arbeitsmotivation fördert, um als „guter“ Mensch in den Himmel zu kommen.
- 1.5 Émile Durkheim ist der Ansicht, dass die soziale Wirklichkeit die Menschen in ihrem Verhalten bestimmt, d.h., sie müssen so handeln, z.B. arbeiten gehen, um zu überleben.
- 1.6 Da es selten monokausale Gründe gibt, sondern mehrere Ursachen miteinander zusammenhängen, formuliert Georg Simmel das Prinzip der Wechselseitigkeit in der Gesellschaft.
- 1.7 Die systemtheoretische Analyse ist eine Methode, um alle Aspekte und Dimensionen eines Problemfeldes in die Analyse einzubeziehen, z.B. die Familie in Bezug auf Arbeit und Beruf, Schule, Wohnverhältnisse, Freizeit und Verortung im Sozialraum.
- 1.8 Die von Norbert Elias entwickelte figurationsanalytische Methode für soziale Probleme ermöglicht es, die sich wechselseitigen Bedingungen zwischen Individuum (Klient) und Gesellschaft zu verknüpfen.
- 1.9 Die soziale Netzwerkarbeit ist eine nützliche Methode, um die sozialen Beziehungen eines Klienten zu untersuchen und in die sozialarbeiterische Lösung einzubeziehen (Netzwerkkonferenz).

Kapitel 2

- 2.1 Ferdinand Tönnies analysiert den Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft bzw. die Verlagerung des Lebens immer mehr von der Gemeinschaft in die Gesellschaft, historisch als Vergesellschaftungsprozess charakterisiert, z.B. Schulpflicht und Sozialversicherungen.
- 2.2 Jürgen Habermas analysiert mit seinen beiden Begriffen *Lebenswelt* und *Systemwelt* die Verlagerung von immer mehr Aktivitäten des Menschen von der Lebenswelt, in der er sich mit anderen Menschen über Werte, Normen und Zusammenleben verständigt, zur Systemwelt, in der ökonomisches Zweckhandeln vorherrschend ist.

- 2.3 Die Figurationssoziologie von Norbert Elias analysiert das Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Denn die Individuen sind einerseits von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig, und andererseits versuchen sie, die Gesellschaft zu verändern. Beispiele sind die Abhängigkeit von der Kranken- und Rentenversicherung oder die Teilnahme an Demonstrationen, um gesellschaftspolitisch etwas zu verändern, z.B. in der Klimapolitik.
- 2.4 Das Habituskonzept von Pierre Bourdieu verbindet die soziale Herkunft, also die Klassenherkunft, mit dem Lebensstil des Menschen zu einem sozialen Raum, der beides miteinander vereint.
- 2.5 In seiner soziologischen Systemtheorie betont Niklas Luhmann die Bedeutung der Kommunikation für das gesellschaftliche Handeln und funktionale Stellung des Menschen in der Gesellschaft. Die wachsende gesellschaftliche Komplexität wird in Subsysteme unterteilt, die sich weitgehend selbst steuern, die sog. *Autopoiesis*.
- 2.6 Die transnationale Gesellschaft ist das Ergebnis der Globalisierung, denn Menschen arbeiten, leben und pendeln zwischen verschiedenen Ländern und entwickeln daher transnationale, also grenzüberschreitende Netzwerke.

Kapitel 3

- 3.1 Die wichtigsten historischen und noch heute wirkenden Triebkräfte des sozialen Wandels sind technische Innovationen, wirtschaftliche Entwicklungen, wissenschaftliche Entdeckungen, demografische Faktoren, kulturell-religiöse Entwicklungen, ökologische Faktoren und globale Migrationsbewegungen.
- 3.2 Die Globalisierung hat einerseits Vorteile als Wohlstandsgewinn durch den Welthandel, andererseits auch Verlierer. Niemand kann die Auswirkungen der Digitalisierung voraussagen, aber wahrscheinlich werden einerseits insbesondere industrielle Arbeitsplätze vernichtet werden, andererseits auch neue Arbeitsplätze besonders im humanen Dienstleistungsbereich entstehen.
- 3.3 Aufgrund der selektiven Wahrnehmung der Menschen mit unterschiedlichen Wertevorstellungen kommt es zu einer mental-sozialen Spaltung der Gesellschaft, wie man die Migration nach Deutschland bewertet.
- 3.4 In Deutschland gibt es weniger oder kaum soziale Konflikte, weil der ausgebaute Sozialstaat mögliche Konfliktpunkte abmildert. Trotz allem gibt es soziale Konfliktlinien wie Reichtum versus Armut.
- 3.5 Der angeblich funktionalistische Wandel zu mehr Integration hat die Paradoxie der Desintegration von Menschen am Rande der Gesellschaft wie Obdachlose, Hartz-IV-Empfänger und Einsamkeit der alten Menschen.
- 3.6 Der große Individualisierungsschub seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat zwar einerseits zu großer individueller Entscheidungsfreiheit geführt, aber andererseits auch traditionale soziale Bindungen gelockert, beispielsweise in der Familie.

Kapitel 4

- 4.1 Im Vergleich zum Begriff *Schicht* betont der Begriff *Klasse* stärker die ökonomische, historische und Konflikt- und Machtorientierung und analysiert auch die Ursachen und Machtkonflikte. Das „sozialstrukturelle Haus“ hat weiter differenziert und zeigt den sozialen Aufstieg vieler Menschen.
- 4.2 Das Konzept der sozialen Lage ergänzt die vertikale Klassen- und Schichtenanalyse durch die horizontalen Ungleichheitsindikatoren wie Geschlecht, regionale Unterschiede und Alter.
- 4.3 Die beiden Konzepte der sozialen Milieus und der Lebensstile analysieren die Sozialstruktur aus der Perspektive der Individuen und kommen daher zu einer binnendifferenzierten Aufteilung in sieben Lebensstile bzw. zehn Milieus.
- 4.4 Das Konzept *Exklusion versus Inklusion* beruht auf der Bipolarität von „draußen“ und „drinnen“. Ausgeschlossen vom gesellschaftlichen Leben sind Arbeitslose, Wohnende in Armutsvierteln, Nichtteilnehmer am politischen und kulturellen Leben oder allgemein Perspektivlosigkeit des Lebens.
- 4.5 Die Ursachen sozialer Ungleichheit liegen in mehreren Faktoren, die oft miteinander verbunden sind, z.B. Einkommens- und Vermögensungleichheit, Armutsrisiko, ungleiche Bildungs- und Wohnchancen und Stadt-Land-Gefälle.
- 4.6 Macht- und Ressourcenorientierung bedeutet, dass die Verfügbarkeit über politische, wirtschaftliche Macht und Ressourcen ungleich in der Gesellschaft verteilt sind.
- 4.7 Das multidimensionale Modell der klassentheoretischen Milieuanalyse kombiniert die Begriffe *soziale Klasse* und *Schicht* mit dem sozialen Milieu, um einerseits die grobe soziale Hierarchie der Sozialstruktur zu untersuchen und andererseits eine notwendige Binnendifferenzierung abzubilden.
- 4.8 Soziale Mobilität bedeutet, dass die Klassen- und Schichtgrenzen nicht starr sind, sondern dass ein sozialer Aufstieg „nach oben“ aufgrund von mehr Bildung und dadurch besserer Berufschancen möglich ist, aber auch umgekehrt ein sozialer Abstieg.

Kapitel 5

- 5.1 Es ist sehr wahrscheinlich, dass perspektivisch folgende Szenarien die Gesellschaft verändern werden: erstens die weiterhin zunehmende Digitalisierung der Arbeit und des Alltags und die Nutzung der Social Media, zweitens der rapide Klimawandel mit seinen Folgen durch die Klimaflüchtlinge und drittens die Anwendung von Algorithmen, die das Leben der Menschen immer mehr steuern werden.

C. Glossar

Algorithmus	Algorithmus ist ein „Rechenvorgang, der nach einem bestimmten (sich wiederholenden) Schema abläuft“. Das Wort kommt in Anlehnung aus Griechisch ἀριθμός ‚Zahl‘ (Gemoll & Vretska, 2006) von Mittellateinisch ‚algorismus‘, „das wiederum auf Arabisch al-Chwaizmi ‚der Mann aus Chwarim‘, dem Beinamen des persischen Mathematikers Muhammad Ibn Musa Al-Chawirims (9. Jahrhundert)“ zurückzuführen ist (Dudenredaktion, 2007, S. 74).
Autopoiesis	Autopoiesis ist die Selbststeuerung von (Sub-)Systemen, um sich selbstreferenziell stabil zu halten, ohne die „Hilfe“ außerhalb des Systems. Das Wort kommt von Griechisch αὐτός „selbst“ und ποίησις ‚das Machen, Verfertigen‘, also die Fähigkeit, sich selbsterhalten, wandeln, erneuern zu können.
Desertifikation	Desertifikation ‚Verwüstung, Vordringen der Wüste in bisher noch von Menschen genutzte Räume aufgrund einer zu starken Nutzung der Wüstenrandgebiete durch den Menschen‘ (Dudenredaktion, 2007, S. 318). Das Wort kommt von Lateinisch <i>desertus</i> ‚verlassen‘ zum Verb <i>desere</i> ‚im Stich lassen, aufgeben‘; vgl. auch die Fremdwörter desertieren und Deserteur (Fahnenflüchtiger).
Etymologie	Etymologie ist die Wissenschaft von der Herkunft, Geschichte und Grundbedeutung eines Wortes. Griechisch ετυμολογία bedeutet ‚Untersuchung des wahren, also ursprünglichen Sinnes‘, eine Zusammensetzung aus ἔτυμος ‚wahrhaft, wirklich‘ und λόγος ‚Rede, Wort, Vernunft, wissenschaftliche Untersuchung‘ (Dudenredaktion, 2007, S. 822).
Figuration	Figuration ist das Geflecht der Angewiesenheit der Menschen miteinander und ihre Interdependenzen, die sie untereinander verbindet. Der Begriff verbindet die Mikroperspektive <i>Individuum</i> und die Makroperspektive <i>Gesellschaft</i> zu einer Einheit.
Gemeinschaft	Gemeinschaft ist das nahe Zusammenleben von Verwandten, Nachbarn und Freunden.
Habitus	Nach Pierre Bourdieu bedeutet <i>Habitus</i> einerseits die soziale Klassenherkunft eines Individuums in den Strukturen der Gesellschaft und andererseits dessen konkreter Lebensstil im sozialen Verhalten gegenüber anderen Mitgliedern der Gesellschaft.

Individualisierung	Individualisierung bezeichnet sozialhistorisch die Freisetzung des Menschen aus seinen traditionellen durch Geburt bestimmten gesellschaftlichen Abhängigkeiten, z.B. als Sklave, Knecht, Dienerin oder Familienangehöriger.
Institutionalisierung	Institutionalisierung ist der sozialhistorische Prozess zur Schaffung dauerhafter gesellschaftlicher Einrichtungen, um die Erfüllung bestimmter Funktionen in der Gesellschaft zu gewährleisten, z.B. Bildung von Schulen und Kitas, Krankenhäuser, Sozialversicherungssystem, politische Entscheidungen durch Parlamentarismus usw.
Interdependenz	Mit Interdependenz(ketten) meint der Soziologe Norbert Elias die gegenseitig-abhängigen Beziehungsgeflechte der Individuen in der Gesellschaft. Diese Interdependenzketten sind historisch in der Neuzeit länger, komplizierter und damit komplexer geworden. Das Wort kommt von Lateinisch <i>inter</i> ‚zwischen‘ und <i>dependere</i> ‚abhängen, abhängig sein‘; vgl. Englisch <i>independence</i> ‚Unabhängigkeit‘.
Kontingenz	Kontingenz bedeutet die Möglichkeit, dass etwas geschieht oder dass es nicht geschieht. Das kommt von spätlateinisch <i>contingentia</i> ‚Möglichkeit‘ zu lateinisch <i>contingere</i> ‚berühren, treffen, zuteilwerden‘ (Dudenredaktion, 2007, S. 756).
kulturelles Kapital	Kulturelles Kapital ist nach Pierre Bourdieu die Verfügbarkeit über Bildung, Qualifikation und sozialkommunikative und interkulturelle Kompetenzen.
Kybernetik	Kybernetik ist eine „wissenschaftliche Forschungsrichtung, die vergleichende Betrachtungen über Gesetzmäßigkeiten im Ablauf von Steuerungs- und Regelungsvorgängen in Technik, Biologie und Soziologie anstellt“ (Dudenredaktion, 2007, S. 786). Der amerikanische Wissenschaftler Norbert Wiener (1894–1964) hat 1949 den Begriff geprägt, indem er auf Griechisch zurückgriff: <i>κυβερνητική (τέχνη)</i> ‚Steuermannskunst‘ von <i>κυβερνάν</i> ‚steuern, leiten, regieren‘. Aus dieser Wurzel kommen auch die Wörter Gouvernante, Gouverneur, Englisch <i>government</i> , Französisch <i>le gouvernement</i> , Italienisch <i>il governo</i> und Spanisch <i>el gobierno</i> .
Lebenswelt	Lebenswelt ist nach Jürgen Habermas der Ort – meistens die Familie –, an dem sich die Selbstreproduktion und Selbstinterpretation, also die Sozialisation, einer sozialen Gruppe vollzieht.

Mentalität	Mentalität, Geisteshaltung, Gemüts-, Sinnesart; besondere Art des Denkens und Fühlens, Einstellung eines Menschen oder einer Gruppe‘ (Dudenredaktion, 2007, S. 868). Wort kommt über Französisch <i>mentalité</i> aus dem Englischen <i>mentality</i> zu Lateinisch <i>mens</i> ‚Geist, Vernunft‘.
Mesoanalyse	Mesoanalyse liegt in der Mitte zwischen Makro- und Mikroanalyse. Das Wort kommt von Griechisch μέσος ‚in der Mitte‘; vgl. Mesopotamien ‚Zweistromland‘.
Paläoanthropologie	Paläoanthropologie (‚Wissenschaft vom Ursprung der Menschheit‘) leitet sich von den beiden griechischen Wörtern παλαιός ‚aus früherer Zeit stammend‘ und άνθρωπος ‚Mensch‘ ab.
Paradigma	Das Wort Paradigma hat viele Bedeutungen, hier ‚Denkmuster, das wissenschaftliche Weltbild, die Weltsicht einer Zeit prägt‘. Es leitet sich von Griechisch παράδειγμα zum Verb παράδειγναι ‚vorzeigen, sehen lassen‘ ab.
Pauperismus	Das Wort Pauperismus kommt von Lateinisch <i>pauper</i> ‚arm‘, vgl. Französisch <i>pauvre</i> ‚arm‘.
Paradoxie	Das Wort Paradoxie ‚Widerspruch in sich‘ leitet sich von Griechisch παραδοξία ‚Verwunderung über einen sinnwidrigen Sachverhalt‘ ab.
Prekariat	Prekariat leitet sich von <i>prekär</i> ab, es kommt aus dem Französischen: <i>précaire</i> in der Bedeutung „man weiß nicht, wie man aus einer schwierigen Lage herauskommen kann“. Das Wort beruht auf Lateinisch <i>precari</i> bitten.
Ressource	Ressource bedeutet ursprünglich natürlich vorhandener Bestand an Bodenschätzen, landwirtschaftlicher Nutzfläche und Arbeitskräfte, aber heute auch Hilfsmittel, <i>Reserven und Geldmittel, auf die man jederzeit zurückgreifen kann</i> . Das Wort kommt über Französisch <i>ressource</i> von Lateinisch <i>resurgere</i> ‚wieder erstehen‘.
soziale Klasse	Die soziale Klasse definiert die Stellung der Individuen nach ihrer ökonomischen Position in der Gesellschaft, verbunden mit dem Versuch, die Ursachen dafür zu klären.
soziale Mobilität	Soziale Mobilität bedeutet, dass man in der Gesellschaft beruflich und sozial aufsteigen kann, aber auch absteigen kann.
soziale Schicht	Die soziale Schicht definiert die Stellung der Individuen nach ihrer ökonomischen Position in der Gesellschaft, ohne die Ursachen dafür zu klären.

soziales Kapital	Soziales Kapital ist nach Pierre Bourdieu die Verfügbarkeit über ein hohes Einkommen und Vermögen.
soziales Milieu	Das soziale Milieu teilt die Bevölkerung nach ihren Wertorientierungen und Lebenszielen in subkulturelle Gruppen.
soziales Netzwerk	Das soziale Netzwerk analysiert die sozialen Beziehungen der Menschen mit- und untereinander.
soziales Netzwerkkapital	Soziales Netzwerkkapital ist nach Pierre Bourdieu die Verfügbarkeit über soziale Beziehungen, um Einfluss auf Entscheidungen zu eigenem Nutzen zu bewirken.
Sozialdarwinismus	„Sozialdarwinismus ist eine soziologische Theorie, die unter Berufung auf Charles Darwins Lehre von der natürlichen Auslese auch die menschliche Gesellschaft als den Naturgesetzen unterworfen begreift und somit Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten o. Ä. als naturgegeben und deshalb als richtig ansieht“ (Dudenredaktion, 2007, S. 1265).
Sozialstruktur	Sozialstruktur sind die Wirkungszusammenhänge sozialer Beziehungen und die Positionen von sozialen Klassen und Schichten bzw. Milieus.
Soziologie	Soziologie ist ein hybrides Wort aus den beiden antiken Sprachen Latein und Griechisch. Die Zusammensetzung kommt von Lateinisch <i>socius</i> ‚gemeinsam, gemeinschaftlich, Teilnehmer‘ und von Griechisch <i>λογος</i> ‚Wort, Rede, Lehrsatz‘.
Systemtheorie	Die Systemtheorie will alle zu einem Problem gehörenden Elemente als Ganzes einbeziehen.
Systemwelt	Unter Systemwelt wird – nach Jürgen Habermas – die Summe aller sozialen Institutionen (Organisationen, Bürokrationen) verstanden, in denen sich das Individuum bewegt (vgl. auch <i>Lebenswelt</i>).
Transnationalisierung	Transnationalisierung ist der soziologische Blick von unten auf die neuen grenzüberschreitenden Verflechtungen und <i>sozialen Netzwerke</i> der Menschen, die im Rahmen der Globalisierung an verschiedenen nationalen Orten leben und arbeiten.
Vergesellschaftung	Zunahme der gesellschaftlichen Verflechtungen der Menschen und der Institutionen miteinander, d.h., der Grad der sozialen Komplexität steigt durch die <i>Interdependenzketten</i> .

Weltsystemanalyse

In enger Anlehnung an Wallerstein bedeutet die Welt-systemanalyse, dass die Gesellschaft gemeinsam durch Anthropologie, Ökonomie, Politologie und Soziologie und eventuell noch Geografie, (Sozial-)Psychologie und insbesondere auch Geschichte untersucht werden muss.

D. Literaturverzeichnis

- Althammer, J. W. & Lampert, H. (2014). *Lehrbuch der Sozialpolitik* (9., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik. (2019). *Memorandum 2019*. Klimakollaps, Wohnungsnot, kriselnde EU – Alternativen der Wirtschaftspolitik. Köln: PapyRossa Verlag.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bertalanffy, L. v. (1968). *General System Theory: Foundations, Development*. New York: George Braziller.
- Bourdieu, P. (1992). *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Schriften zu Politik & Kultur 1. Herausgegeben von Margareta Steinrücke. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bullinger, H. & Nowak, J. (1998). *Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Comte, A. (1956). *Rede über den Geist des Positivismus*. Übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Iring Fetscher. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Dahinden, J. (2010). Wer entwickelt einen transnationalen Habitus? Ungleiche Transnationalisierungsprozesse als Ausdruck ungleicher Ressourcenausstattung. In C. Reutlinger, N. Baghdadi & J. Kniffki (Hrsg.), *Die soziale Welt querdenken. Transnationalisierung und ihre Folgen für die Soziale Arbeit* (S. 83–107). Berlin: Frank & Timme.
- Deutsche Bundesbank. (2019). *Vermögen in Deutschland deutlich gestiegen*. Verfügbar am 10.11.2019 unter www.bundesbank.de/de/aufgaben/themen/vermoegen-in-deutschland-sind-deutlich-gestiegen-794092
- Dudenredaktion. (2007). *Duden. Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter* (4., aktualisierte Auflage). Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Durkheim, E. (1977). *Über die Teilung der sozialen Arbeit*. Herausgegeben und eingeleitet von René König. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.
- Durkheim, E. (1984). *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.
- Elias, N. (1986). *Was ist Soziologie?* (5. Auflage). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Elias, N. (1987). *Die Gesellschaft der Individuen*. Herausgegeben von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Engelke, E., Bormann, S. & Spatschek, C. (2008). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (4., überarbeitete und erweiterte Auflage). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Fyrand, L. (1994). *Sosialt Nettverk. Teori og Praksis*. Tano/Norwegen: Universitetsforlaget.

- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands* (7., grundlegend überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Gemoll, W. & Vretska, K. (2006). *GEMOLL. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch* (10., völlig neu bearbeitete Auflage). München: Oldenburg.
- Greenpeace (2019). *200 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2014*. Verfügbar am 24.09.2019 unter www.greenpeace.de/presseerklaerungen/200-millionen-klimafluechtlinge-bis-2014
- Grunwald, A. (2019). *Der unterlegene Mensch. Die Zukunft der Menschheit im Angesicht von Algorithmen künstlicher Intelligenz und Robotern*. München: riva-Verlag.
- Habermas, J. (1981a). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Habermas, J. (1981b). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 2: Zur Kritik funktionalistischer Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Harari, Y. N. (2019). *Homo Deus. Eine Geschichte von morgen* (10. durchgesehene Auflage). München: C. H. Beck.
- Internationales Arbeitsamt. (2017). *Arbeitsmigration im Wandel: Die damit verbundenen ordnungspolitischen Herausforderungen angehen*. Internationale Arbeitskonferenz, 106. Tagung 2017. Verfügbar am 15.08.2019 unter https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_norm/---relconf/documents/meetingdocument/wcms_550537.pdf
- Klärner, A. (2017). Armut auf dem Lande. Ein Thema für Forschung und Politik auch in Deutschland? *SozBlog*. Verfügbar am 10.08.2019 unter <http://blog.soziologie.de/2017/08/armut-auf-dem-lande-ein-thema-fuer-forschung-und-politik-auch-in-deutschland/#more-4619>
- Klein, T. (2016). *Sozialstrukturanalyse. Eine Einführung* (2. überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Luhmann, N. (1987). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2009). *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft* (6. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mitchell, J. C. (1969). The Concept and Use of Social Networks. In J. C. Mitchell (Hrsg.), *Social Networks in Urban Situations. Analyses of Personal Relationships in Central African Towns* (S. 1–50). Manchester: Manchester University Press.
- Narr, W.-D. & Naschold, F. (1969). *Einführung in die moderne politische Theorie*. Band 1 bis 3. Stuttgart: Kohlhammer.
- Nedelmann, B. (1984). *Georg Simmel als Klassiker soziologischer Prozessanalysen*. In H.-J. Dahme & O. Rammstedt (Hrsg.), *Georg Simmel und die Moderne* (S. 91–115). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

- Nolte, P. (2006). *Riskante Moderne. Die Deutschen und der neue Kapitalismus*. München: C. H. Beck.
- Nowak, J. (2009). *Soziologie in der Sozialen Arbeit*. Schwalbach/TS: Wochenschau Verlag.
- Nowak, J. (2011). *Homo socialis. Politische Theorie Sozialer Arbeit*. Lage: Jacobs Verlag.
- Nowak, J. (2014). *Homo Transnationalis. Menschenhandel, Menschenrechte und Soziale Arbeit*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Pries, L. (2010). *Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pries, L. (2017). *Soziologie. Schlüsselbegriffe Herangehensweisen Perspektiven* (3. durchgesehene Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Rammstedt, O. (1978). *Soziale Bewegung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rousseau, J. J. (1755/1984). *Diskurs über die soziale Ungleichheit. Discours sur l'inégalité*. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh.
- Schäfers, B. (2016). *Einführung in die Soziologie* (2., aktualisierte und verbesserte Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Schäfers, B. & Lehmann, B. (2006). Gemeinschaft. In B. Schäfers & J. Kopp (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (9. grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage) (S. 79–81). Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften.
- Schmidt, H. (2008). *Außer Dienst. Eine Bilanz*. München: Siedler Verlag.
- Simmel, G. (1983). Exkurs über das Problem: Wie ist Gesellschaft möglich (1908). In G. Simmel (Hrsg.), *Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl* (S. 275–293). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, G. (1989). *Aufsätze 1887 bis 1890. Über soziale Differenzierung. Die Probleme der Geschichtsphilosophie (1892)*. Herausgegeben von Hans-Jürgen Dahme. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, G. (2000). *Philosophie des Geldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Statistisches Bundesamt. (2018a). Statistisches Jahrbuch Deutschland. *Destatis*. Verfügbar am 10.11.2019 unter https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEAusgabe_derivate_00001636/StatistischesJahrbuch2018.pdf
- Statistisches Bundesamt. (2018b). Datenreport. Sozialbericht für Deutschland. *Destatis*. Verfügbar am 10.11.2019 unter https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018.pdf;jsessionid=2CB303A0535F176C4EB11BF273E9150A.internet741?__blob=publicationFile
- Stiglitz, J. E. & Walsh, C. E. (2013). *Makroökonomie* (4. überarbeitete und aktualisierte Auflage). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Tönnies, F. (2012). *Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft*. Herausgegeben von Klaus Lichtblau. Wiesbaden: Springer VS.

- Treibel, A. (1993). *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- UNO-Flüchtlingshilfe. (2019). *Homepage*. Verfügbar am 15.08.2019 unter <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/>
- Wallerstein, I. (2000). *The Essential Wallerstein*. New York: The New Press.
- Weber, M. (2000). *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus*. Herausgegeben und eingeleitet von Klaus Lichtblau und Johannes Weiß (3. Auflage). Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.
- Weber, M. (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* (5., revidierte Auflage). Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Zapf, W. (2006). Wandel, sozialer. In B. Schäfers & J. Kopp (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (9., grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage) (S. 346–351). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

E. Weiterführende Literatur

Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands* (7., grundlegend überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Pries, L. (2017). *Soziologie. Schlüsselbegriffe Herangehensweisen Perspektiven* (3. durchgesehene Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Schäfers, B. (2016). *Einführung in die Soziologie* (2., aktualisierte und verbesserte Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

F. Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Transnationales Figurationsmodell	25
Abb. 4.1	Klasse – Schichten – Analyseschema	37
Abb. 4.2	Soziale Schichtung der westdeutschen Bevölkerung (1960er-Jahre)	38
Abb. 4.3	Soziale Schichtung der deutschen Bevölkerung 2009	38
Abb. 4.4	Lebensstile nach Status und Alter	42
Abb. 4.5	Sinus-Milieus in Deutschland 2012	44
Abb. 4.6	Klassentheoretisches Milieu-Modell	51

G. Tabellenverzeichnis

Tab. 4.1	Wirtschaftssektoren	40
----------	---------------------------	----

H. Sachwortverzeichnis

A		L	
Algorithmus	55	Lebenswelt	16
Anomie	16		
Autopoiesis	21	M	
		Migration	55
B		Milieus	
Bildung	46	soziale	43
		Mobilität	
D		soziale	52
Demografie	28		
Desertifikation	55	N	
Digitalisierung	30, 54	Netzwerk	19
		soziales	12
E		Netzwerkanalyse	
Europäische Union	30	soziale	12
F		P	
Figuration	11	Paläoanthropologie	28
Figurationsanalyse	11	Paradigmen	22
Frage		Paradoxien	29, 32
soziale	3	Pflegekette	28
		Prädestinationslehre	7
G		Produktionsverhältnisse	6
Globalisierung	29	Produktivkräfte	6
H		R	
Habitus	20	Ressourcen	20, 50
I		S	
Individualisierung	34	Schichten	
Interdependenzketten	19	soziale	36
		Selbstreferenz	21
K		Social Media	54
Klassen		sozialdarwinistisch	31
soziale	36	Sozialgeschichte	3
Klimawandel	55	Systemanalyse	10
Kommunikation	21	Systemwelt	16
Komplexität	21		
Konflikte	32	V	
Kontingenz	21	Vermögensverteilung	46
kybernetisch	23		

W

Wandel

sozialer 27

Weltsystemanalyse 10

I. Einsendeaufgabe

Soziologische Grundlagen für die Soziale Arbeit

Online-Code:
SOGLH02-XX1-N01

Name:	Vorname:
Postleitzahl und Ort:	Straße:
Matrikel-Nr.:	Studiengangs-Nr.:
Heftkürzel: SOGLH02	Druck-Code: 0220N01

Tutor/-in:
Datum:
Note:
Unterschrift:

Zur Einsendung der Lösungen nutzen Sie bitte möglichst die Word-Vorlage auf dem Online-Campus. Geben Sie hierbei bitte in jedem Fall das Heftkürzel und den Druck-Code an.

1. Analysieren Sie die Unterschiede der drei methodischen Ansätze als Zugang zur Analyse in der Makrosoziologie.

20 Pkt.

2. Analysieren Sie die soziologische Systemtheorie von Niklas Luhmann. Erklären Sie insbesondere die Begriffe *Reduktion der Komplexität*, *funktionale Differenzierung*, *Autopoiesis* und *Kommunikation*.

20 Pkt.

3. Analysieren Sie die drei wichtigsten aktuellen Triebkräfte des sozialen Wandels und die mit ihnen hervorgerufenen Paradoxien. Skizzieren Sie die wahrscheinlichen Folgen für den sozialen Wandel der Gesellschaft.

20 Pkt.

4. Analysieren Sie die soziale Ungleichheit der deutschen Gesellschaft, indem Sie die vier in der Literatur genannten Modelle der Sozialstrukturanalyse vergleichen, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten:

Was ist der Unterschied zwischen sozialer Klasse und Schicht?

Durch welche andere Dimension der Ungleichheit wird das Modell der sozialen Lage ergänzt?

Was ist der Unterschied zwischen dem Konzept des Lebensstils und dem sozialen Milieu? Wie wird es empirisch ermittelt? Wie lassen sich die zehn Milieus grob einteilen?

Welche Dimension wird bei dem Modell *Exklusion und Inklusion* in den Mittelpunkt der Analyse gestellt?

40 Pkt.

Gesamt: 100 Pkt.

